

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnements-Preis pränumerando:  
 Vierteljährlich 3,50 Mk., monatlich 1,10 Mk.,  
 wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus.  
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-  
 Nummer mit illustrierter Sonntags-  
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-  
 Abonnement: 3,50 Mark pro Quartal.  
 Eingetragen in der Post-Zeitungs-  
 Verzeichnisse für 1900 unter Nr. 7971.  
 Unter Kreuzband für Deutschland und  
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das  
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.  
 Erscheint täglich außer Montags.

**Die Insertions-Gebühr**  
 beträgt für die sechsgepatentierte Kolonnen-  
 zeile oder deren Raum 40 Pf., für  
 politische und gewerkschaftliche Vereins-  
 und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf.,  
 „kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf.,  
 (nur das erste Wort frei). Inserate für  
 die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr  
 nachmittags in der Expedition abgegeben  
 werden. Die Expedition ist an Wochen-  
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und  
 Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.  
 Fernsprecher: Amt I, Nr. 1508.  
 Telegramm-Adresse:  
 „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.  
Fernsprecher: Amt I, Nr. 1508.

Sonntag, den 8. Juli 1900.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.  
Fernsprecher: Amt I, Nr. 5121.

### Die Ohnmacht der Macht.

Jährlich werden die europäischen Parlamente mit militärischen und marinierten Forderungen überschüttet. Milliarden werden für kriegerische Rüstungen ausgegeben. Deutschland verfügt im Krieg ohne Landsturm über ein Heer von 2 1/2 Millionen Soldaten und hat bis jetzt 96 Kriegsschiffe. Diefelbe Zahl an Soldaten hat Frankreich, dessen Kriegsflotte 457 Fahrzeuge beträgt. Großbritanniens Kriegsflotte zählt 967 Schiffe. Russlands Kriegsmarine in Europa wird auf 2 700 000 Mann geschätzt, dazu kommt sein asiatisches Heer und eine Flotte von 453 Fahrzeugen. Auch alle übrigen europäischen Staaten stürzen in Waffen, Amerika hat gleichfalls eine bedeutende Marine, und Japan hat sich zu einem hervorragenden Militär- und Marinestaat ausgewachsen.

Diese furchtbaren Lasten tragen die Völker, so redeten die Regierungen und die herrschenden Klassen ihnen ein, um den Frieden zu erhalten. Die Staaten mußten sich ausplündern lassen, um den Krieg zugleich hintanzuhalten und, wenn er doch ausbräche, ihn siegreich durchzuführen. Die erdrückende Rüstung des bewaffneten Friedens schürte die Kulturbestrebungen zusammen, aber sie mußte — so schwachte man uns vor — ertragen und immer schwerer gepanzert werden.

Und jetzt?  
 Der bewaffnete Frieden hat den Frieden nicht gewährleistet. Heber der ganzen Welt lastet die dumpfe Ahnung einer furchtbaren Katastrophe. Aber nicht nur den Frieden hat der Militarismus uns nicht gebracht, sondern er erwies sich auch als ohnmächtig in demselben Augenblick, wo ein ernstster Krieg ausbrach.

Welch ein Schauspiel!  
 Die Millionen von Soldaten, die Tausende von Kriegsschiffen, welche die Staaten der ganzen Erde aus der Arbeit des Volkes gewoffnet haben, vermochten nicht, einige Fremde in der Hauptstadt des chinesischen Reichs zu retten, vermochten nicht, die armen Opfer der verblenden Gewalttätigkeit Europas den Händen der durch unerschütterte Provokationen zum Ickendenden Fanatismus gereizten Massen zu entwinden.

Wir müssen stark genug sein, um einen Krieg mit Frankreich und Rußland führen zu können, predigte man uns, jedesmal wenn eine Militärvorlage im Reichstag erschien. Wir müssen die Deutschen im Auslande schützen können, wir müssen den Weltmarkt sichern, wir müssen es schließlich auch mit England aufnehmen im Stande sein — so hörten wir es zum Ueberdruß von den verblendenen Kriegerführern der neuen Wasserläufer. Und nun vereinigten sich alle diese bis an die Zähne gerüsteten Mächte, sie erklären China für den gemeinsamen Feind, und es gelangt dem ganzen Völkeraufgebot nicht, 150 Kilometer weit in ein Land zu dringen, das — wie man uns bis zur letzten Zeit erzählte — von einem Haufen widerstandsunfähiger Feiglinge bewohnt sei.

Wozu sollen wir da noch rüsten, wenn alle Mächte zusammen — trotz Heer und Flotte — nicht vermögen, Fremde ins Ausland zu schicken? Der Bankrott des Systems des Vorkriegs, der Vorkriegs-herge hat sich jetzt furchtbar entfalt. Die Staaten sind nicht stärker geworden, sondern schwächer — der Panzer des bewaffneten Friedens hat ihre Kraft ausgezehrt, ihre Aktionsfähigkeit vernichtet. Mag immerhin noch das militärische Unternehmen der europäischen-amerikanischen-japanischen Mächte in China Einheit und Erfolg gewinnen, die Thatfache wird nicht aus dem Gedächtnis der Völker gelöscht, daß es nicht gelang, mit vereinten Kräften nicht gelang, die in Peking belagerten Fremden zu retten.

Wilhelm II. hat, nachdem er seine zum Nachzug auffordernden Medien gehalten, ein anderes Mittel versucht, um den Fremden in Peking zu Hilfe zu kommen. Er hat jedem 1000 Tael (3400 Mark) auf sein kaiserliches Wort versprochen, der einen der in Peking eingeschlossenen Fremden lebend ausliefert. Der Zweck dieser kaiserlichen Proklamation ist nicht recht ersichtlich; denn weder ist es sehr wahrscheinlich, daß die Fremden noch am Leben sind, noch ist anzunehmen, daß Chinesen, die den nationalen Freiheitskrieg für die Souveränität ihres Landes führen, durch solche Summen gewonnen werden könnten, ihrer Sache untreu zu werden. Eins aber geht aus der neuen kaiserlichen Kundgebung klar hervor: der Kaiser glaubt nicht mehr an einen sofortigen Erfolg der militärischen Aktion der gesamten Mächte. Die Milliarden, die für Rüstungen ausgegeben werden, haben sich als nutzlos erwiesen; so wird jetzt als letzter Rettungsversuch erprobt, ob nicht einige Summen Geldes, direkt angewendet, zu dem Ziele führen könnten, das die vielen Milliarden die man in Soldaten, Gewehre, Säbel und Panzerschiffe gesteckt hat, nicht zu erreichen im Stande waren.

Die in Interessensfeindschaft zerklüfteten Staaten der „Civilisation“ haben, statt das internationale Rettungsverbot auszuführen, sich in langwierigen Auseinandersetzungen unter sich begeben. Weil niemand dem andern traut, weil jeder glaubt, von dem teuren Nachbar überlistet und überdort zu werden, führen sie den zwar verborgenen, im Grunde aber um so ingrimmigern Diplomatenkrieg aller gegen alle — und die Opfer der verblendenen Weltpolitik gehen dertweil zu Grunde.

Das ist die Ohnmacht der Macht — jener äußerlichen Macht, die in der gepanzerten Faust die Gewehr und das Mittel des Friedens, des Fortschritts, des wirtschaftlich-kulturellen Erfolgs wähnt. Dieses System der brutalen Gewalt hat sich in seiner inneren Nichtigkeit und Schwäche für alle Zeiten entlarvt.

Peking ist das internationale Jena der militärisch-marinierten Weltpolitik.

Die Wiedergeburt der Völker aber wird von der friedlichen Weltpolitik des Proletariats erarbeitet werden, das keine Civilisation den Völkern nicht aufzuzwingen braucht, weil die ausgebeuteten Massen aller Völker sich willig und freudig zu ihr bekennen werden, sobald

sie einmal die Ideale des Socialismus verstanden haben. Für diese Macht des völkerverbindenden Socialismus wird es kein Jena geben, obzwar und weil er ohne Rüstung und ohne Nothwaffen in den Kampf geht.

### Der Schrecken in China.

Meldungen voll ungeheurer Einzelheiten versichern heute den Untergang der Fremden in Peking. Man wird aber bei diesen Nachrichten immer im Auge behalten müssen, daß es sich lediglich um Gerüchte handelt. Diese Telegramme über die Niedermegung der Fremden, die mit allen möglichen bestialischen Einzelzügen ausgestattet sind — man glaubt, die Berichte zu lesen, in denen die Unthaten geschildert wurden, die sich die civilisierten Menschen unlängst beim Brande in New York haben zu Schulden kommen lassen — diese sensationellen Telegramme sind, wie wir betonen müssen, durchaus aus unbegreiflichen Gerüchten geschöpft. Möglich sind natürlich die Meldungen, die uns übermittelt werden — im Ueberdruß der Kriegsgreuel erfüllt überall der letzte Rest von Menschlichkeit.

Immerhin scheint uns, als ob sich sichere Nachrichten über die Zustände in Peking nicht weit über die Ermordung Kettlers hinausgehen. Was seitdem geschehen, wissen wir nicht. Die Fremden haben sich in die Gesandtschaften geflüchtet, dort hat man sie belagert — Hilfsschreie an die fremden Truppen bilden die letzte Lebensäußerung der Eingeschlossenen. Seitdem ist alles stumm und nur die erregte Phantasie der fern an der Küste Wohnenden verbreitet statt der Thatfachen unheimliche, leider nicht unwahrscheinliche Vermutungen. Nur eines steht fest: Peking befindet sich so fest in den Händen der Chinesen, daß keine authentische Nachricht an die Küste gelangt. Und die in Tientsin zusammengezogenen Truppen von 20 000 Mann sind unfähig, Peking zu Hilfe zu eilen.

Auffällig ist, daß aus Tschifu, woher zuerst wichtige und zuverlässige Meldungen über die Vorgänge in China kamen, jetzt der telegraphische Dienst stockt. Offenbar sind auch hier die Chinesen im Aufstand, wie Andeutungen erkennen lassen.

Den „Times“ wird aus Tientsin vom 3. Juli gemeldet: Ein Vote von Sir Robert Hart brachte die Nachricht, daß am 24. Juni in der britischen Gesandtschaft in Peking 9 Soldaten getötet und viele verwundet worden seien; die Frauen und Kinder seien in Sicherheit, aber die Lebensmittel und Schießvorräte in Abnahme begriffen.

### Das Blutbad in Peking.

Londoner Sensationsblätter vom Sonnabend melden aus Shanghai vom 6. Juli:

Die Nachricht über die Niedermegung der Gesandten in Peking sowie ihrer Frauen und Kinder und der europäischen Nachen nach achtzehntägigem Widerstand wird bestätigt. Als die Munition und die Lebensmittel erschöpft waren, drangen die Chinesen in die Gesandtschaften ein, töteten die am Leben Gebliebenen, steckten dann die Gesandtschaftsgebäude in Brand und verbrannten die Verwundeten und Toten. Vom Prinzen Tuan wurden selbst gegen Chinesen schreckliche Grausankheiten verübt. Er ließ 4000 angesehene chinesische Bürger töten, weil sie gewagt hatten, in einer Petition ihn zu ersuchen, dem Blutbade Einhalt zu thun.

In dieser Nachricht fehlt jede Quellenangabe, ihre Einzelheiten sind deshalb vorläufig mit großer Vorsicht aufzunehmen. Man bedenke, daß das richtige Datum der Ermordung Kettlers — 20. Juni — und die Art seines Todes — er wurde erschossen — eben erst authentisch bekannt geworden ist, und man wird alle diese ihrer Herkunft nach dunklen Meldungen anzweifeln müssen.

Eine Depesche aus Taku vom 30. Juni via Tschifu vom 1. Juli meldet: Kurier, welche Peking am 24. Juni verließen, trafen heute hier ein. Dieselben brachten Botschaften von den Gesandtschaften an die alliierten Truppen in Tientsin. Die amerikanische Botschaft lautet: „Wir sind belagert. Unsere Vorräte sind nahezu erschöpft. Die Lage ist verzweifelt. Das Entsatzcorps möge seinen Vormarsch antreten und uns Kunde durch Signale geben!“

### Die Lage in Tientsin

Schilderte ein Telegramm, das in der gestrigen Nummer nicht mehr für die ganze Auflage mitgeteilt werden konnte und das daher wiederholt sei.

Das „Neutercche Bureau“ meldet vom 29. Juni aus Tientsin: Die fremden Befehlshaber sind gewillt, zu verweifelten Mitteln zu greifen, jedoch würde der Versuch eines Gewaltmarschs von Tientsin den zu ihrer Verfügung stehenden Truppen sichere Vernichtung bedeuten, abgesehen von der Niedermegung der Civilpersonen, die damit thatsächlich ohne Schutz zurückgelassen würden. Hinreichende Wasserversorgung ist eine schwierige Aufgabe, da die Gegend kein Wasser liefert, außer dem aus den Flüssen, denn die Brunnen sind vergiftet. Die Chinesen üben furchtbare Grausankheiten an den Verwundeten und verstümmeln alle Toten, die in ihre Hände fallen. General Jungfusung ist mit 10 000 Mann der best-disciplinirten Truppen der chinesischen Armee, die Mohammedaner sind, von Südwesten her auf dem Marsche gegen Peking. Das in der Nachbarschaft der Hauptstadt befindliche Heer ist etwa 50 000 Mann stark. Die Kaiserin Witwe ist in den Sommerpalast geflüchtet. Mohammedaner und Borer kämpfen in Peking. Die Frauen und Kinder werden aus Tientsin nach Taku gebracht werden, sobald die Reise für sie sicher ist. Tausende tochter Chinesen liegen unbesorgt auf den Feldern bei Tientsin. Der Fluß von Tientsin bis Taku schwimmt voller Leichen, von denen viele von der Flut aus Ufer gespült werden. Die Fremden in Tientsin erklären, daß sie ihr Leben den Russen danken, ohne deren Hilfe die kleineren Abteilungen der anderen Mächte sicher am 20. Juni überwältigt worden wären, an welchem Tage die Chinesen die

belagerten Truppen von allen Seiten bedrängten; selbst der Mutigste hätte die Hoffnung aufgegeben gehabt. Der russische Oberst Zowak habe angeordnet, daß der Hauptteil der Truppen einen Ausfall machte, um mit den Civilpersonen nach Taku zu gelangen. 400 Russen sollten zurückbleiben, die Stadt zu verteidigen und die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich lenken und im schlimmsten Fall sich opfern. Aber das rechtzeitige Eintreffen britischer und amerikanischer Truppen retteten den Tag. Ihr Eintreffen über-raschte den Feind. Die Entdeckung der bisher unbekanntem Arsenalen und Lager gehört zu den Beweisen für die ungeheuren Vorbereitungen, die die Chinesen für den Krieg getroffen haben. In den Arsenalen außerhalb Tientsins wurden Waffen und Munition modernster Type im Werte von über zwei Millionen Pfund vernichtet.

Nach den neuesten Meldungen dauern die Kämpfe bei Tientsin noch fort, indem die Chinesen die Eingeborenstadt halten. 12 000 Mann alliierter Truppen sind da, aber mehr sind dringend benötigt, um die Stadt zu halten. Eine von Taku gekommene chinesische Streitmacht okkupierte am 30. Juni die Straße zwischen Tzungku und Tientsin und schnitt die Eisenbahn-Verbindung ab. 800 Russen marschirten ab, um den Chinesen ein Gefecht zu liefern. Das Feuer hat gerade begonnen. Ein japanisches Regiment ist abgezogen, um den Russen beizustehen. Der Fluß ist heute noch bis Tientsin offen, aber das Wasser ist seicht. Die Chinesen haben die Kanalarer geöffnet und das Wasser herausgelaßt.

### Ueber die

### Vernichtung von 3000 Russen

weil der äußerst unzuverlässige „Daily Express“ aus Tschifu zu melden, daß eine aus 3000 Russen bestehende Kolonne, welche am 11. Juni Tientsin verlassen hat, um sich nach Peking zu begeben, ausgerieben worden ist. Seit 24 Tagen ist man ohne Nachricht von dieser Kolonne. Man vermutet, daß sie von den 30 000 chinesischen Soldaten angegriffen worden ist, welche sich jetzt in Tsofa befinden und sich anschicken, gegen Tientsin vorzurücken.

### Die Ausdehnung des Aufstands.

An amtlicher Stelle in Petersburg trafen folgende Telegramme ein:

Kilokskoje, den 2. Juli. Der chinesische Gouverneur von Heilshien, welcher durch Gerüchte über eine bevorstehende Dislozierung von Truppen aus Blagowestschensk nach Rikihar beunruhigt war, versprach, die Bahnlinie nötigenfalls durch chinesische Truppen bewachen zu lassen. In der Provinz Schendehin sind dem Bahnbau auch schon früher bedeutende Hindernisse bereitet worden. In der Nähe von Nulden und Tieling wurden in letzter Zeit aufdröherische Vandalen bemerkt. In Raojan sind die Bahngelände zerstört, die große Brücke und das Stationsgebäude verbrannt worden. Bei Tieling wurde ein Ingenieur überfallen.

Kiutschuang, den 3. Juli: Der Vicelkönig von Hansan erklärte allen Konsuln durch den Zootai und seinen Privatsekretär, daß, welche Wendung im Norden die Ereignisse auch nehmen würden, er und der Vicelkönig von Kanking alle Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ruhe ergreifen würden. Er stehe für die Sicherheit ein, er bitte nur die Mächte, keine Streitkräfte am Pangtse-Kiang vorzuschicken. Die Erregung wächst, obwohl vorläufig noch alles ruhig ist. Ein englisches Kanonenboot liegt hier.

Ein Telegramm aus Tschifu vom 30. Juni lautet: Die Lage in der Mandchurei ist alarmierend. Bewaffnete chinesische Streitkräfte befinden sich innerhalb 60 Meilen in Kiutschuang. Dieselben zerstören die Nordmandschurische Eisenbahn. Ein russischer Beamter ist getötet. Frauen und Kinder in Kiutschuang sind glücklich fortgeschafft worden.

Der britische Konsul in Shanghai macht Personen, die etwa nach Wei-hai-wei reisen wollen, in einer in einem hiesigen Blatt erschienenen Mitteilung darauf aufmerksam, daß Wei-hai-wei unter Kriegsrecht steht und niemand dort landen darf.

### Ueber die Ursachen des Aufstands

hat der Missionar Maus, der als Kenner der chinesischen Verhältnisse gilt, in einem Vortrag u. a. ausgeführt:

„Man habe es nicht nur mit den Vögern“ zu thun, sondern noch mit vielen andern geheimen Gesellschaften, die die Dynastie stützen wollten, weil sie abgewirtschaftet hat und das Reich den Fremden anliefer. Warum wollen die Chinesen die Europäer verjagen? Nun, die Chinesen haben von uns gelernt, die Gebildeten können Englisch und Französisch, und da lesen sie fortwährend, daß die europäischen Großmächte China „aufstellen“ wollen. Da sei es kein Wunder, wenn die Chinesen sagen: „Gut, da wollen wir mitthun!“ und wenn sie sich wehren. Guterdings sei gesagt worden, die Missionen, namentlich die protestantischen, hätten Schuld an dem Aufbruch, aber dieser Vorwurf wäre unbegründet. Die protestantischen Missionen... hätten friedlich gewirkt und ohne Anwendung unläuterer Mittel große Erfolge erzielt; 250 000 evangelische Christen gebe es in China. Ja, es wären oft Strafexpeditionen der Großmächte gegen die Chinesen ausgerüstet worden, aber nicht zum Schutze der Missionen, sondern im Interesse der Politik und des Handels, sowie der Eisenbahnbauten. Missionar Maus verurteilte besonders das schroffe Vorgehen der Engländer. Was die Chinesen in den letzten Jahren neben der „Aufstellung“ furchtbar erbittert habe, das sei die Rücksichtslosigkeit, mit der die Europäer die Eisenbahnbauten betrieben hätten; die Gräberfelder seien zerstört worden... Die wiederholten Strafexpeditionen bedeuteten keinen Erfolg, denn die Truppen mußten schließlich wieder abziehen, und nun richtete sich der Haß gegen die zurückbleibenden christlichen Missionen. Die Politik verdirbt die Missionen und nicht die Missionen die Politik.“ Und Maus wiederholte nochmals zusammenfassend: „Die wahre Ursache des Aufbruchs ist, daß die Europäer, also die Großmächte, nach Ansicht der Chinesen China aufstellen wollen.“ Aus eigenen Erfahrungen erzählte der Redner, wie langsam und entgegenkommend die Chinesen bis zur Eroberung Tientsins durch die Franzosen gewesen seien; von da ab habe sich das Blatt ge-

wendet. Schon vor zwei Jahren sollte in Kanton ein von Honolulu aus organisierter Aufstand — der sich vieler geheimer chinesischer Gesellschaften ist Honolulu und Kalifornien — ausbrechen, aber er wurde vorher verraten . . .

Interessant waren die Mitteilungen des Missionars über die Einschmuggelung der deutschen Mausergewehre in China. Sie wurden in — Särgen von angeblich im Auslande gestorbener Chinesen eingeschmuggelt, bis Maus durch einen Zufall dahinter kam. Er machte die Behörden darauf aufmerksam, und nun wurden die Särgen genauer nachgesehen. Aber es sind doch viele Hunderte von Mausergewehren eingeschmuggelt worden. Die Maus mitteilte, hat er selbst auf Gewehren den Stempel „Danzig“ gelesen.

## Die Mächte.

Die Engländer hatten als das zweitmäßigste bezeichnet, wenn man Japan mit dem Schutz der Fremden betrachte. Japan hätte in wenigen Tagen große Truppenmassen nach China werfen können; indessen es verstand sich von selbst, daß Japan, das 1895 durch die Mächte an der Ausnutzung seines Sieges gehindert wurde, nicht ohne gewisse Gegenleistungen und Garantien diese Aufgabe zu übernehmen bereit war.

Das brutale Interesse Russlands, das die Konkurrenz Japans nicht stärken will, hat bis jetzt verhindert, daß Japan diese Mission übernehme. Und Deutschland befindet sich in dieser Hinsicht völlig im Schlepptau der russischen Macht. Die Katastrophe in Peking ist mitverantwortet durch diese russisch-deutsche Politik, die den rettenden Arm Japans zurückwies.

Das auswärtige Amt in Berlin verbreitete am Sonnabend folgende Erklärung:

Die japanische Regierung hat darauf hingewiesen, daß ihrer Ansicht nach der wachsende Ernst der Lage in China die sofortige Entsendung größerer Truppenkörper erheische und hat hierbei den Wunsch geäußert, die Ansicht der Mächte zu kennen. Die deutsche Regierung hat geantwortet, daß sie das Hauptmoment der Lage in der Erhaltung des Einvernehmens unter den Mächten erblickt. Dementsprechend würde die deutsche Regierung allen Maßnahmen zustimmen, die von anderer Seite keinem Einspruch begegnen.

Das heißt aus dem Diplomatischen ins Deutsche übersetzt: Deutschland lehnt das Anerbieten Japans ab, weil Russland es nicht acceptiert, das China als seine Beute betrachtet.

Dem „Standard“ nach, der die Ansichten der englischen Regierung zum Ausdruck bringt, ist man in London sehr aufgebracht über den Widerspruch Russlands. Der „Standard“ sagt, „es sei geradezu undegreiflich, daß die einfachsten Forderungen der Humanität politischen Erwägungen geopfert würden — hätte man die Japaner gleich zu Anfang in China einschreiten lassen, so wären vielleicht die Missetaten in Peking verhindert worden“. Aus dieser Keuschung erhellt, daß das Anerbieten Japans schon vor dem Gesandtenmord, das heißt spätestens schon Mitte vorigen Monats gemacht worden ist.

Der Stand der Dinge ist also: die Eifersucht der europäischen Großmächte hintertreibt die elementarsten Rettungsarbeiten!

Wie soll es nun erst werden, wenn diese Mächte größere Truppenmassen und Flottengeschwader auf dem Kampfplatz haben? Ob die Engländer und Japaner, deren Zusammenhandeln jetzt offenbar ist, sich den Widerspruch Russlands ruhig gefallen lassen und bis in den September warten werden, wo die Verstärkungsgruppen erst eintreffen können, wo es aber auch keine Europäer mehr in China zu retten geben wird? Es ist beinahe undenkbar. Und wenn nicht, so ist die Frage des Weltkriegs gestellt.

Inzwischen hat Japan beschlossen, eine gemischte Division nach China zur Verstärkung der dortigen japanischen Streitkräfte zu entsenden. Damit wird die Gesamtzahl der japanischen Truppen in China auf 22 000 Mann erhöht.

Hebrigens fallen die russischen Blätter, trotzdem Deutschland der russischen Politik in der Frage Japans die Schlappe trägt, während über Deutschland her und kritisieren die Reden Wilhelms II. aufs schärfste.

Die „Kowoje Wremja“ macht die deutsche Politik für den Aufstand verantwortlich.

Die „Petersburgskaja Wjesdomost“ schreiben: Deutschland habe eine furchtbare Suppe im fernen Osten eingerührt. Die Beleidigung des Jung-Tsching-li-Famen durch Baron v. Heyling, die Anmerkung Kiautschow, die Reise Prinz Heinrichs mit ihrem Skandalbruch haben die innere Autorität Chinas, dieser konservativen Macht der Erde, gebrochen. Das deutsche „Hausrecht“ habe Hundert-

jährige Leberlieferungen gebeugt, v. Ketteler habe in der letzten Zeit offen die Notwendigkeit der Teilung Chinas gepredigt. Russland hat nun allerdings am wenigsten das Recht, der deutschen Politik Vorwürfe zu machen, wenn auch diese leider sich so viele Angriffspunkte gegeben hat.

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 7. Juli.

### Zur Mühlhauser Wahl.

Schreibt uns unser reichsländischer Korrespondent unterm 6. d. M.: Es wäre thöricht und sträfliche Selbsttäuschung, wenn wir uns der Erkenntnis verschließen wollten, daß das Ergebnis der Mühlhauser Reichstags-Wahl eine Niederlage der Socialdemokratie bedeutet, wie sie in der Geschichte derselben bisher kaum zu verzeichnen gewesen ist. Zu zahllosen Versammlungen hatte unser Kandidat Emmel vor der Wählerchaft sein Programm entwickelt, viele Tausende von Flugblättern, die sich die Kennzeichnung der gegnerischen Kompromißkandidatur zur Aufgabe machten, waren in die städtischen und ländlichen Wählermassen geworfen worden, seit Wochen hatte unser reichsländisches Partei-Organ sich Tag für Tag in den Dienst der Wahlagitatio gestellt, gegen Ende der Wahlbewegung waren gar noch unsere Reichstags-Abgeordneten Nebel und Hoch zur Verstärkung der rednerischen Agitationskraft herbeigeeilt, kurz: es war unseerwärts alles geschehen, um den Wahlkampf mit Ehren bestehen zu können. Und nun dieses Resultat, das die schlimmsten Befürchtungen übertraf, die man im Lande da und dort bezüglich des Mühlhauser Wahlausfalles gehegt hatte.

Von 13 160 Stimmen, die bei der Hauptwahl von 1898 für Wueb abgegeben worden waren, haben wir gestern ganze 7698 gestimmt, mithin eine Einbuße von 5462 Stimmen erlitten, was einem Rückgang von nicht weniger als 44 Proz. in dem kurzen Zeitraum von ein paar Jahren gleichkommt, während die vereinigten Gegner es auf 17 731 gegen damals 9950 Stimmen brachten.

Die Stadt Mühlhausen allein im Bezirk umfaßt außerdem noch etwa 50 Landorte, weist einen Verlust von mehr als 3000 socialistischen Stimmen auf, und nur in einer verschwindend kleinen Mehrheiten ergeben. Dabei ist die Wahlbeteiligung, wie schon aus den angegebenen beiden Hauptzahlen hervorgeht, gegenüber 1898 nicht etwa schwächer geworden, hat diesmal vielmehr zugenommen und die hohe Ziffer von etwa 82 Proz. erreicht. Wir sehen also vor der unläugbaren Thatsache, daß eine beträchtliche Zahl von Wählern, die 1898 für den socialistischen Kandidaten votierten, bei der gestrigen Wahl dem bürgerlichen Bewerber ihre Stimme zugewandt haben.

Daß einer derart ungewöhnlichen Wandlung einer Wählerchaft auch ungewöhnliche Ursachen zu Grunde liegen müssen, ist ohne weiteres klar. Und diesen Ursachen auf die Spur zu gehen, das halten wir augenblicklich im Interesse der Partei und ihrer gedeihlichen Weiterentwicklung in Elsas-Lothringen für eine weit verdienstvollere Aufgabe, als den Versuch, unsre Niederlage zu beschönigen.

Es soll nicht außer acht gelassen werden, daß die Stellung unsrer Mühlhauser Partei gegenüber der bürgerlichen Sammelkandidatur Schlumberger vor mehreren eine sehr schwierige war. Wir haben dies bereits vor Wochen — nicht ohne Widerspruch im eignen Lager zu finden — an dieser Stelle ausgesprochen. Der Name des Schlumberger, alteingesessener Mühlhauser, deren Geschlecht mit der Geschichte der Stadt seit Hundert und mehr Jahren eng verknüpft ist, besaß weit über das Reich Mühlhausens hinaus einen guten Klang. Zahlreiche Mitglieder der Familie befanden sich seit Jahren in bürgerlichen Ehrenstellen, und wie die übrigen Angehörigen der oberelbsässischen Fabrikaristokratie, so wählten auch sie durch eine wohlbedachte Munifizenz sich von jeher großen Einfluß und Anhang in allen Schichten der Bevölkerung zu sichern. Und die Thatsache, daß der bürgerliche Kandidat Theodor Schlumberger bisher in politischen Dingen wenig an die Öffentlichkeit getreten, für die meisten also in dieser Hinsicht ein unbekanntes Blatt geblieben war und sich keiner der zu seiner Unterstützung verbündeten Parteien gegenüber politisch kompromittiert hatte, machte ihn zum bürgerlichen Sammelkandidaten besonders geeignet.

Einem derart wohlbedienten Wahlbewerber gegenüber hätte man auch unseerwärts bei der Wahl des Kandidaten eine besondere Vorsicht walten lassen sollen. Wir hielten es für einen entschieden taktischen Fehler, als die Mühlhauser Parteikonferenz in der Person

Emmels der Wählerchaft einen Kandidaten präsentierte, der erst einige Wochen vor der Wahl nach Mühlhausen verzog, dort also nicht nur in Kleinbürgerkreisen, sondern auch in Arbeiterkreisen völlig unbekannt war. Nicht als ob wir einem beschränkten Lokalpatriotismus das Wort redeten! Das liegt uns durchaus fern, und niemand wünschte sehnlicher als wir den Augenblick herbei, wo in der socialdemokratischen Wählerchaft alle beschränkten Richtungsunterschiede beseitigt und nur nach Prinzip und Programm gestimmt würde. Da wir aber noch nicht so weit sind, so muß eben mit den gegebenen Verhältnissen gerechnet werden, sofern wir nicht ohne Not die Partei selbstverschuldeten Schlappen aussetzen wollen. Und wenn irgendwo, so haben wir in Elsas-Lothringen alle Veranlassung, diesen verhängnisvollen Verhältnissen Rechnung zu tragen. Denn was in Hamburg, Berlin oder Nürnberg möglich ist, das läßt sich noch lange nicht auch in Strassburg oder Mühlhausen durchführen.

Damit kommen wir auf einen Mühlhauser, dem wohl der größte Teil der Schuld an unsrer beschämenden Wahlniederlage zugemessen ist: wir meinen den Mangel einer gründlichen politischen Schulung unsrer Mühlhauser Wähler, der Erziehung derselben von elsas-lothringisch-partikularistischen Socialisten zu überzeugten Anhänger der internationalen Socialdemokratie. Die Häftselung der traditionellen partikularistischen Instinkte, von der die bisherige Führung unsrer Mühlhauser Partei nicht freizusprechen ist, hat jetzt ihre Früchte getragen und dazu geführt, daß die socialistische Wählerchaft in dem Augenblick versagte, wo sie neben ihrer socialpolitischen Bekanntheit auch auf ihre international-socialistische Ueberzeugung die Probe bestehen sollte. Tausende von proletarischen Wählern, die mit Begeisterung ihrem Wueb die Stimme gegeben hatten, weil er ein Elsäßer, noch „mehr“: ein Mühlhauser ist, sie verleugneten ihre socialistische Ueberzeugung, als man ihnen einen Preußen, einen „Schwaben“ als Wahlbewerber präsentierte. Weg mit der Berliner Socialdemokratie! so schloß der Herrliche „Arbeiterfreund“ Winterer einer seiner Wahlsprüche, und diese partikularistisch-beschränkten Anschauungen, die in der elsas-lothringischen Bourgeoisie noch weit verbreitet sind, haben leider auch in den dortigen Arbeiterkreisen nur allzu viel Anhänger gefunden. Daß wir in dieser Hinsicht im Laufe der letzten 10 Jahre, seit Mühlhausen im Reichstags socialistisch vertreten ist, noch nicht weiter gekommen sind, das ist, wie gesagt, mit der Schuld derjenigen, die verärrnt haben, ihre Wähler, statt zu persönlichen Anhängern, zu überzeugten, nach jeder Richtung hin überzeugten Socialdemokraten und politisch zuverlässigen und disciplinirten Parteigenossen zu erziehen. Jetzt hat sich leider an der Partei gerächt, was einzelne ihrer Führer verschuldet haben.

Rechnet man noch die aus dem Kandidatenwechsel sich ergebenden Mißbilligkeiten hinzu, so wird unsre Niederlage nur allzu begreiflich.

Nun das Unheil einmal da, erübrigt sich für uns nur, aus demselben unsre Anwandlungen zu ziehen. Und da möchten wir vor allem den Beteiligten ans Herz legen, in der reichsländischen Arbeiterchaft für die Zukunft energischer als bisher den bereits charakterisierten Geist des beschränkten Partikularismus und Lokalpatriotismus zu bekämpfen, den wir ruhig der politisch-rückständigen Bourgeoisie als ein zweifelhafte Privileg überlassen können. Die alldemokratische Socialdemokratie, die an der Ueberwindung der historisch erklärlichen Geschlechterunterschiede zwischen Adlen und Knechten des Reichs unbestreitbar das größte Verdienst hat, sie kann der reichsländischen Arbeiterchaft hierin allezeit als Vorbild dienen. Dann aber ist auch zu hoffen, daß zwischen der Masse der socialistischen Arbeiter Mühlhausens, insbesondere den Anhängern des bisherigen Vertreters der Stadt und den zur Leitung der Parteigeschäfte in Kreis und Land berufenen Körperschaften dasjenige Vertrauen und Zusammenarbeiten wiederhergestellt werde, ohne welches eine gedeihliche Förderung unsrer Parteibewegung in Elsas-Lothringen undenkbar ist.

Wird dies alles erreicht, dann wird der Schlag, den der gestrige Tag unsrer Partei verzeigte, für diese schließlich doch nicht ohne günstige Folgen bleiben, eine Niederlage, über die übrigens die Altdeutsch-Rationalen am wenigsten zu triumphieren Anlaß haben weil sie die Macht der Protestler-Stimmung ungewandigt zeigt. —

## Die angebliche Erstarrung der chinesischen Kultur.

Die Erfindungen und Kulturbereicherungen zwingen uns nicht nur eine hohe Achtung vor dem Höhenpunkte der alten chinesischen Geseftung ab, sondern sie beweisen auch das Irriümliche der nur zu weit verbreiteten Ansicht, nach der die chinesische Kultur seit Jahrtausenden erstarrt sei und nicht allzu jeder weiteren Entwicklung entbehrt habe, sondern auch derselben unfähig sei. Die Bewohner des himmlischen Reichs haben fort und fort teils durch eigene Nachdenken, teils durch Aufnahme fremder Gedanken ihre Zustände verbessert. Ein Blick auf ein chinesisches Wörterbuch gewährt in dieser Beziehung die interessantesten Aufschlüsse. Nadeln, früher aus Bambus, jetzt aus Stahl gemacht, werden in den verschiedenen Zeiten unter den verschiedenen Wurzeln aufgeführt; Strümpfe wurden bis ins 13. Jahrhundert aus Leder gefertigt, vier Jahrhunderte später bringt das Wörterbuch Kanaghis sie unter der Wurzel Baumwolle; ähnliche Beispiele ließen sich zu Hunderten anführen. In der Kost der Chinesen sind leidt ähnliche Veränderungen nachzuweisen; der Reis, das Juckerrohr sind späteren Ursprungs, und die Kenntnis der Juckerbereitung verdanken sie erst den Indern; die feineren Gewürze, Gewürznelke, Kardamom, Muskatnuz und Muskatblüte, dann Kampfer und Aloeholz, kamen erst 630 nach Chr. aus dem Süden, d. h. aus dem indischen Archipel nach China. Thee ist erst später allgemein gebräuchlich geworden. Milch, Butter und Käse haben sich nie eingebürgern können. Dagegen hat der Gebrauch des Opiums in den letzten Jahrhunderten reichende Fortschritte gemacht und den des indischen Hans, der schon im 3. Jahrhundert nach Chr. bei chirurgischen Operationen zur Hervorbringung der Narkose benutzt wurde, ganz verdrängt, wie dies jetzt in einzelnen Teilen Chinas das Morphin, innerlich und subcutan (durch Hauteinprägung) angewendet, mit dem Opium thut. Verkaufende Getränke, aus Reis und Hirz, sind den Chinesen seit den ältesten Zeiten bekannt, der Gebrauch derselben im Uebermaß ist aber wohl mehr auf Hongkong und Mandchuren und den Norden überhaupt beschränkt. Die Gewinnung von Salz geschieht aus ausgedehnten Salzärten am Meerufer wie aus Salinen im Inlande, der Verkauf ist Staatsmonopol.

Im alten China bestand die Sklaverei nur als Strafe, wie dies auch heute noch unter dem Namen der Verschickung in die Poststationen und an die Grenzen des Reichs der Fall ist; im Süden ist die Hauslaverei solcher Leute, die sich selbst in dieselde verkauft haben, sowie ihrer Nachkommen nichts Seltenes; im Norden besteht dieselbe nur für Mandchuren, wie auch der Mandchure in seinen Eingaben an den Kaiser sich stets als der Sklave desselben bezeichnet. Die Strafen der

alten Gesetzbücher waren vielfach sehr grausam, sie sind mit der Zeit milder geworden, namentlich sind die verschiedenen Arten der Verstümmelungen in Wegfall getreten. Eine Tortur im rechtlichen Sinne besteht nicht, da aber das Geständnis des Angeklagten zu seiner Verurteilung notwendig ist, so wird sie thatsächlich überall und oft in der grausamsten Weise angewendet, obgleich in solchen Fällen auch manchmal freilich verspätete Remede seitens der höheren Behörden oder der Regierung einzutreten pflegt. Das Recht ist das gleiche für alle, doch steht es Beamten und Frauen vielfach frei, sich von andern über sie verhängte Strafen loszukaufen. Die feingreifende Veränderungen hat das Eigentum am Grundbesitz in China durchgemacht; im Altertum gab es überhaupt keinen Privatgrundbesitz; unter den ersten drei Dynastien war der Staat der einzige gesetzliche Eigentümer aller Ländereien, welche er zur Verarbeitung unter die Familien verteilte. Jeder mußte außerdem einige Tage im Jahre ironen, um die öffentlichen Arbeiten, Wege, Kanäle, Dämme usw. zu beschaffen. Erst mit der vierten Dynastie bildete sich das Privateigentum am Grundbesitz immer mehr aus; die Fiktion des Eigentumsrechts des Staats an allem zum Ackerbau bestimmten Grund und Boden blieb aber bestehen und fand seinen Ausdruck in der von dem Ertrag der Ernte zu entrichtenden Grundsteuer.

Aber abgesehen von dieser sich im Land selbst vollziehenden Entwicklung hat sich auch fremder Einfluß in China nach den verschiedensten Richtungen hin fühlbar gemacht; zuerst beim Eindringen des Buddhismus, durch den bisher unbekanntes Tier- und Pflanzenformen in die Ornamentik eingeführt wurden, die sich bis dahin hauptsächlich auf archaisch oder archaisch stilisierte Tier- und Pflanzenverwicklungen beschränkt hatte. Später machten sich indische und centralasiatische, dann freilich in geringem Maße, japanische und endlich europäische Einflüsse, besonders in Bezug auf Jellensmalerei, Emailmalerei, Lack, Stickereien und Verzierung von Porzellangefäßen geltend. Aber auch in Bezug auf den geistigen Einfluß, der vom Ausland auf China ausgeübt worden ist, fehlt es nicht an Beispielen von der tief eingreifenden Wirkung derselben. So hat sich der Buddhismus nach allen seinen Richtungen hin mit dem Taoismus und dem Konfucianismus in einer Weise vermischt, daß es heute schwer, wenn nicht unmöglich sein dürfte, das eigentlich Chinesische von dem Fremden zu unterscheiden. Auch in den philosophischen Disciplinen sind buddhistische Einflüsse die vorherrschend geworden; unter der Sung-Dynastie im 12. Jahrhundert nach Christi hat der ungewöhnlich bedeutendste Kommentator der chinesischen Klassiker, d. h. der chinesischen Philosophie, Chu hi, sich den buddhistischen Einflüssen so wenig zu entziehen gewußt, daß seit dem Ende der Ming-Dynastie eine starke Opposition der chinesischen Puristen sich gegen ihn bemerkbar gemacht hat, die allerdings bis jetzt nicht im Stande gewesen ist, ihn aus seiner Stellung als Repräsentant der orthodoxen Ergeise zu verdrängen. Die Thatsache aber, daß eine solche Bewegung bestand und besteht, genügt, um zu beweisen, daß das wissenschaftliche Leben, weit entfernt ausgefordert zu sein, unter einer allerdings scheinbar erlarrten Oberfläche reich pulstert. Es ist diese archaische Oberflächlichkeit, das Festhalten der Chinesen an dem Uebergebrachten, was

namentlich den oberflächlichen Beobachter zu dem Glauben verleitet, als wenn China überhaupt keiner Entwicklung fähig wäre. Und doch braucht man nur einen Blick auf die Geschichte des Landes zu werfen, um sich vom Gegenteil zu überzeugen.

Verstucht man, sich aus den in der ältesten Zeit hieroglyphisch dargestellten Gegenständen und aus den ersten Zusammenschüngen derselben ein Bild der Zustände zu machen, welche zu den Zeiten der Bildung dieser Zeiten geherrscht haben mögen, so dürfte man auf ein vom Westen her eingewandertes und noch manche, wenn auch unklare Erinnerungen an die alte Heimat bewahrendes Volk oder auf ein Volk, dem von Westen gekommen war, was es an Kultur besaß, schließen, welches sich im Uebergangsstadium vom nomadischen Hirtenleben zu Ackerbau und feineren Wohnsitten befindet.

Und nun vergleiche man damit das China unter der Tang- (618—605), der Sung- (960—1126), der mongolischen (1200—1267), der Ming- (1368—1644) und der noch jetzt regierenden mandchurischen Dynastie, von denen die letzte und dritte allerdings fremden Ursprungs waren, die Mandchuren sich aber vollständig mit den Chinesen identifiziert haben. China ist, wenige Jahre des Verfalls abgerechnet, für die es umgebenden Staaten: Tibet, Birma, Siam, Annam, Korea und Japan, das gewesen, was Griechenland in alter Zeit für das römische Reich war und nach der Zerstörung von Konstantinopel für Mittel- und Westeuropa wurde; es hat ihnen seine Morallehre, seine Philosophie, seine Schrift, seine staatlichen und sozialen Einrichtungen gegeben und ist für die Gelehrten aller dieser Länder während vieler Hunderte von Jahren die alma mater gewesen, von der alles kam, was lehrte, wissens- und begehrenswert war.

Auch die trotz der vielfachen lokalen Unruhen und Anstände und der häufig auch größeren Reichthum annehmenden politischen Umwälzungen für gewöhnlich in China herrschende gute Ordnung mußte anregend und zur Nachahmung anspornend auf die Nachbarn wirken. Noch heute muß die geringe Zahl der vom Staate besoldeten Beamten, etwas über 6000, welche die mindestens 250 Mill. zählende Bevölkerung regieren, um so mehr unsre Bewunderung erregen, als die denselben zur Verfügung stehende bewaffnete Macht, wenn auch auf dem Papier recht erheblich, in Wirklichkeit eine sehr unbedeutende ist, so daß die Behörden der Bevölkerung gegenüber fast ausschließlich auf den moralischen Einfluß angewiesen sind, den sie kraft ihrer Stellung auszuüben im Stande sein sollen. Jeder Beamte in China kommt sozusagen aus vaterländischem Munde; die Beamten heißen die Väter und Mütter des Volks, Gehorsam ist die erste Kindespflicht, und der Tod droht jedem, der sich an seinen Eltern vergeisen sollte. Die wenigsten theoretisch unbefrängte Macht des Herrschers (thatsächlich scharfsten Exemptions- und Pönalgesetze) stützt sie schon erheblich ein) gründet sich ebenfalls auf den Reichthum, daß er der Vater des Volkes sei. Derartige Grundzüge können selbstverständlich nur da durchgeföhrt werden, wo das Gefühl der gegenseitigen Verantwortlichkeit und Ueberwachung ein sehr ausgebildetes ist, und diesem Prinzip hulldigt die Einteilung der Bevölkerung in Jekner, Hunderte und so weiter, wie in Strahlen, Bezirke, Gemeinden, in denen jeder für alle, alle für jeden verantwortlich sind.

\*) Wir entnehmen diesen Ruffay mit einigen Kürzungen der neuesten Auflage von DeWalds Kulturgeschichte. Der Abschnitt über China, in dem das obige Kapitel enthalten ist, von R. v. Brandt, dem langjährigen deutschen Gesandten in China bearbeitet.

Pratorianisches.

Paris, 5. Juli.

Generalschiffbrüder Frisch, Generalschiffbrüder Delaune, „Generalissimus“ Oberbefehlshaber im Kriegsfalle und Vizepräsident des höchsten Kriegsrats Jamont — die pratorianische Revolte hat nun alle Stufen der Hierarchie durchlaufen. Es handelt sich bei der Revolte nicht um Staatsrechtsgelüste, sondern nur um Ministersturzgelüste, deshalb aber ist sie doch ein nicht minder schlimmes Symptom pratorianischer Annäherung. Was den Frisch, Delaune und Jamont guten Mut einflößt, ist das Bewußtsein, daß sie unter allen Umständen nichts oder so gut wie nichts riskieren und den Schutz regierungsfähiger Parteien und Personen genießen, was ihnen in nicht ferne Zukunft eine schöne Belohnung für ihre Menterie verspricht.

Man hat in der gestrigen Kammerdebatte über das menterische Demissions schreiben des Generals Jamont erlebt, daß nicht etwa ein nationalistischer Schreihaß, sondern ein ehemaliger Kriegsminister, Herr Krantz, ein Adjutant Melles, den wider seinen Chef, den Kriegsminister Aubré, rebellierenden Generalissimus mit „Huldigungsworten“ überhäufte! ... Alles spricht übrigens dafür, daß die Pratorianer von vornherein unter einer Decke mit den ungeduldrigen oppositionellen Parteien spielten. Die Demission des „unentbehrlichen“ Oberbefehlshabers Jamont sollte unvermeidlich dem Ministerium das Genick brechen. Wie in den Dreyfus-Debatten die „Armee-Ehre“ das wirksamste Wespenschild der pratorianischen Parteien bildete, so jetzt das Gesetz über die „Organisation der Armee“, woran natürlich nicht die menterischen Generale, sondern die ihrer Haut sich wehrende Zivilgewalt schuldig ist. . .

Dieses intime Zusammengehen der Pratorianer mit einer starken, regierungsfähigen Minderheit des Parlaments bietet eine Erklärung für das schwächliche Vorgehen der Regierung gegen die Menterer. Delaune wurde seines Amtes enthoben, ebenso Jamont — das ist alles! Die Regierung getraute sich nicht, weiter zu gehen, trotz des jüngsten Kammervotums, welches die „rigorose“ Anwendung der Disziplin gegenüber den Offizieren aller Grade verlangte. Man kann ja nicht wissen, ob die Kammermehrheit die durchführbare Ausföhrung ihres eignen Votums billigen würde. Und dann wäre es fraglich, ob die Hocharmee Nachfolger an Stelle der ernstlich gemäßigten Menterer liefern würde. Auch so hat der Kriegsminister dem Militärgouverneur von Paris, General Brugère, unter dessen Befehlung im früheren Amte die Stelle Jamonts anbieten mußten, während er zum Nachfolger Delaunes den bisherigen Generalschiffbrüder desselben Militärgouverneurs, den General Penabazec, ernennen mußte. Die mehr oder minder republikanischen Generale sind gar dünn geläut.

Das gestrige Vertrauensvotum wurde mit 257 gegen 230 Stimmen votiert, eine etwas größere als die übliche Regierungsmehrheit. Damit härten die pratorianischen Ministerjuris-Versuche — wenigstens bis zu den nahen Sommerferien — ihren Abschluß gefunden haben. Das ändert aber nichts an dem durch jene Versuche verschlimmerten organischen Uebel, am ebenso frechen wie straklosen Politisieren der Vertreter der Hocharmee. Auch diese, von einer treuen und ausschließlichen republikanischen Mehrheit unterstützte Regierung hat sich nicht einmal zum Versuch aufgerafft, das Uebel an der Wurzel zu packen. Als Abwehrmittel nennt sie nur Personenänderungen.

Beim internationalen Totentanz in Ostafrika will auch die klassenische Regierung nicht fehlen. Wo die Weltpolitik Organe feiert, muß sie dabei sein. Und sie hätte doch wahrlich besseres zu Hause zu thun — wie andre Regierungen auch. Der polnische Jodelpöbel, unter dem kein Hemde getragen wird, diese kolonial- und weltpolitische Mode, über die selbst Bismarck höhnte, ist noch immer beliebt.

Unser römischer Korrespondent schreibt uns: So sollen auch wir uns die Fingern in Ostafrika verbrennen. Als ob wir sie nicht schon zur Genüge in Afrika verbrannt hätten! Natürlich ist's auch bei uns zum Teil kapitalistische Geschäftssache. Zum andern Teil der alte machbarkeitsgierige Aniff, durch auswärtige Verwicklungen und Vorbeeren (mehr oder weniger zweifelhafter Art) den Blick vom Innern des Landes und der Wirtschaft im Lande abzulenken. Ueber die chinesischen Dinge, wie über die gesamte Kolonial- und Weltpolitik denken die italienischen Sozialisten genau wie die deutschen. Und zwischen unserm „Avanti“ und ihrem „Vorwärts“ herrscht in all diesen Fragen völlige Uebereinstimmung.

Obst unangelegan sind in diesem Moment unserer Regierung die gränklichen Nachrichten aus Kyprien gekommen. Dort herrscht im wahren Sinne des Wortes die Hungerepest. Infolge des ungünstigen Frühjahres sind alle Gemüße, Früchte, kurz die ganze Ernte mangelhaft, einschließlich der Weizen- und Olivenernte, die als Ersatz gelten kann. Die Leute sterben massenhaft Hungers; und unter den entsehrten Menschen wüten alle möglichen Krankheiten. Selbstmorde und Familienmorde durch verzweifelte Eltern sind an der Tagesordnung. Auch an kleineren Hungerrevolten fehlt's nicht: Wädelorden werden erkant und die Gendarmen kann die „Ordnung“ nicht bewahren. An das einzige Heilmittel: den Hungernden Brot zu geben, denkt die Regierung nicht — sie hat Geld nur für Soldaten, Schiffe und — Ruhm.

In der Provinz Nevis ist unter den Centarbeitern ein Streik ausgebrochen. Die Arbeiter und Arbeiterinnen verlangen einen halbwegs menschenwürdigen Lohn. Die Gutsbesitzer verweigern ihn, und die Regierung, die nach bekannten Mustern die Partei der Starken gegen die Schwachen nimmt, hat ein Regiment Soldaten hingeschickt, obgleich die Ruhe in keiner Weise gestört, oder auch nur bedroht ist. . .

Während die Regierung dem Volk die Bildung vorenthält — die größere Hälfte der Kinder hat keinen, die andre einen zumeist sehr schlechten Schulunterricht — bemüht sich unsere Partei, den Arbeitern Gelegenheiten zum Lernen zu bieten. In Turin haben wir Sozialisten den Grund zur ersten Volkshochschule in Italien gelegt: am 1. November wird sie eröffnet. Das wird für Italien erproblicher sein als die Expeditionen nach China. . .

Deutsches Reich.

Kultusminister Fall.

Aus Hamm kommt die Nachricht, daß der ehemalige Kultusminister Dr. Fall verstorben ist. Fall, geboren am 10. August 1827 zu Meißlau (Schlesien), wurde 1850 Staatsamtssekretär zu Breslau, 1853 Staatsanwalt zu Quedlinburg, 1861 wurde er als Staatsanwalt an das Kammergericht zu Berlin berufen, 1863 zum Rat bei dem Appellationsgericht zu Magdeburg. Seine Beförderung zum Geheimen Justizrat und vorzutragenden Rat im Justizministerium erfolgte 1868. 1871 wurde Fall zum Geh. Oberregierungsrat und 1872 an Stelle Müllers zum Kultusminister ernannt. Fall war eine ausgeprägte Persönlichkeit und seinem Vorgänger sowohl intellektuell wie in der Fortgeschrittenheit seiner Anschauungen weit überlegen. Die Aufhebung der reaktionären städtischen Schulregulativen von 1854 ist sein Verdienst, wie Fall sich denn überhaupt die Hebung der Volksschule, die Verbesserung des Lehrplans derselben und die materielle Verbesserung der Lehrer angelegen sein ließ. Daß

seine liberalen Reformbestrebungen nicht überall durchdrangen, daß sich beispielsweise in der auf den Lehrerseminaren üblichen Ausbildungsmethode, die ja auch heute noch Wissenschaft wie Pädagogik vielfach Hohn spricht, nicht allzuviel änderte, ist vielleicht nicht die Schuld Falls. Eine einzelne Person kämpft vergebens gegen ein System an. Auch Falls Fürsorge für die Universitäten war eine lobenswerte; unter seinem Regiment war es auch noch möglich, daß Friedrich Albert Lange als Lehrer an eine deutsche Universität berufen werden konnte.

Die liberale Beschränkung Falls zeigte sich dagegen in der Rolle, die er im Kulturkampf spielte, in den er sich durch Bismarck hinführen ließ. Der Gedanke, den Einfluß der katholischen Kirche durch allerlei Chikanen, die sich 1875 sogar zur Ausweisung der Orden und Kongregationen steigerten, zu brechen, war politisch ebenso kurzfristig wie im Grunde liberal. Kein Wunder, daß schon 1880 ein völliger Systemwechsel eintrat und Bismarck sich trotz aller Ruhmredigkeit nach Canossa verlegte. An den Folgen dieses Kulturkampfes trauigen Angedenkens laborieren wir noch jetzt, denn ohne ihn wäre das Centrum nicht die allmächtige Partei von heute. Fall verließ die Fehler und die Tugenden eines liberalen Doktriners. Er war kein Heros, höchstens im Vergleich zu den Göttern, Jedlich und Studt, aber immerhin ein achtenswert liberaler Mann, der noch etwas von Grundfragen sein eigen nannte. . .

Die Frage der Einberufung des Reichstags soll jetzt nach einer Meldung aus dem Vorzimmer des Auswärtigen Amtes in Erwägung gezogen sein.

Auf der andern Seite melden die „Berliner Neuesten Nachrichten“:

Ueber die Frage der Einberufung des Reichstags in Hinblick auf die Ereignisse in China haben, wie wir hören, Erwägungen stattgefunden, welche zu dem Ergebnis führten, daß zur Zeit zu einer solchen Maßnahme kein Bedürfnis vorliegt. Ob sich etwa im weiteren Verlaufe der Dinge die Zweckmäßigkeit der Einberufung des Reichstags herausstellen kann, ist im Augenblick nicht vorzuzusehen. . .

Nationalliberale Selbstenheiten im 11. hannoverschen Wahlkreis. Am Freitag fand in diesem Kreise die Wahl für den Reichstag statt. Das Mandat des Wählers Harringhausen war für ungültig erklärt, und zwar wegen unerhörter Beeinflussungen. Wenn man nun annimmt, daß diese Lehre im neuen Wahlkampf beibehalten werden würde, so irt man sich gewaltig. Genosse Hoffmann-Berlin sprach in Einbeek, Osterode, Nischelbe etc. am Sonntag, den 1. Juli, sollte derselbe in Dassel sprechen. Der Wirt, der den Saal dazu hergegeben hatte, befindet sich in Konkurs und sowie die Versammlung angekündigt wurde, erschien der nationalliberale Herr Pleis aus Dassel, welcher erster Gläubiger des Konkurs ist, und erklärte dem Wirt: „Wenn die Versammlung stattfinden sollte, fliegen Sie morgen auf die Straße.“ Wohl oder übel mußte unter solchen Umständen der Wirt sein Wort brechen.

Nun gab ein Einwohner seine Scheune her. Am Sonntag früh traf in Einbeek beim Einberufen folgende Depesche ein:

„Verbiete das Betreten meines Grundstücks; gebe die Scheune nicht her.“ (Holt Name).

Als Einberufer und Hoffmann nach Dassel kam, wurde folgender Thatsachbestand festgestellt: Der Bürgermeister von Dassel, Herr Louis Creutz, Anhänger der nationalliberalen Partei, hatte die Schwiegermutter des Besitzers der Scheune zu sich kommen lassen, und diese mocht darüber folgende Aussage: Der Herr Bürgermeister hätte gedroht, wenn die Versammlung abgehalten würde, dann werde er, der Bürgermeister, das Kapital, welches von ihm auf dem Grundstück geliehen sei, kündigen. Schließlich schrieb der Bürgermeister die Depesche auf, gab der Frau das Geld und ließ ihr dieselbe zur Post tragen. Schwiegermutter und Frau beimühten nun den Mann und als die Versammlung stattfinden sollte, wurde er von der Frau verweigert, aber um 4 Uhr nachmittags im Wirt vorgeführt. Die Versammlung aber war vereitelt. Beim Wale Bier sahen dann die Erschienenen mit Genossen Hoffmann beisammen und freuten sich über den Liberalismus der Nationalliberalen.

Wie sehr solche Kampfweise empört, geht am besten daraus hervor, daß ein Dasselser Einwohner schließlich auf den Tisch schlug und erklärte: Die Herren sollen ihren Willen nicht haben; ich werde meine Scheune hergeben und so fand am Mittwoch, den 4. Juli, die Versammlung trotz alledem statt. Die Scheune war hier bis auf den letzten Halm gefüllt und die Anwesenden stimmten jubelnd der Ausrufung bei, am Wahltage die Antwort auf solche Geldsack- Gewalttatte zu geben.

Am Sonntagabend sprach in Einbeek der Geh. Regierungsrat, Reichstags-Abgeordneter Dr. Sattler und der nationalliberale Kandidat Herr Jorns. Während ersterer den Kandidaten recht warm empfahl und gegen die Angriffe der Wähler verteidigte, erklärte Jorns, daß er allerdings kein Redner wäre, aber in all den Stundenlangen Reden, die im Reichstage gehalten, würde nicht fünf Minuten sachlich gesprochen. Herr Sattler machte bei dieser Verurteilung seiner langen Reden durch einen eignen Parteigenossen ein recht verächtliches Gesicht. Als Genosse Hoffmann das Wort erbat, erhielt er dieses ohne weiteres und so lange er mit dem Wähler zu Gericht ging, schämten sich die Herren, aber als er die nationalliberale Partei eine Vertreterin des Großkapitals nannte, wurde ihm mit wunderbarer Schelligkeit das Wort entzogen, den dichtgefüllten Saal verlassen daraufhin soviel Personen, daß etwa nur eine halbe Wandel zurückblieb und daher der Vorstehende schleunigst ohne ein Wort die Versammlung schloß. Am Wirtlich wurden die Herren selbst unter sich uneins, indem eine Reihe von ihnen der Ansicht war, daß sie sich durch diese Art des Vorgehens selbst schwer geschädigt.

Am Mittwoch sprach der nationalliberale Reichstags-Abgeordnete Bamhof für Jorns in Hilwertshausen und Markoldendorf. In beiden Orten kam G. Hoffmann zum Wort, die erste Versammlung war so schwach besucht, daß nur 8 von den Anhängern der Nationalliberalen anwesend waren; die zweite Versammlung war dagegen überfüllt, Arbeiter haben ihre Arbeiter hinfunkommandiert, einige traktierten dieselben auch mit Bier; sie machten recht verdächtige Gesichter, als ein Sozialdemokrat das Wort erhielt, da ein solcher noch nie diesen Ort entweiht hatte. Der Herr Superintendent und ein anderer Herr verließen unwillig den Saal; Genosse Hoffmann sprach 3/4 Stunden zum Entsetzen der anwesenden „Reichstreuen“ und unter dem Weisfall der Arbeiter über das, was die Sozialdemokratie will; da entstand ein Retter den verzweifeltsten Arbeitsgebern, die wider Willen ihre Arbeiter zum Zuhören der sozialdemokratischen Ideen kommandiert hatten, in der Gestalt des Lehrers Evers. Dieser hatte Eugen Richters „Zukunftsbilder“ sehr gut angewandt gelernt und ließ diese zur Warnung derjenigen, die sich durch die glatten Worte des sozialdemokratischen Agitatoren verleiten ließen, aufmarschieren. Genosse Hoffmann war es unter solchen Umständen nicht schwer, den guten Mann von Eugens Kletter in den Sand zu setzen, besonders rief er dem Jugendlicher aber ins Gedächtnis, daß gerade die Lehrer in erster Linie der Sozialdemokratie die wesentliche Verbesserung ihrer Lage zu danken haben, was der Herr auch zugeben mußte.

Dannover, 7. Juli. (W. Z. B.) Bei der gestrigen Reichstags-Ersatzwahl im Wahlkreis Einbeek-Northeim wurden dem „Dannoverschen Courier“ zufolge im ganzen 14 620 Stimmen abgegeben. Davon erhielten Jorns (nat.) 5223, Fischer (Soz.) 3026, Sanders (Bund der Landwirte) 3556, v. Gale (Welfe) 2162 Stimmen. Zwischen beiden ersteren hat mitten Stichwahl stattgefunden. Diefelbe ist auf den 16. Juli angesetzt.

Die rheinischen Agrarier lassen, so schreibt man uns vom Rhein, ihren Genossen hinsichtlich der Elbe, was die Begehrlichkeit und die Nachhaltigkeit im Schreien angeht, nicht viel nach. Der Rheinische Bauernverein, ein durchaus ultramontanes Gebilde, hielt dieser Tage in Weisenkirchen eine Versammlung ab, der auch die Reichstags-Abgeordneten Amtsgerichtsräte Dr. Dörfelt und Herr v. Ebnatten beizuwohnen. Der Geschäftsführer des Vereins, Herr Schreiner, redete über die Lage der deutschen Landwirtschaft unter besonderer Berücksichtigung der rheinischen Verhältnisse. Nach der ultramontanen „Rheinischen Volksstimme“ wies er in „gemeinverständlichster, schlagendster Weise“ nach, daß nur durch Hebung der Getreidepreise die durch eine Reihe von Umständen veranlaßte sehr gedrückte Lage der Landwirtschaft gebessert werden könne. An eine weitere Vergrößerung des Viehbestandes sei nicht zu denken. Deshalb seien auch jetzt alle christlichen Parteien darin einig, daß die Zölle auf Getreide erhöht werden müßten, um dadurch den Bauernstand, die feste Stütze von Thron und Altar, vor dem Untergang zu bewahren.

Der Vorsitzende des Rheinischen Bauernvereins hat nur zu sehr recht; die „Christlichen“ Parteien sind sich über die Erhöhung der Getreidepreise, über den verstärkten Widerstand mit wachsendem Brot bereits einig, und die katholischen-rheinischen Großbauern benutzten ihren mächtigen Einfluß auf das Centrum, um es immer weiter zu treiben auf der Bahn des volksausbeutenden Agrarierturns.

Aus dem Großherzogtum Sachsen-Weimar schreibt man uns: Als ein besonders beachtenswertes Vorkommnis ist das seit Jahresfrist erste Stattfinden einer politischen Volksversammlung in Arnstadt, in welcher Genosse Gaudert über die Thätigkeit des Reichstags sprach, zu verzeichnen, nachdem mit Ausnahme von der Stadt Apolda, alle sozialdemokratischen Versammlungen im Lande verboten wurden. Sollte sich die Regierung es wirklich zu Herzen genommen haben, daß sogar bürgerliche Blätter anlässlich der in Arnstadt verbotenen Landtagswahl-Versammlung schrieben: daß infolge verkehrter Verwaltungsmassnahmen einzelner Personen Zwang und Druck und Rechtsittigkeit, wenn nicht gar Proklamierung der Rechtlosigkeit an der Tagesordnung sei! —

Ausland.

Frankreich.

Österreichisches aus Paris. In der Kammerklingung am Freitag ging es, so meldet die „Wof. Ztg.“, lustig zu. Als Paster dem abgehenden Waldeck-Roussillon nachrief: „Adieu! Adieu!“ antworteten ihm hundert Stimmen: „Feigling! Lump! Stroch!“ Wahes war mit einem Satz am Rube der Rednerbühne und wollte einhaken, da faßte ihn Senator Verand an der Gurgel, drückte ihn an die Wand und würgte ihn, daß er blau wurde. Der alte Cluseret sprang ihm tapfer bei, erhielt aber im Handgemenge einige verlorne Hiebe über den Kopf, daß ihm das rechte Ohr bis aufschwoll. Auch sonst wurden viele rühmliche Einzelkämpfe angedroht, deren Einzelheiten jedoch nicht genau verfolgt werden konnten. Auch zwischen Abgeordneten und nationalistischen Verächterblättern kam es zu Zusammenstößen, wobei es jedoch ungleich mehr Gewalt und Geschrei als erste Kaustarbeit gab. Die radikalsten Blätter klagen heute den Vorsitzenden des Chancel an, den Nationalisten den Hof zu machen, und warnen ihn vor der Fortsetzung dieses Spiels. . .

Schweiz.

Der Proporz. Der Bundesrat hat die Volksabstimmung über die Initiativbegehren auf Einführung des Proporzional-Wahlsystems für die Nationalratswahlen und auf Wahl des Bundesrats durch das Volk auf den 4. November angesetzt. . .

Russland.

Die Russifizierung Finnlands. Nachdem 11 Senatoren ihre Amt niedergelegt haben und der Senator Zanatius ebenfalls seine Demission eingereicht hat, hat der Senat das Reskript des Kaisers betreffend die Einführung der russischen Sprache als Verwaltungssprache in der höheren Verwaltung Finnlands veröffentlicht und dasselbe in den Amtsblättern anzeigen lassen. . .

Türkei.

Verhaftungen. In den letzten Tagen ist in Konstantinopel eine größere Anzahl Armenier verhaftet und zum Teil nach ihrer Heimat in Kleinasien abgeschoben worden. Als Grund hierfür wird angegeben, daß die Politik auf zwei armenische Revolutionäre laude, welche angeblich eingetroffen sein sollen, um einen neuen Schlag vorzubereiten. In maßgebenden Kreisen ist jedoch von der Ankunft derselben nichts bekannt.

Äfrika.

Der Boerenkrieg. Feldmarschall Roberts telegraphiert aus Pretoria von gestern: General Vagot wurde am 3. d. M. mit den Boeren bei Mafekfontein in einen Kampf verwickelt; es gelang ihm, die Boeren auf der starken Stellung gegenüber Mafekfontein zu verdrängen; an letzterem Ort schlug er ein Stivak auf, verfolgte dann den Heubund und am Nachmittage des folgenden Tags war er am Vlanvulvorje 15 Meilen nordwestlich von Mafekfontein. Vagot meldet, sämtliche Mitglieder der Regierung des Orange-Freistaats, mit Ausnahme des Präsidenten Steyn und des General-Schachmachers, welche letzterer sich nach Breda begab, befanden sich gegenwärtig in Mafekfontein, welches zur neuen Hauptstadt ausgerufen sei. Dem Vernehmen nach sei Steyn in die Krage geflohen. — Buller meldet, die Eisenbahnlinie bis Heidelberg sei derart wiederhergestellt, daß die Bahnverbindung zwischen Natal und Pretoria vollständig ist. . .

Aus der Frauenbewegung.

Frauen im Eisenbahndienst. Auf dem Lechter Bahnhof werden Frauen als Wagenputzerinnen beschäftigt. Sie erhalten, wie der „Bedarf der Eisenbahnen“ mitteilt, pro Tag 2 M., während die Männer für diese Thätigkeit 2,80 bis 3 M. erhalten. Auf der märkisch-schlesischen Strecke werden die Frauen gar als Streckenarbeiterinnen beschäftigt, selbstverständlich auch zu niedrigeren Tagelöhnen. Die Verwendung von Frauen auch in höherem Dienst der Eisenbahn — im innern sind Frauen ja bereits zu Tausenden angestellt — wird noch mehr Raum auf die Straße setzen, aber auch den Heberföhr der Bahnverwaltung steigern.

Die Besorgnisse, welche allerorts gehegt werden, wenn von der Vereinfachung des Wahlrechts an die Frauen gesprochen wird, haben sich schon oft als nicht begründet und allgemein zutreffend erwiesen. Vor allem zeigt sich dort, wo die Frauen das Wahlrecht haben, daß sie ihre Waherrechte zu schätzen wissen und auch gebrauchen. So bei den Wahlen für die gesetzgebenden Körper in Australien und amerikanischen Staaten und bei verschiedenen andern Wahlen in andern Ländern. Kürzlich fanden in Uebeland (Ohio) die Wahlen zur Schulverwaltung statt, wozu auch die Frauen wahlberechtigt sind. Von 9172 eingeschriebenen Wählerinnen kamen trotz strömendem Regen 7342 zur Urne, während von den stimmberechtigten Männern mehr als die Hälfte zu Hause blieb. Der Erfolg blieb den wackeren Frauen nicht aus, denn es wurden mehrere Frauen in den Schulrat gewählt.

Der sozialdemokratische Parteitag der Arbeiterpartei in London, welcher kürzlich in Rotterdam getagt hat, hat, wie die „Gleichheit“ berichtet, eine Genossin, Frau Cornelle Suggens, zum Mitglied des Parteivorstands gewählt.

### Arbeiterinnen Verbot, wahret eure Rechte!

Die zum Schutze der Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter erlassenen Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung über die Dauer der Arbeitszeit für Arbeiterinnen über 16 Jahre, für jugendliche Arbeiter, über Kündigung und Entlassung, Ausstellung von Zeugnissen, Strafgehalte, hygienische und Schutzmaßnahmen, ungesunde Arbeitsräume, Wäschvorrichtungen, Ankleideräume, Beschaffenheit und Zahl der Aborte, werden vielfach seitens der Unternehmer nicht beachtet und die Rechte der Arbeiterinnen gefährdet.

Arbeiterinnen, achtet darauf, daß die zu eurem Schutze erlassenen gesetzlichen Bestimmungen von den Unternehmern durchgeführt und innegehalten werden.

Um es den Arbeiterinnen zu ermöglichen, ohne Nachteile für ihre Existenz auf Beseitigung der Mißstände in den Arbeitsstätten hinzuwirken, sind nachstehende Personen bereit, wahrheitsgetreue Beweise zu erteilen, wenn sie unentgeltlich entgegenzunehmen und auf schnellste Abhilfe zu dringen.

Die Namen der Gewerbetreibenden werden streng geheim gehalten!

Hr. O. Paader, Straußbergerstr. 28, v. IV. Frau Baucke, Rostockerstr. 47, St. II. Hr. Haase, Alexanderstr. 15, vorn IV. Frau Jung, Fichtestr. 25, Hof II. Frau Luß, Wilhelmstr. 21, Hof part. Frau A. Meiß, Lindenstr. 3, hinter Aufg. IV. Frau R. Tsch. Blumenstr. 63, I. rechts. Frau Schneider, Höchststr. 29, I. Frau Sprung, Mariannen-Ufer 7, Hof III, rechts. Jeden Mittwochabend 7-9 Uhr.

Gewerkschaftsbureau, Amnenstr. 16, I. Alle Wochentage von 9-11 und 6-8 Uhr.

## Die sozialdemokratische Presse über die chinesische Krise.

Wie einmütig die gesamte Parteipresse die weltpolitische Katastrophe in Ostasien beurteilt, mögen die nachstehenden Pressestimmen beweisen, die sich leicht um das Zehnfache vermehren ließen.

### „Damburger Echo“:

Unsere „Weltpolitiker“, die seiner Zeit die „Pachtung“ von Kiautschou mit so hellem Jubel begrüßten, werden nachgerade doch auch bedenklich bei der Entwicklung der Dinge in China und den daraus sich ergebenden Folgen. Und nun kommen auch von anderer Seite Auslassungen, welche der „Pachtungspolitik“ unverbunden die Schuld an der jetzt in China begonnenen Blutarbeit zuschieben. . . .

Somit liegt die Gefahr nur zu nahe, daß sich an den chinesischen Wirren schließlich der große Weltbrand entzündet wird, der vielleicht der ganzen kapitalistischen Herrschaft und dem damit verbundenen Kauf- und Ausplünderungssystem ein Ende machen wird, aber auch unsere ganze Kultur mit den schwersten Gefahren bedroht. Die Politik der gepanzerten Faust hat auch Deutschland mitten in diesen Strudel internationaler Wirren hineingerissen. Goldene Berge hat man sich von dieser neuen „Weltpolitik“ versprochen und heute, wo sie kaum begonnen, droht aus ihr der Verfall. Die sozialdemokratischen Propheten scheinen leider im aller schlimmsten Sinne recht behalten zu sollen.

### „Leipziger Volkszeitung“:

Die weltgeschichtliche Bedeutung des so unterbrochenen Ausgeborenen Krieges ist für jedermann klar. Die europäische Weltpolitik der „gepanzerten Faust“ zeitigt ihre Früchte: gegen sie erhebt sich zur Abwehr, zum Verzweiflungskampf um die eigne Existenz das in seiner nationalen Eigenart und Kultur bedrängte China. . . .

Die Besitzergreifung von Kiautschou ist zum Ausgangspunkt einer fremdenfeindlichen Bewegung in China geworden, der gegenüber die Mächte den Kampf für die heiligsten Güter des Kapitalismus proklamiert haben. Die blutige Weltpolitik, in die die an den chinesischen Abgabebieten interessierten Mächte eingetreten sind, kann zu einem Weltkrieg führen, dessen Schrecken und Folgen unabsehbar sind.

### „Sächsische Arbeiter-Zeitung“:

Das offizielle Deutsche Reich befindet sich nebst einer Reihe anderer Kulturstaaten seit einiger Zeit im „offiziellen“ Kriege mit China. Zu Duzenden sind unsere Brüder im fernen Osten der jah auf-lodernden Wut eines lange beleidigten und mißhandelten Volks zum Opfer gefallen, andre Duzende, Hunderte und Tausende werden vielleicht noch in den Tod gehen müssen. . . .

Es kann gar keinem ernsthaften Zweifel unterliegen, daß die famose „Pachtung“ Kiautschous den kräftigsten Anstoß zu der chinesischen Befreiungsbewegung gegeben hat. Auch ohne das direkte und unmanövrierbare Zeugnis des Bischofs Anter war das gewiß; in dem Augenblick, als eine europäische Macht die „Politik der offenen Thür“ in China verließ und zu Eroberungen schritt, war der Ausbruch einer Katastrophe mit Sicherheit voranzuziehen. Das deutsche Bürgertum jubelte in seiner politischen Kurzsichtigkeit den Thaten der gepanzerten Faust zu, weil es eine neue Profitgelegenheit witterte; an schönen Phrasen zur ideologischen Verbrämung seiner derbreiten Gelüste hat es ihm freilich auch bei dieser Gelegenheit nicht gefehlt.

### „Augsburger Volks-Zeitung“:

Die Schuld an der Erregung der Chinesen liegt unbestreitbar an dem Auftreten der europäischen Mächte. Sie haben, vom Teilungsfieber ergriffen, die Spitze vom Lande der Jopitraget abgeräumt — im Namen der Zivilisation! Nach unsren Rechtsbegriffen ist das nichts andres als Eroberung! Und doch sind heute schreibselige Bedientennaturen die Menge an der Arbeit, jenes Vorgehen zu rechtfertigen und die Chinesen, die sich das selbstverständlich wie andre auch nicht gefallen lassen, als elende, züchtigungswürdige Herde zu brandmarken.

Die Lage der Landung der europäischen Mächte in Kiautschou, Port Arthur und Weihaiwei ist die Erzeuger der Erbitterung, des Hasses der Chinesen von heute.

Und was thut das chinesische Volk in der That? Es beschließt seinen heimathlichen Boden, es wehrt unerbundenen Eingriffen. Welch schöne Tugend! Die Liebe zur heimathlichen Scholle, die Liebe zum Vaterland, die uns Deutschen schon in der Schule eingebläut wird, sie regt sich in den Bewohnern des Reichs der Mitte. Doch dafür haben wir Deutsche in diesem Falle kein Verständnis. Wenn zwei das Gleiche thun, ist es eben nicht das Gleiche!

### „Magdeburger Volksstimme“:

Der Großhandel, die Großindustrie sind es, die wirtschaftliche Vorteile von der Weltpolitik haben; sie brauchen neue Absatzgebiete und hatten deshalb die „Erklärung“ Chinas in edler Profitgier lebhaft erstrebt. Nun zeigt es sich, wohin das geführt hat, und im Reichstag, dessen Zusammenberufung bei einer Kriegserklärung nicht mehr umgangen werden könnte, würden sich schon diejenigen finden, die wie bisher schonungslos den Dingen auf den Grund gingen.

### „Rh.-Westf. Arbeiter-Ztg.“:

Die Ermordung des deutschen Gesandten in Peking, ein gewiß verabschiedungswürdiges Verbrechen, giebt einem Teil der deutschen Presse Veranlassung, ein indianisches Raubgeheul anzustimmen. Das ist zwar nicht sehr christlich und wird die Chinesen sicher nicht zu begeisterten Anhängern des Christentums machen, aber es mag die übertriebene Hege den Interessen der herrschenden Klasse entsprechen.

Wer hat denn die gelbe Gefahr heraufbeschworen? Kommen die Chinesen vielleicht nach hier, um hier ihre Religion aufzuzwingen? Umgekehrt war es doch

wohl! Was würde aber im entgegengesetzten Fall hier geschehen? Dann würde eine Volkserhebung gegen die Aufdringlinge natürlich das höchste patriotische Gebot sein.

### „Volksstimme“ (Mannheim):

Der Tod Kettlers wird gewiß von allen bedauert und das Verbrechen verurteilt, mögen die Meinungen auch noch so verschieden über die Weltpolitik sein, die in letzter Linie verantwortlich für den Krieg in China ist. Aber was soll der Raubkrieg gegen die Chinesen, der ungezählte neue Opfer fordert und den oder die Schuldigen an dem Verbrechen gegen Kettler kaum treffen wird? Was hat Zivilisation und Religion mit einem solchen Raubkrieg zu thun? Wenn die Chinesen die christliche Religion nicht haben wollen und wenn sie europäische Zivilisation ablehnen, so hätte man sich bescheiden sollen und es nicht erst zu diesem wilden Ausbruch des Volkshasses gegen alles Fremde kommen lassen dürfen. Aber das vertug sich nicht mit den Zielen der Weltpolitik. Nun eröffnet diese Weltpolitik die Aussicht auf einen schweren, blutigen Krieg, in dem die einzige europäische „Zivilisation“, die von den Chinesen acceptiert wurde: die Krupp'schen Kanonen schredliche Verwüstungen unter den Soldaten der fremden Mächte anrichten wird. Und im Gefolge des Krieges marschieren weitere gefährliche Verwickelungen und Krisen.

### „Freie Presse“ (Eilberfeld):

Wie Deutschlands Fürsten über die Weltmachtspolitik denken, wissen wir nicht, daß aber ein sehr großer Teil des Volkes sie nicht billigt, wissen wir bestimmt. Dieser Teil des Volkes befürchtet gerade von dieser Weltpolitik das Schlimmste für Deutschland.

### „Schleswig-Volksstimme“:

Was ist vorgefallen? Der Kapitalismus hat den Versuch gemacht, China zu erobern, mit seinem Segen zu beglücken. Da China nicht gutwillig wollte, hat man es mit Kanonen und Bajonetten gezwungen, die fragwürdigen Segnungen kapitalistischer Ausbeutung ins Land zu lassen. Erst erzwang man das Recht für die Fremden, in gewisse Städte des Reichs der Mitte einzuziehen. Dann erzwang man das Recht, den Chinesen ein dem schlimmsten Jafel gleichwertiges Gift, das Opium aufzudrängen. Später erpreßte man für die Europäer usw. Zutritt in das ganze Land. Europäische und andre Kaufleute siedelten sich an, überschwemmten das Land mit ihren Waren und ruinierten den chinesischen Handwerker und den bezopften Handelsmann. Europäische Missionare drängten sich ein, um ihre Glaubenslehren an ein Volk zu bringen, das dafür keinen Sinn hatte und sich nicht wehren durfte, wenn nicht die Feuerschlinge der sogenannten Zivilisation mitsprechen sollte.

Endlich noch eine italienisch-sozialistische Stimme!

Der „Avanti“ schreibt: „Der Kapitalismus würde sich China vielleicht friedlich erobert haben, wenn nicht Rußland, das nur mit dem Schwert erobern kann, durch seine Machinationen und das Deutsche Reich durch sein brutales Vorgehen in Kiautschou die Chinesen zum gewaltsamen Losbruch veranlaßt hätten. Und die Völker Europas haben jetzt, dank der absolutistischen Ländergier und dem Militarismus eines Reichs mit dem chinesischen Riesereich auf dem Hals“. Der Rest des Artikels geht die Thorheit der italienischen Regierung, die sich, ohne auch nur einen halbwegs plausiblen Vorwand in diesen Krieg stürzt, der den Völkern Europas nur Nachteile bringen kann, den Handel und die Industrie schwer schädigt, und wahrscheinlich einen Weltbrand entzündet wird. —

## Tiferravilches.

Syphilis und Gonorrhoe vor Gericht. Die sexuellen Krankheiten in ihrer juristischen Tragweite nach der Rechtsprechung Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz. Von Dr. med. Wilhelm Madet.

So besteht sich ein 148 Seiten starkes, bei Hermann Costenoble in Jena erschienen, „dem deutschen Reichstag gewidmetes“ Buch. Der Verfasser nimmt an, daß die ungeheure sociale Bedeutung der Geschlechtskrankheiten, nicht aber ihre juristische Länge und allseitig anerkannt sei. Diese Ansicht dürfte etwas sehr optimistisch sein. Gewiß hat ja der Reichstag der von Bebel vor Jahren beantragten Resolution zugestimmt, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstag bald einen Gesetzentwurf vorzulegen über die Bekämpfung und Einschränkung der geschlechtlichen Krankheiten. Welcher großen Kampfs bedurfte es aber noch im vergangenen Jahre, die Bestimmung aus dem Invaliden-Versicherungsgegesetz zu entfernen, die die sexuellen Krankheiten als nicht arbeitsunfähige Krankheiten behandelt wissen wollte. Ob es gelingen wird, auch die ähnliche, viel weiter tragende Ausnahmestellung der Geschlechtskrankheiten im Krankenversicherungsgegesetz zu beseitigen, dürfte immerhin noch dahin stehen. Und endlich — welche Schritte hat denn die Regierung gethan, um dem Gedanken der Resolution zu entsprechen? So viel bekannt — nichts. Aber mag auch des Verfassers Ansicht über die Kenntnis der socialen Tragweite der Geschlechtskrankheiten leider zu sehr von seinem dahin gerichteten Wunsch beeinflusst sein: sein Buch selbst ist geeignet, diese dringend erforderliche Kenntnis zu verbreiten. Zwar geht des Verfassers Bestreben nur dahin, der nach der juristischen Richtung hin bestehenden Unkenntnis und Unsicherheit entgegenzutreten und so gleichzeitig eine neue und erfolgreiche Waffe für den Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten zu schmieden. Aber die juristischen Vorschriften lassen sich von der socialen Bedeutung in dieser Frage so wenig wie sonst trennen. Gerade der Umstand, daß auch auf diesem Gebiet dieser Zusammenhang nicht gewahrt und eine grenzenlose Moralheuchelei getrieben ist, hat zur Verbreitung des durch Sexualleiden hervorgerufenen Siedtums und Tiends unendlich viel beigetragen.

Dr. Madet hat eine Fülle reichhaltigen Stoffes aus der Gesetzgebung und Rechtsprechung auf diesem so eminent wichtigen Gebiet zusammengetragen. Seine Darlegungen betreffen das strafrechtliche, vermögensrechtliche, eherechtliche Gebiet, haben die schon oben betonte verkehrte Behandlung der Geschlechtsleiden durch das deutsche Krankenversicherungs-Gesetz hervor und verbreiten sich auch über die speziell den Verzehtand angehenden Vorschriften (Vertraulichkeit und Anzeigepflicht).

Auf strafrechtlichem Gebiet belegt der Verfasser seine Ansicht, daß die vorläufige oder fahrlässige Anstreckung mit Syphilis oder Gonorrhoe auch ohne Verübung der Gesetzgebung in den meisten Fällen sich als strafbare vorläufige oder fahrlässige Körperverletzung charakterisire, mit einer Reihe der Praxis entnommenen Fälle. Andre von ihm angeführte Entscheidungen bestätigen, daß auch eine fahrlässige Liebertragung des Sexualgifts im vollen Umfang für die Folgen der Anstreckung schadenserschöpflich macht. Geradezu unheimlich sind die Fälle, aus denen sich ergibt, wie wahr die auch an dieser Stelle wiederholt vertretene Ansicht derer leider ist, daß Unwissenheit, Leichtsin und Gemeinheit auf diesem Gebiete Lebensglück und Lebensfreude so vieler Mädchen und Frauen vernichtet und von Gesundheit blühende Frauen zu lebenslänglich fieberleidenden Geschöpfen macht. Diesem fürchterlichen Zustand gegenüber kann der Umstand wenig Trost gewähren, daß eine Klage auf Richtigkeit oder Trennung der Ehe für die in Siedtums und Tiend verfallenen Frauen oft mit Aussicht auf Erfolg angestrengt werden kann. Dringend ergibt sich aus diesem Teil der Dr. Madet'schen Schilderung die schon so oft von Ärzten und Politikern verschiedener Richtungen vergeblich betonte Notwendigkeit, in erster Reihe auf Maßregeln zur Verhütung der Sexualleiden, insbesondere auf rechtzeitige präventive Aufklärung über das Wesen und die Gefahr der Sexualleiden bedacht zu sein. Ist doch gar nach der von Dr. Madet durch Gerichtskenntnisse bestätigten Darstellung der blödsinnige und verbrecherische Aberglaube auch in Deutschland noch verbreitet, daß Sexualleiden durch Verührung mit jungfräulichen Kindern schwinden.

Die strafrechtliche Vorschrift, daß Ärzte die ihnen anvertrauten Privatgeheimnisse zu wahren haben und die ihnen auf der anderen

Seite (z. B. in Preußen, Bayern und Hessen) auferlegte Anzeigepflicht passen schlecht zusammen und führen im Verein mit einer andererseits Rechtsprechung auch auf diesem Gebiete zu Resultaten, die den gewissenhaften Arzt in furchtbare Konflikte und die Kranken und die noch nicht Angelegten Gefahren aussetzt, die leider häufig zu einer Verheimlichung und Verbreitung der Krankheiten führen. Es ist nutzlos, auf die vielen Widersprüche hinzuweisen, die der Gesetzgeber auch bei Regelung der speziell ärztlichen Pflichten begeht. So lange Moralheuchelei an Stelle eines verständigen Anstaltungsbestrebens den Gesetzgeber besetzt, so lange schamheilige „Eitelkeit“ Geschlechtskrankheiten nicht als Krankheiten sondern als Verfehlungen zu behandeln geneigt ist, so lange endlich nicht an Stelle des Rufs nach Biederkeit eine organische Regelung dieser Materie im Sinn der Bekämpfung der Resolution erfolgen wird, werden leider die Sexualleiden eine immer größere Gefahr werden. Das beweist auch das Dr. Madet'sche Buch und ruft dem Reichs-Gesundheitsamt, dem Bundesrat und dem Reichstag ein eindringliches discito moniti (lernt, da Ihr nun gewarnt seid) zu. ast.

## Der chinesische Krieg.

Wien, 7. Juli. (B. G.) In diplomatischen Kreisen verlautet, die russische Regierung habe die Mächte bereits verständigt, daß infolge der Ereignisse in Peking der Befehl zum Einmarsch russischer Truppen in die Mandschurei erfolgt sei und daß an den Operationen der Mächte in Südschina Rußland selbstredend weiter teilnehmen werde.

Paris, 7. Juli. (B. L. V.) Deputiertenkammer. In Beantwortung einer Anfrage über die chinesische Angelegenheit führt der Minister des Aeußeren Delcassé aus, Japan habe ausdrücklich seine Bereitwilligkeit ausgesprochen, mit den Mächten Hand in Hand zu gehen und nichts ohne dieselben zu thun. Frankreich habe Japan mitgeteilt, daß es mit Freude Japan seine Bemühungen der gemeinsamen Sache widmen sehen würde. Was die Frage des Kriegszustands betreffe, so fragt Delcassé, wem man denn den Krieg erklären solle. Die kaiserliche Regierung scheine weggesetzt oder befände sich in der Gefangenhaft der Meuterer, aber die Kaiserliche Regierung scheine den Befehlen des Kaisers nicht zu gehorchen. Delcassé weist hierauf hin auf die Gefahren, welche eine offizielle Kriegserklärung für die Europäer in China haben würde. Andererseits könne die Kriegserklärung nicht ein isolierter Akt einer Macht sein und Frankreich habe keinen Grund, eine Initiative hierin zu ergreifen, welche glauben machen könnte, es habe hierüber besondere Hintergedanken, die aber nicht existieren. (Beifall.) Was das Schicksal der Gesandtschaften in Peking betreffe, so sei keinerlei amtliche Mitteilung eingetroffen. Hierauf spricht Delcassé von einer Depesche, aus der hervorgeht, daß am 25. Juni der französische Gesandte und seine Gemahlin noch am Leben gewesen seien und hebt sichs Verhalten rühmend hervor. (Beifall.) Frankreich beabsichtige nicht, irgend eines seiner Rechte aufzugeben (Beifall), aber diese Rechte könnten gegenwärtig nicht von den Rechten der andren Mächte getrennt werden. Delcassé betont nochmals die Notwendigkeit eines einigen Vorgehens der Mächte und erklärt, daß diese Einigkeit bestehe. Der Minister schließt mit der Bitte, die Kammer möge der Regierung freie Hand lassen, unter ihrer eignen Verantwortlichkeit zu handeln; seiner Zeit werde die Regierung die Kammer ersuchen, sie von ihrer Verantwortlichkeit zu entbinden. (Lebhafte Beifall.) Hierauf nimmt die Kammer eine Vorlage an, wonach den französischen Staatsangehörigen, welche sich in China ausgezeichnet haben, besondere Auszeichnungen verliehen werden sollen.

London, 7. Juli. (B. L. V.) Wie das „Reuter'sche Bureau“ erfährt, gehen die zur Verrückung an der Unterdrückung des Aufstands in China bestimmten weiteren 20 000 japanischer Truppen sofort nach Tsuku ab und werden bereit sein, unverzüglich in Aktion zu treten. Falls, wie angenommen wird, 100 000 Mann erforderlich sein werden, und Japan den größeren Teil der Arbeit selbst verrichten soll, so dürfte Japan darauf sehen, daß die Mächte zu einem vorläufigen Einverständnis betreffend die Position Japans gelangen.

London, 7. Juli. (B. G.) Der japanische Gesandte erklärte in einem Interview, daß die Uneinigkeit der Mächte wegen einer Intervention Japans vorbestehet. Erst wenn die Forderungen Japans bewilligt worden sind, wird dasselbe binnen 10 Tagen eine ausreichende Anzahl Truppen landen können.

London, 7. Juli. (Meldung des „Reuter'schen Bureau“.) Das Bureau der chinesischen Zollverwaltung erhielt ein Telegramm aus Shanghai von heute, das besagt, ein Courier, welcher Peking am 3. Juli verlassen, berichtet, daß noch zwei Gesandtschaften geblieben hätten. Die chinesischen Truppen hätten 2000 Mann verloren und die Voger viele ihrer Anführer.

London, 7. Juli. (B. L. V.) Der hiesige chinesische Gesandte hat gestern ein Telegramm Li-Hung-Tschang's erhalten, worin Li-Hung-Tschang mitteilt, er habe guten Grund zu der Annahme, daß die Gesandtschaften in Peking unter dem Schutze der Regierung in Sicherheit seien. Die Richtigkeit dieser Annahme wird bezweifelt.

Rom, 7. Juli. Deputiertenkammer. Prinetti führt aus, Italien müsse die Hinrichtung seiner Söhne rächen. (Unruhe auf der äußersten Linken.) Die chinesische Frage sei es ernst, daß sie eine Rückwirkung auf Europa ausüben werde. Italien dürfe daher nicht interesselos bleiben. Sonnino meint, Italien habe kein Interesse an der Zerstückelung Chinas, aber es müsse sich nach Maßgabe seiner Kräfte zusammen mit den andren Mächten an der Wiederherstellung der Ordnung in China beteiligen, welche die Einsetzung einer civilisierten Regierung und die Sicherung einer gerechten Genugthuung für die geschehene Unbill bezweckt. (Beifall.) Ministerpräsident Saracco erklärt, Liberale und Konservativen hätten die heilige Pflicht, sich zu einigen. (Lebhafte Beifall.) Was die chinesische Frage angehe, so seien die Gerüchte über die von der Regierung angeordneten Maßnahmen sehr übertrieben. Die Regierung habe Vorbereitungen zur Entsendung von Truppen nach China getroffen, damit man sehe, daß Italien nicht beschuldigt, seinen Platz zur Verrückung der Zivilisation bei der gemeinsamen Aktion der übrigen Mächte zu verlassen, aber ohne Absichten einer Aufteilung Chinas und ohne abenteuerliche Pläne.

Washington, 7. Juli. (Meldung des „Reuter'schen Bureau“.) Das Staatsdepartement erhielt eine Depesche von dem Konsul der Vereinigten Staaten in Shanghai, welche besagt, am 3. Juli hätten die fremden Gesandtschaften noch geblieben. Der letzte Angriff der Voger sei schwach gewesen und die Voger schienen den Weg der Auswanderung einzuschlagen. (Damit werden die Green'schen Telegramme der englischen Sensationsblätter als Erfindungen gekennzeichnet.)

Simla, 7. Juli. (Meldung des „Reuter'schen Bureau“.) Das 16. bengalische Lancers-Regiment ist nach China beordert worden. Ein weiteres Kavallerie-Regiment wird ebenfalls dorthin geschickt werden, und außerdem noch eine Batterie Artillerie mit einer Munitionskolonne. Ein drittes Kavallerie-Regiment geht wahrscheinlich gleichfalls nach China ab.

Canon, 6. Juli. Die Reife Li-Hung-Tschang's nach dem Norden ist trotz des hier wartenden amerikanischen Kriegsschiffes „Princeton“ so gut wie ausgefallen; er erklärt selbst, seinen Klusfuß im Norden zu haben. In den hiesigen chinesischen Zeitungen wurde eine an Li-Hung-Tschang's und andre Gouverneure gerichtete Depesche öffentlich, daß die nach dem 21. Juni eingetroffenen kaiserlichen Briefe nicht echt seien.

Li-Hung-Tschang proklamierte die sofortige Einrückung aller Ruheförder, strengte Strafe für Verbreitung falscher Gerüchte, vertragsmäßigen Schutz für Christen. Li-Hung-Tschang hat den französischen Konsul gebeten, die französische Regierung zu ersuchen, in Peking nichts zu unternehmen, da dadurch die hiesige Lage erschwert werde.

Ein Ortsgewaltiger.

Mädchen, Mädchen, Ihr seid schumm! Könnte der Gemeindevorstand zu Geschwenda eine von ihm erlassene und jetzt in Erinnerung gebrachte Polizeiverordnung beisteln. Dieses Kassische Stadtschwarzburg-Sondershäuser Polizeiverordnung war unter dem Eindruck des Heineprozesses am 28. September 1892 erlassen, und ist dieser Tage den ehrbaren Bürgern Geschwendas wieder in Erinnerung gebracht. Diese Polizeiverordnung lautet wörtlich:

- § 1. Der Besuch öffentlicher Schanklokale durch jugendliche Personen beiderlei Geschlechts ist verboten.
§ 2. Erwachsene Mädchen dürfen öffentliche Schanklokale nur in Begleitung und unter Aufsicht ihrer Eltern und Vormünder besuchen.
§ 3. Kinder dürfen in öffentliche Schanklokale nicht mitgenommen werden.
§ 4. Inhaber öffentlicher Schanklokale dürfen nicht dulden, daß die in § 1 und 2 bezeichneten Personen ihre Lokale betreten...

Dieser Ausschluß polizeilicher Fürsorge hat zunächst den einen Fehler, daß die Verordnung rechtsungültig ist, weil und soweit sie im Gegensatz zur Reichsgewerbe-Ordnung steht. Nach der Gewerbe-Ordnung ist der Betrieb auch des Schankgewerbes nur den durch die Gewerbe-Ordnung vorgeschriebenen oder zugelassenen Beschränkungen unterworfen (§ 1 der Gewerbe-Ordnung). Die Gewerbe-Ordnung unterwirft das Schankgewerbe einigen Beschränkungen, läßt insbesondere jedoch die Abhaltung von Tanzlustbarkeiten die landesrechtlichen Bestimmungen maßgebend sein. Soweit geht aber das Reichsgesetz nirgends, daß es die durch die Geschwendaer Sittlichkeitsverordnung angeordneten Beschränkungen des Schankgewerbes irgend einer Polizeibehörde und sei es die Schwarzburg-Rudolstadt, gestattet. Ob und inwieweit etwa die Schwarzburg-Sondershäuser Behörden berechtigt sind, sich u. a. Kindern im Interesse der Sittlichkeit den Lokalbesuch zu untersagen, entzieht sich unserer Kenntnis. Die besagte Verordnung bezieht sich aber nicht auf Schanklokal, sondern will allen Mädchen und fast allen Knaben das Sagen, Stehen, Trinken, Essen in Schanklokalen — ja gar auch in Milch- und Selters-Schanklokalen — wehren. Außer dem Mangel der Ungültigkeit häßlich der wohlwollenden Verordnung auch der Fehler der Unverständlichkeit und des Widerspruchsvolles an. Die Verordnung spricht von jugendlichen Personen, „Kindern“ und „erwachsenen Mädchen“. Was jugendliche Personen im Sinne der Verordnung sein sollen, sagt sie. Da danach „jugendliche“ Personen die Säuglinge bis zu den Knaben von 17 und Mädchen von 16 Jahren sein sollen und da in § 8 ausdrücklich die Mitnahme von „Kindern“ verboten ist, so sind offenbar Kinder etwas anderes als „jugendliche Personen“. Was sind nun Kinder, da es nicht bis 16 oder 17 Jahre alte Personen sein können? Offenbar alle, die das Glück haben, noch Eltern zu besitzen. Allen diesen ist also durch die Verordnung verboten, sich in Schanklokale „mitzunehmen“ zu lassen. Selbständig besuchen dürfen sie, wenn sie männlichen Geschlechts und über 17 Jahre alt sind, freilich Schanklokale — aber sie dürfen sich nicht von ihren Freunden, Frauen, Eltern oder gar Schwiegermüttern „mitnehmen“ lassen. So will es die Heiligkeit der Familie. Keuchlich wunderliche Ergebnisse zeitigt bei näherer Würdigung der § 2 der Verordnung. Dort ist der „erwachsenen Mädchen“ gedacht. Wann ist ein Mädchen erwachsen? Man wird annehmen dürfen, daß ein 45 Jahre altes Mädchen ungefähr erwachsen ist. Und dies 45 Jahre alte Mädchen soll ein Schanklokal nur in Begleitung seiner Eltern und seiner „Vormünder“ besuchen dürfen? Einen Vormund kann ein 45 Jahre altes Mädchen nur haben, wenn es entmündigt ist. So unglücklich sind erfreulicherweise wohl wenige „erwachsene Mädchen“ von 45 Jahren. Hat das 45 Jahre alte Mädchen seine Eltern verloren — so darf es gar nicht in ein Schanklokal gehen. Wenn es aber Hunger hat? Wenn es dürstet? Wenn es tanzen will? Nun — dann muß es Geschwendas Grenzen überschreiten. Aber, aber, here Gemeindevorstand von Geschwenda, was haben denn die armen Mädchen getan? — Gefallen hat uns an der ungültigen und kurzweiligen Verordnung, der § 5 — nach der die Verordnung ausnahmsweise ist. Das ist Recht. Solche Verordnung muß recht sichtbar „an einer in die Augen fallenden Stelle“ ausgehängt werden — auf daß die Lokalbesucher etwas von Läden haben und der „erwachsenen“ Töchter des gestrengen Orts Geschwenda da in Mitleid gedenken. Mitleid führt manchmal zur Liebe. Und ist die Liebe eingezogen und handbesamisch beurlundet, so ist das „erwachsene Mädchen“ ja kein Mädchen mehr — dann darf es die Schanklokale besuchen. Mädchen Geschwenda — laßt Euren Polizeigewaltigen hochleben, er sorgt ja für Euch aufs beste.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Die neue Lokalliste

Ist der heutigen Nummer unseres Blattes beigelegt. Jedem Arbeiter, jedem Parteigenossen erwächst die Pflicht, sie genau zu beachten. Nach wie vor ist die Lokalliste eins der wesentlichsten Mittel, um der Massenbewegten Arbeiterschaft in Versammlungs-Angelegenheiten Gleichberechtigung zu erkämpfen. Auf alle Fälle sind daher solche Lokale zu meiden, wo der Wirt zwar gern sieht, daß der Arbeiter bei ihm sein Geld vergeht, wo den Parteigenossen aber die Thür vor der Nase zugeschlagen wird, wenn sie wegen Abhaltung einer Versammlung anfragen wollen. Vor allem tritt in der jetzigen Zeit der Ausflüge an die Parteigenossen die Pflicht heran, ihre Brüder in den Vororten im Kampf gegen den Druck der Behörden zu unterstützen. Es ist bekannt, wie schwer es zuweilen der Arbeiterschaft durch die bekannten „ordnungsstiftenden“ Maßnahmen gemacht wird, in den Vororten Säle zu Versammlungen frei zu bekommen. Hier hängt alles von der Energie ab, mit der die Berliner Parteigenossen ihre Pflicht thun. Kein Wirt darf bei privaten wie bei Vereinsausflügen berücksichtigt werden, der nicht das Versammlungsrecht der Arbeiter durch die That anerkennt. Möge jeder Arbeiter in diesem Kampf auf dem Posten sein! Auskünfte sowie Lokallisten sind bei sämtlichen Lokalkommissions-Mitgliedern zu haben. Die Lokalkommission.

Zur Lokalliste. Nachträglich hat Herr Häring, Wirtshaus zum Kranke in Hohen-Schönhausen, sein Lokal der Arbeiterschaft zur Verfügung gestellt. Wir bitten, dies in der Lokalliste zu beachten. — Die Lokalkommission von Hohen-Schönhausen. Durch ein Versehen ist in der Liste Rixdorf nicht aufgeführt. Wir bemerken, daß in Rixdorf sämtliche Lokale frei sind.

Arbeiter-Bildungsschule. Der letzte Vortragabend in Rede-Übung findet am Dienstag, den 10. Juli, statt, damit sind die Kurse beendet. Wiederbeginn Mitte Oktober. Während der Ferienzeit ist die Bibliothek jeden Donnerstag abend von 8 bis 9 Uhr geöffnet. Der Vorstand.

Die Arbeiter der Schönhauser Vorstadt werden darauf aufmerksam gemacht, daß am Mittwoch, den 11. Juli, bei Mierke, Schönhauser Allee 101/102, eine große Volksversammlung stattfindet, in welcher Reichstags-Abgeordneter E. Wurm über die städtische Verwaltung und die Arbeiterinteressen einen Vortrag halten wird.

Zu dieser Versammlung findet am Dienstag, den 7. Juli, abends präzis 8 Uhr, eine Handzettel-Verbreitung statt und werden die Parteigenossen ersucht, sich recht zahlreich auf den bekannten Stellen einzufinden. Centralstelle ist bei Emil Nieb, Danzigerstraße 98. Der Vertrauensmann.

Dritter Berliner Reichstags-Wahlkreis. Heute, Sonntag, 8. Juli, vormittags, Ausflug nach Friedrichshagen (Rabenstein). Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

4. Wahlkreis (Osten). Der Wahlverein hält am Dienstag, den 10. dieses Monats, seine Versammlung ab. Stadtverordneter E. Freudenberg hat das Referat übernommen. Diejenigen Genossen, welche noch im Besitz von Billets zur Sternwarte sind, werden ersucht, baldigst abzurechnen. Der Vorstand.

Mariendorf-Tempelhof. Dienstag, den 12. Juli, abends 8 1/2 Uhr, findet im Lokal des Herrn Berth, Tempelhof, Dorfstraße, die Generalversammlung des Arbeiter-Bildungsvereins statt. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Genossen E. Wiese über das Genossenschaftswesen und seine Bedeutung für die Arbeiter.

Weißensee. Die Genossen werden auf das am 8. Juli stattfindende vom Niederbarnimer Wahlkreis arrangierte Volksfest im Schloß Weißensee ganz besonders aufmerksam gemacht. (Siehe heutige Annonce.)

Röpenitz. Der sozialdemokratische Verein hält am Dienstag, den 10. d. M. bei Stippeloh, Schönliederstraße 5, seine Versammlung ab.

Lokales.

Sommerfreuden.

Wie ein großer Schwarm Jungvögel, die eine unfreundlich und ungestaltig werdende Stätte verlassen, so eilen jetzt Laufende hinaus, um dem Trudel der Großstadt, dem geschäftlichen Treiben und Drängen zu entfliehen. Da, wo der Geldbeutel zureicht, geht die Meise in weite Ferne, um mit stillem Behagen sich der Wunder der Natur zu erfreuen. Wo der Mammon weniger im Ueberfluß vorhanden ist, da werden die Berliner Vororte unsicher gemacht. Schnell sind alle vermeidbaren Räume, manche recht dürftiger Art, bezogen, und nicht selten drängt sich in einem Raum eine zahlreiche Familie zusammen, um etwas von den Sommerfreuden zu genießen. Nur heraus aus dem raselnden Verkehr, den geraden mit hohen Backsteinbauten eingegrenzten Straßen, heraus aus dem Verkehr der Schote, um einmal den Wind über eine weite Ebene schweifen zu lassen, die frische von Rauch und Staub freie Luft einzatmen. Jammer weiter drängen uns die hohen Ungetüme hinaus, wenn wir uns ganz aus ihrem Bereich entfernen wollen. In immer größeren Kreisen haben sie sich um die Stadt aufgepflanzt und rauben uns die frische Luft, schwärzen das sonnige Anlicht der Natur.

Glücklich diejenigen, die auf vier bis fünf Wochen unter bescheidenen Ansprüchen in einen Vorort hinausziehen können und sollte es selbst nur der Mutter und den Kindern gestattet sein. Wie viele sind in der Großstadt gefesselt, können ihrer Dual und Pein nicht entfliehen. Sehnsüchtig schaut der kleine Bürsche seinem Spielkameraden nach, der in der Drohsche mit den Eltern zur Bahn fährt, und wie beneidet er den, der so glücklich war, als Ferienkolonist mit Mutterns weißen Ermahnungen, gepackt mit einigen Lederkoffen, Berlin zu verlassen. Ihm bleibt nur die Strafe, auf der er zwischen Wagen und hastendem Verkehr seine Sommerfreude antunehmen soll. Im günstigsten Fall geht es nachmittags mit Muttern in einen Park oder des Sonntags in überfüllten Eisenbahnwagen nach einem Vorort. Ruhe, Erholung ist an Sonntagen auch hier von zweifelhafter Güte, und abgepaunt und müde, in furchterlichen Gedränge, muß die Heimfahrt auf der Eisenbahn angetreten werden. Und wie viele giebt es, denen auch das wenige nicht beichert wird, die unter der Last der Arbeit auf jede Freude und jeden Genuß dieser Art verzichten müssen. Tag ein, Tag aus, Sonntag und Wochentag geht es in der ewig gleichmäßigen Treitmühle der Arbeit dahin, die, die so nötig der Erholung bedürfen, die aufatmen möchten in freier Natur, sie müssen verzichten, um die Schläge herbeizuschaffen für zahlreiche Rühiggänger, für die die Sommerreise mehr zum Sport geworden ist.

Die Sorge um die Familie solcher Arbeiter, welche krankheits-halber eine Heilanstalt aufsuchen müssen, nimmt bekanntlich nach dem Gesetze die Landesversicherungs-Anstalt zum Teil auf sich. Durch die Verwirklichung dieses zuerst von der Sozialdemokratie angeregten Gedankens soll der Heilungsprozess des Kranken beschleunigt werden, da ganz selbstverständlich die Gemütsverfassung eines Leidenden, der seine Familie in bitterer Not weiß, die Wiederherstellung der Gesundheit verzögert. Leider scheinen die Angehörigen solcher Kranker zuweilen recht lange auf die Unterstützung warten zu müssen, so daß der Zweck des Gesetzes, der so wie so nur in allerbestem Maße erreicht wird, völlig verloren geht.

Ins wurde dieser Tage die traurige Geschichte eines Arbeiters mitgeteilt, der sich zur Zeit in der Lungenheilstätte am Gradowsee befindet. Bereits vor der Aufnahme lag er sieben Wochen zu Hause krank. Er erhielt neun Mark Krankengeld, ein Betrag, womit ein gesunder Mensch für sich allein verhungern muß und der zur Ernährung des Kranken, seiner Frau und der drei im zarten Alter befindlichen Kinder natürlich nicht entfernt ausreichte. Ein Stück des Handtats noch dem andern wanderte ins Leibhaus. Unter solcher Verfassung kam der Unglückliche in die Heilanstalt; seine einzige Hoffnung war, daß die Landes-Versicherungsanstalt bald ihrer Pflicht genügen werde. Es vergeht einige Zeit; der Kranke glaubt allmählich zu genesen; die Sehnsucht nach der Familie stellt sich ein, und der Patient deutet seiner Frau in einem Brief an, daß er gelegentlich auf ihren und der Kinder Besuch rechne. Am nächsten Tag erhält er von seiner Frau eine Postkarte folgenden Inhalts: „Daß ich Deinen Wunsch nicht erfüllen konnte, wirst Du begreiflich finden, wenn Du erfährst, wie es mir geht. So sehr ich mich sehne, Dich wieder zu sehen, aber was soll ich machen, wo es am nötigsten fehlt. Ich habe immer noch kein Geld erhalten und daher habe ich, wenn ich einen Tag nicht arbeite, den andern nichts zu essen. Vorige Woche waren zwei Herren zum Rednerstücken hier; vielleicht daß diese den Vorstand nächstens davon überzeugen, wie sehr uns Hilfe not thut. Gestern hatte ich den ganzen Tag nichts als Kaffee; kein Stücken Brot blieb für mich selber übrig, wo doch die hungernden Kinder zuerst zu befriedigen waren. Im einzelnen darf ich Dir ja gar nicht schildern, wie traurig es uns geht. Gleich Du nur wenigstens, daß Du bald wieder gesund und arbeitsfähig wirst.“ Wir brauchen die Wirkung, die dies Schreiben auf den Kranken übte, wohl nicht erst anzunehmen. Vielleicht, daß dieser Fall die Versicherungsanstalt wenigstens für später zu schleuniger Erfüllung ihrer Pflicht anregt.

Nabezu 10 000 Personen haben am letzten Freitag vom Stettiner Fernbahnhof aus Berlin verlassen, um in der Sommerfrische Erholung zu suchen. Es ist dies der größte Verkehr, den dieser Bahnhof bisher zu verzeichnen hatte. Sämtliche Züge führten 4 bis 5 Gepäckwagen mit sich. Nicht minder stark war auch der Verkehr im Vorortsbetriebe der Nordbahn seitens derjenigen, welche Sommerwohnung in den nördlichen Vororten bezogen. Der Andrang zu diesen Zügen war so bedeutend, daß sie vielfach mit Verspätungen von Berlin ausfuhren.

Zu dem Raubmord an dem Rutscher Glucke, der bekanntlich bei Hermsdorf erhängt aufgefunden wurde, erfahren wir: Der Verdacht gegen den obdachlosen Arbeiter Lehmann, der am 20. vorigen Monats wegen Diebstahls verhaftet wurde und bei dem bekanntlich die Uhr des getöteten Rutschers vorgefunden wurde, hat sich noch wesentlich verstärkt. Die von ihm verurteilte Verbringung eines Alibiweises ist vollständig mißglückt. L. behauptet, in der Nacht zum 23. Juni, in welcher der Mord verübt worden ist, im Friedrichshain genächtigt zu haben. Dem aber steht die Thatsache gegenüber, daß der Verdacht am 22. v. M. abends in der Nähe von Dalldorf gesehen worden ist. Ein weiteres Verdachtsmoment bildet auch die Spur, die zur Anknüpfung des bestimmungslosen Rutschers benutzt wurde. Es ist dies eine Fuchsspur, die der Ermordete bestimmt nicht bei sich geführt hat. Dagegen wurde ein Stück gleichartigen Bindfadens bei Lehmann vorgefunden. Es ist wahrscheinlich, daß der Mörder mit Glucke gemeinsam in einem Lokal gewesen und möglicherweise die beiden dort Bekanntschaft mit einander geschlossen haben. Es wäre erwünscht, daß Personen, die diesbezügliche Beobachtungen gemacht haben, sich bei der Kriminalpolizei melden, um gegebenenfalls L. zu rekonstruieren.

An einen Selbstmord erinnert eine Bekanntmachung in dem Konkursverfahren über das Vermögen des Rittmeisters a. D. Emil von Wibleben, der bis vor einiger Zeit in dem den v. Wiblebenschen Erben gehörenden Palais Unter den Linden Nr. 77 wohnte. Pförtner dieses Palais war ein Herr Kludaf, der schon unter den Eltern des Rittmeisters diese Stelle bekleidete. Kludaf hatte durch Sparsamkeit ein kleines Kapital zusammengebracht, das durch ein ansehnliches Legat nach dem Tode der alten Frau von Wibleben, die ihren Mann überlebte und im Jahre 1896 starb, noch beträchtlich vermehrt wurde. Lange sollte er sich jedoch seines Wohlstands nicht erfreuen. Rittmeister a. D. von Wibleben sorgte von dem Pförtner noch im selben Jahre 1896 rund 20 000 Mark in der Hoffnung, sie ihm ein in besseren Papieren wiedergeben zu können. Im vergangenen Jahre nahm er ihn noch zweimal in Anspruch. Dementselbst veranlaßte Kludaf, für den Rittmeister in Berlin 1500 M. zu bezahlen und eben so viel nach Mentene zu senden. Aus der Rückzahlung aber wurde nichts. v. Wibleben geriet in Vermögensverfall. Kludaf pfändete, da er von den 23 000 nur 8000 M. wiederbekommen konnte, die Einrichtung, die ihm auch 11 000 M. brachte, diese mußte er jedoch an die Konkursverwaltung wieder herauszahlen. Kludaf verlor an 15 000 M. Eines Tags wurde der Pförtner von seiner Frau, die er im Jahre 1897 geheiratet hatte, im Keller des Palais erhängt aufgefunden. Niemand in der Nachbarschaft konnte sich erklären, was den wohlhabenden Mann in den Tod getrieben haben mochte. Erst später erfuhr man den Grund, den großen Verlust, den er nicht verschmerzen konnte. Jetzt wird bekannt gemacht, daß am 13. d. M. eine Gläubiger-Versammlung über den etwaigen Verkauf des Wiblebenschen Guts „Mariabalden“ beschließen soll. Das Palais Unter den Linden gehört nicht zur Konkursmasse. Seitdem Rittmeister v. Wibleben Berlin verlassen hat, steht es leer und soll demnächst vermietet werden. Nur die Witwe des Pförtners, der aus der Masse 5000 M. zurückerstattet worden sind, wohnt noch darin.

Vermißt werden wieder mehrere Personen. Die Frau des Schlossers Bachmid aus der Demminerstraße 27 fehlt seit Donnerstag vor acht Tagen. Bachmid, der seit 8 Jahren verheiratet ist und in mehreren Geldschrank-Fabriken arbeitet, machte sich in Landsberg a. B. selbständig und wollte dorthin am Freitag vor acht Tagen überfahren. Am Abend vorher, als Bachmid noch in der Stadt beschäftigt war, verschwand seine Frau und ließ die beiden Kinder im Alter von 7 und 3 Jahren allein in der Wohnung zurück. Der Mann konnte sich das Ausbleiben seiner Frau nicht erklären, bis er am folgenden Tage einen Zettel fand, der ihm Aufschluß gab. Die Frau schrieb darauf, daß sie nicht nach Landsberg ziehen wolle, weil sie dort früher geübt habe. Alle Nachforschungen nach ihrem Verbleib hatten keinen Erfolg. Am Montag mußte Bachmid schließlich mit seinen Kindern abreisen, um das Geschäft zu eröffnen. Die Frau ist auch bis heute nicht ermittelt. Wahrscheinlich hat sie die auf dem Zettel ausgesprochene Absicht, sich das Leben zu nehmen, ausgeführt. — Der 18 Jahre alte Sohn Max der Witwe Gläfer aus der Gräfenstraße 1, der 1/2 Jahre bei einem Kaufmann in Berlin, dann drei Monate bei einem Musiker in Sandau an der Elbe und zuletzt bei einem Kapellmeister in Jossen sechs Wochen in der Lehre war, lief dort weg, weil er für eine Nachlässigkeits bestraft worden war, und kam vor 14 Tagen nach Berlin zurück. Jeden Mittag begleitete er seitdem die Schloßwache beim Aufziehen. Am Dienstag kehrte er von einem solchen Ausgange nicht wieder zurück. Nach Recherchen, die er hat fallen lassen, vermutet seine Mutter, daß er den Versuch machen werde, auf einem Handelschiff nach China zu kommen. Der junge Abenteuer ist 1,65 Meter groß, hat dunkelblondes Haar und trägt einen schwarzen Jackettanzug, einen schwarzen weißen Hut und Jugstiefel. — Der 52 Jahre alte Schneidermeister August Tiele aus der Dunderstr. 75 ging am Donnerstag vor acht Tagen in eine Tuchhandlung, um Stoffe zu kaufen. Da er aber zu wenig Geld hatte, um das, was er brauchte, kaufen zu können, so verließ er das Geschäft wieder, ohne etwas mitzunehmen. Seitdem ist er vermisst. Tiele, ein Krüppel, der an einem Stod und einer Krücke geht, weil ihm der linke Fuß abgenommen worden ist, hat wahrscheinlich in schwerer Ver Stimmung über seinen Fehlschlag Hand an sich gelegt.

Das Ableben des Casätter Jöllner betreffend wird uns von einer dem Verstorbenen nahestehenden Seite mitgeteilt, daß der so plötzliche Tod infolge eines Herzschlags und gleichzeitiger Gehirnblutung eingetreten sei. Eine Untersuchung habe wohl gegen Jöllner geschwiebt, doch wäre es kaum zu einer Verurteilung gekommen. Jöllner habe bereits seit langem an nervösen Zuständen gelitten, er hätte jedoch zur Dämpfung seiner Schlaflosigkeit niemals Morphium angewandt. Schließlich wird noch bemerkt, daß Jöllner sich an dem seinem Hinscheiden vorangegangenen Abend bereits um 7 Uhr in die Wohnung begeben habe, wo er um 4 Uhr morgens tot aufgefunden wurde.

Erschossen hat sich freitagnachmittags kurz nach 6 Uhr der 19 Jahre alte Handlungsgehilfe Fritz Duhse, ein Sohn des Schlossers Duhse aus der Müllerstr. 4. Der junge Mann war 4 Monate lang ohne Stellung und erhielt erst vor acht Tagen wieder Beschäftigung in einer Handlung im Centrum der Stadt. Am Mittwoch kam er nicht nach Hause, am Donnerstag ließ er sich im Geschäft seine Papiere und das wenige Geld geben, das er verdient hatte, und erklärte ohne Angabe von Gründen, daß er nicht weiterarbeiten könne. Auch seinem Vater teilte er nicht mit, daß er die Stellung aufgegeben habe, blieb vielmehr verschwunden. Freitagnachmittags um 6 1/2 Uhr hörten die Angestellten der Nordhafen-Postkammer in der Fernstraße 31 auf dem Flur des Hauses einen Schuß fallen und fanden den jungen Duhse aus einer Brustwunde blutend daliegen. Sie bemühten sich, den Verwundeten am Leben zu erhalten, er starb ihnen jedoch schon nach wenigen Minuten unter den Händen. Die Revolverkugel hatte das Herz getroffen. Die Leiche wurde beschlagnahmt und nach dem Schauhause gebracht, der Vater des Selbstmörders durch einen

Schulmann von dem traurigen Vorfall benachrichtigt. Man glaubt, daß der junge Mann leichtsinnig geworden sei und Schulden gemacht habe.

Beim Einschlagen einer Schaufensterscheibe hat sich Freitagabend der 30 Jahre alte obdach- und arbeitslose Herrmann Heuert schwer verwundet. Heuert, der sich in der Alten Leipzigerstraße aufhielt, geriet über seine mitleidige Lage, so in Wut, daß er eine Schaufensterscheibe zertrümmerte. Dabei zog er sich am linken Unterarm eine schwere, stark blutende Wunde zu. Ein Schuttmann brachte ihn in ein Krankenhaus.

In der Herberge des Gewerkschaftshauses haben im Monat Juni 1104 Personen 4486 Mal übernachtet. Hier von waren 604 organisiert. Bäder wurden 1149 verabreicht. Gereinigt wurden 41 Personen.

Das Berliner Aquarium ist seit einigen Tagen in der glücklichen Lage, den Besuchern in einem Becken einen Bewohner sandiger Meeresküsten vorzustellen zu können, der wohl als das merkwürdigste und interessanteste Geschöpf des Tierreichs gelten darf. Durch Professor Peincke, dem Leiter der Biologischen Anstalt am Hergoland, wurden außer andern Seetieren eine Anzahl Vanzettifischnen (*Amphioxus*) eingesandt, jenes Fischähnliche, das seiner inneren und äußeren Organisation nach in so erheblichem Maße von allen Wirbeltieren abweicht, daß sein anderer Name es gar nicht als ein Wirbeltier betrautete, sondern als eine Nacktschnecke beschrieb. Es wird in der That dem Unbefangenen auch schwer, diese kleinen, kaum fingerlangen, oben und hinten zugespitzten, seitlich zusammengedrückten, durchsichtig weichen, schädel- und kieferlosen, herz- und gektörlosen, nur die Gliedmaßen entbehrenden und anstatt einer eigentlichen Wirbelsäule nur einen gallertartigen ungeschichteten Stab (die sog. Rückenleiste) besitzenden Geschöpfchen als Angehörige des Wirbeltierreichs anzuerkennen. Immerhin aber sieht man in dem Amphioxus aus besonderen Gründen das zu unterst lebende Endglied der langen Reihe der Wirbeltiere oder doch als Mittelglied zwischen diesen und den Manteltieren.

Im Zoologischen Garten hat der von dem bekannten Afrikareisenden C. G. Schilling's geschenkte Guereza-Affe sich nun vollständig eingewöhnt. Dieser herrliche Affe, wohl der schönste aus der ganzen Familie, war seiner Zeit, durch einen Streifschuß bedäht, am Klima Riojato gefangen worden. Jetzt ist die Wunde gut geheilt, das Tier hat sich an die veränderte Nahrung gewöhnt und erfreut sich guter Gesundheit. In seiner Wildheit ist einer seiner nächsten Vettern aus Äthien gewährt worden, ebenfalls eine interessante und seltene Art, der "Badeng", *Somnopithecus maurus*, von Java, ein schwarzer, durch krummgespitzte Lippen auffallender Schlangaffe. Beide vertragen sich sehr gut. Alle Schlangaffen sind Frucht- und Blattfresser und haben einen geteilten Magen, im Gegensatz zu den alles fressenden Makaken und Reertagen, deren Magen wie der menschliche aus einem ungeteilten Organ besteht.

Feuerbericht. Vom Freitag zum Sonnabend erfolgten nur fünf unbedeutende Brände. Strahmannstr. 1 waren Sonnabend früh Pfeffertöhlen durch Selbstentzündung in Brand geraten. Vorher wurden Steinmehstr. 49 und Steinmehstr. 56 Wäbel und Kleider durch Feuer beschädigt. Kirchbachstr. 3 und Ranteuffelstr. 4 hatte die Walfenlage Feuer gefangen.

### Aus den Nachbarorten.

Aus Nitzdorf. Eine polizeiliche Revision aller hiesigen Bäderei-betriebe hat in den letzten Tagen stattgefunden. Es wurden große Mängel bezüglich der Schlafräume für Gefellen und Lehrlinge festgestellt. In vielen Betrieben wurden die Lehrlinge in Räumen untergebracht, die sich keineswegs für den dauernden Aufenthalt von Menschen eignen. In manchen Betrieben wird ein Bett von verschiedenen Personen benutzt. In allen Fällen, in denen solche Mängel konstatiert wurden, hat die Polizei die betreffenden Meister aufgefordert, schleunige Abhilfe zu schaffen. Ein Teil der Meister ist dieser Anordnung auch bereits nachgekommen, die übrigen Unternehmer weigern sich aber entschieden, für ihre Arbeiter menschenwürdige Zustände zu schaffen und sollen daher mit den gesetzlichen Zwangsmitteln hierzu angehalten werden. — Da giebt es noch Leute, die sich darüber wundern, daß die Bädereigefellen bemüht sind, das Kost- und Logisverhältnis beim Meister abzuschaffen!

Die Durchführung eines Städtkanals des Teltowkanals durch Nitzdorfer Gebiet scheint gesichert zu sein. Die zwecks Landababtretung erforderliche Separation (Grundstückszusammenlegung und Wiederverteilung) der sogenannten "Kölnischen Heide" wird voraussichtlich auf friedlichem Wege erfolgen. Die Interessenten sind mit der Separation einverstanden, stellen jedoch folgende Bedingungen: Die Kosten trägt die Stadtgemeinde. Die Arbeiten werden dem Bureau von Gärtel u. Jeschal übertragen. Vom Terrain wird nur ein Viertel Flächeninhalt abgetreten. Die Grundwertsteuer darf auf zehn Jahre nach Abschluß der Separation den jetzigen Betrag nicht übersteigen. Die anzulegenden Straßen sollen eine Breite von 20 Metern erhalten. An der Separation muß sich auch der Berliner Magistrat, soweit er Ländereien in dortiger Gegend besitzt, beteiligen. Die Kosten für Pflasterung der Straßen und Plätze werden nur zur Hälfte von den Besitzern getragen. Die Grundstücke behalten nach Möglichkeit dieselbe Lage. Sowie der Kanal angelegt wird, müssen drei Brücken über die Cammerstraße und die beiden rechts und links von dieser abgehenden Straßen angelegt werden. — Eine Kommission soll die Angelegenheit mit dem Magistrat weiter beraten.

### Sociale Rechtspflege.

Sonntagsfron. Der Hausdiener B. war von dem Sellenwaren-Fabrikanten Klaus entlassen worden, weil er am 1. und 2. Osterfeiertag nicht ins Geschäft gekommen war. B. verlangte darauf im Klagewege eine vierzehntägige Lohnentschädigung und bestritt vor dem Gewerbegericht, daß er verpflichtet gewesen sei, an den Feiertagen zu arbeiten. Ein Zeuge bestätigte jedoch die Behauptung des Beklagten, daß dem Kläger gesagt worden sei, er müsse Sonntags um 9 Uhr sich zur Verfügung stellen. Tatsächlich ist auch B. ein Jahr lang des Sonntags für Klaus thätig gewesen. Im Lauf der Verhandlungen beklagte er sich bitter darüber, daß die Sonntagsarbeit oft bis 3 Uhr nachmittags gedauert habe, ohne daß er inzwischen hätte frühstücken und zu Mittag essen können. Es wäre immer später geworden und er habe darum befürchtet, er würde von den Feiertagen gar nichts haben, wenn er ins Geschäft ginge. — Der Vorsitzende Herr Schulz machte den Kläger darauf aufmerksam, daß er doch mit dem Arbeitgeber hätte Rücksprache nehmen müssen. Einen Vergleichsvorschlag lehnte der Beklagte ab. Er wollte "keinen Pennig" zahlen. Auf Anraten des Vorsitzenden nahm W. schließlich die Klage zurück. Der Gerichtshof war der Meinung, daß der Kläger vertraglich verpflichtet gewesen sei, auch des Sonntags zu arbeiten, und daß er, nachdem er es häufig getan, nicht plötzlich an den Feiertagen hätte fortbleiben dürfen. — Der Kläger erhielt den horrenden Wochenlohn von 18 M., worin die Sonntagsarbeit eingeschlossen war.

Wegen Unzuständigkeit des Gewerbegerichts wurde der Musiker W. mit einer Klage gegen den Musikdirektor Wagner von der Kammer VI abgewiesen. Der Vorsitzende, Gewerberichter Dr. Krause, führte zur Begründung folgendes aus: Unstreitig habe W. als Mitglied der Kapelle des Beklagten nur in den "Fellen" im Tiergarten konzertiert und nicht Tanzmusik ausgeführt. Kläger könne aus diesem Grunde nicht als gewerblicher Arbeiter im Sinne der Gewerbe-Ordnung und des Gewerbe-Gesetzes angesehen werden. Er müsse seinen Anspruch beim ordentlichen Gericht geltend machen.

Diese Entscheidung steht entschieden in Widerspruch mit den von uns in letzter Zeit veröffentlichten Urteilen des Ober-Verwaltungsgerichts und des Kammergerichts, denn danach sind Musiker nur dann keine gewerblichen Arbeiter, wenn sie vorwiegend in einem künstlerischen Gesamtunternehmen mitwirken. Die Kluff, die Herr Wagner mit seiner Kapelle bei freiem Eintritt ausführt, ist aber keinesfalls von "höherem Kunstinteresse."

Neuermäßig Betrunkene als liebedürftiger Lebenswandel. Herr Krüger, der Inhaber einer Kaffeebrennerei, wandte gegen die Entschädigungsanfrage seines ehemaligen Geschäftsführers B. vor dem Gewerbegericht ein, daß er B. mit Recht plötzlich entlassen habe.

Die Beweiserhebung ergab, daß der Kläger trotz Verwarnung mehrmals zu spät zur Arbeit gekommen ist und daß er an drei nicht weit auseinanderliegenden Tagen betrunken von der Tour kam. In dem einen Fall konnte er das einengenommene Geld nicht aufzählen. Die Kammer VI unter dem Vorsitz des Gewerberichters Krause wies B. mit folgender Begründung ab: Das wiederholte Zuspätkommen sei, zumal Kläger verwarnt wurde, als eine beharrliche Arbeitsverweigerung und somit als Entlassungsgrund anzusehen. Aber auch ohne dies hätte B. sofort entlassen werden können, denn er habe einen liebedürftigen Lebenswandel im Sinne des § 123 Nummer 2 der Gewerbe-Ordnung geführt, indem er sich in kurzen Zwischenräumen dreimal betrunken habe.

### Gewerbe-Ordnung.

Ein Sohn Robert Blum auf der Kassebank. Vor der Leipziger Strafkammer hatte sich am 4. Juli der 57 Jahre alte Kassenbuchhalter Karl Georg Richard Blum wegen Wechselfälschung zu verantworten. Blum besitzt in Leipzig zwei Grundstücke. Auf sein Geschäft ist er am 14. Mai d. J. aus dem städtischen Dienst entlassen, weil er in Konkurs kam. Er bezog im letzten Jahre ein Gehalt von 5025 M.

Die Anklage legt ihm zur Last und Blum giebt es glatt zu, daß er seit 1898 in 120 Fällen Urkunden gefälscht bezw. verfälscht hat. Die Fälschungen zerfallen in drei Gruppen. Der Unternehmer Wäflner hatte für Blum bei der Kreditbank geborgt und verlangte zu seiner Sicherheit von Blum einen Wechsel auf Sicht. Im Jahre 1898 gab Blum ihm einen solchen über 12 000 M. Diesen Wechsel hat er gefälscht, indem er seinen Sohn, den Arzt, als Aussteller auf den Wechsel vermerkte.

Die zweite Gruppe sind Fälschungen der Art, daß er auf echte Wechsel durch Vorsetzung einer Fälschung den Wert des Wechsels bedeutend erhöhte. So hat er einen Wechsel von F. G. Damm über 150 M. in einen solchen über 1150 M. geändert und dann fünf weitere Wechsel in derselben Weise gefälscht, um damit die Vorderwechsel zu prolongieren.

Die dritte Gruppe umfaßt 107 Wechsel in Höhe von 450 bis 1800 M., die er völlig gefälscht. Sämtliche Wechsel hat er bei dem Spar- und Vorschußverein Reudnitz domiziliert.

Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß Richard Blum als Angestellter des städtischen Tiefbauamts insgesamt 135 Wechsel auf städtische Lieferanten gefälscht und zum Diebstahl gebracht hat. Da er immer mit den Fälschungen ein Loch aufmachte, um das andre zuzudecken, so beziffert sich der endgültige Schaden auf 21 100 M. Blum erhobte durch Abzahlungen auf die älteren Wechsel und Prolongationen nach und nach den ganzen Wechselbetrag zu decken. Außerdem hoffte er seine beiden Hausgrundstücke mit einem Ueber-schuß von ca. 50 000 M. zu verlaufen, so daß er auch hierdurch in die Lage versetzt würde, die Wechselbeträge zu regulieren. Die Sache wuchs ihm jedoch über den Kopf, so daß er zur Selbstanzeige schritt. Bei dem am 17. Mai d. J. angemeldeten und am 20. Mai eröffneten Konkurs über sein Vermögen glaubte er für den Fall eines günstigen Verkaufes der Grundstücke, daß für die Gläubiger etwa 70 Proz. herauszuspringen würden.

Der Verteidiger Justizrat Broda plädierte für Jubilierung mildernder Umstände und bat, Blum nicht die bürgerlichen Ehrenrechte abzuziehen. Unter andrem führte er hierzu aus, daß er auf Anraten des Arztes seine schwerkranke Frau nach der Riviera schickte und seine Kinder erheblich unterhalten mußte. Er bedauerte, daß der Angeklagte gerade der Verurteilung unterliege, der doch befreit gewesen sei, den Namen seines Vaters zu rehabilitieren und es als Stolz empfand, seinen Sohn, einen Enkel Robert Blums, dem ehrenwerten deutschen Offiziersstand zuzuführen.

Das Urteil wurde am 7. Juli verkündet und lautete auf ein Jahr acht Monate Gefängnis und ein Jahr Ehrverlust.

Von der Anklage der öffentlichen Beleidigung durch die Presse ist am 10. April vom Landgericht II in Berlin der Redakteur der politischen Arbeiterzeitung (*Gazeta robotnicza*) Stanislaus Lesniewski freigesprochen worden, nachdem ein früheres Urteil drei Monate Gefängnis lautend auf seine Revision aufgehoben worden war. Vor dem Angeklagten war Kazymierz Medakowicz. Dieser war wegen Beleidigung des früheren Oberpräsidenten von Polen, Freiherrn von Wilamowicz-Wöllendorf und seines Schwelwalters zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Ueber die Verhandlung veröffentlichte L. einen Bericht in seinem Blatt und sagte darin, daß die Angaben der Korrespondenz aus Marlowitz sich als wahr erweisen hätten. Tatsächlich hat, so heißt es im Urteil, die Beweisaufnahme ergeben, daß die betreffenden Angaben nur ganz minimal berechtigt waren. Der Angeklagte konnte jedoch, so heißt es weiter, den Eindruck gewonnen haben, als seien die Vor-mommnisse auf den Wittern so, wie geschildert. Der Angeklagte vertrat mit dieser seiner Veröffentlichung die berechtigten Interessen seiner Leser. Form und Umstände ergeben nicht die Absicht der Beleidigung. — Auf die Revision des Staatsanwalts hob heute das Reichsgericht das freisprechende Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht II zurück, weil die Begriffe "berechtigte Interessen wahrnehmen" und "bedrängigen" nicht genügend auseinandergehalten seien.

Au der künstlichen Schaffung berufungs-fähiger Objekte durch das Berliner Gewerbegericht haben wir schon wiederholt Bericht gelehrt. Jetzt hat in einem solchen Fall das Landgericht I, Zivilkammer VIII, die Berufung als unzulässig, das heißt als nicht gegeben verworfen. Der Sachverhalt war folgender: Der am 3. März entlassene Bonbonlocher A. und der am 10. März entlassene Bonbonlocher Tsch. hatten zufällig am selben Tage beim Gewerbegericht Entschädigungsklagen gegen den Schokoladefabrikanten Hugo Lehmann anhängig gemacht. Der eine forderte 60, der andre 50 M., also jedes Streitobjekt betrug weniger als 100 M. und war deshalb an sich nicht berufungs-fähig. Der Vorsitzende der Kammer VI, Gewerbe-richter Dr. Krause, legte beide Sachen zusammen, wohl mit der Absicht, ein berufungs-fähiges Gesamtobjekt herauszubekommen. Herr Dr. Krause erklärte beide Klagen für Streitgegenstände im Sinne des § 61 der Zivilprozess-Ordnung und meinte, die Zusammenlegung wäre doch ein Vorteil, denn so wäre doch die Sache berufungs-fähig. — Die materielle Verhandlung ergab, daß A. rechtzeitig gekündigt worden war, dieser Kläger wurde deshalb abgewiesen. — Anders lag die Sache bei Tsch. Er war am 8. März gekündigt worden, Lehmann hatte ihn aber bereits am 10. März entlassen, angeblich wegen beharrlicher Arbeitsverweigerung. Durch die Beweiserhebung wurde festgestellt, daß Tsch. trotz anfänglicher Weigerung am fraglichen Nachmittag die Arbeit ausgeführt hatte. Herr Hugo Lehmann, der übrigens recht oft auf dem Gewerbegericht erscheint, wurde verurteilt, ihm 50 Mark zu zahlen.

Gegen dieses Urteil legte Herr Lehmann Berufung ein, wogegen vom Vertreter Tsch.'s geltend gemacht wurde, die Berufung wäre schon wegen Unzulässigkeit zu verwerfen. Das Streitobjekt sei gar nicht 100 M., denn die Klage des A. gebe Tsch. absolut nichts an. Die Entlassung des letzteren sei 10 Tage später erfolgt, als die A.'s und habe mit dieser nichts zu thun. — Wie schon angegeben, wurde die Berufung Lehmanns als unzulässig von der achten Zivilkammer des Landgerichts I verworfen, und zwar mit folgender Begründung: "Der Streitgegenstand in erster Instanz liegt für jeden einzelnen der beiden Klagen unter der Berufungsgrenze; es ergibt sich nur bei einer Zusammenrechnung beider Streitgegenstände ein Betrag von mehr als 100 M. Die Entscheidung über die Zulässigkeit der nur gegen den einen der Klagen gerichteten Berufung hängt also davon ab, ob auch in einem solchen Falle eine Zusammenrechnung der beiden Streitgegenstände zu erfolgen habe. Es ist davon auszugehen, daß die beiden Klagen erster Instanz nur formell als Streitgegenstände im Sinne des § 61 der Zivil-

prozessordnung anzusehen sind. Die gemeinschaftliche Geltendmachung ihrer Ansprüche war eine rein zufällige. Rechtlich standen sie dem Beklagten völlig als einzelne gegenüber. Durch die Einlegung der Berufung gegen den Kläger Tsch. wurde die Lage des Klägers A. überhaupt nicht berührt. Bei dieser Selbständigkeit der Streitgegenstände kann eine Zusammenlegung der Streitwerte nicht erfolgen. Somit konnte die Berufung mangels eines berufungs-fähigen Objekts nicht als statthaft anerkannt werden." Soweit das schriftliche Erkenntnis. In der mündlichen Verhandlung hatte der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Mecke die Unhaltbarkeit des Krause'schen Verfahrens noch schärfer gekennzeichnet. Er führte aus: Wenn bei Klagen gegen denselben Arbeitgeber ein Zusammenlegen zweier an sich ganz selbständiger Streitgegenstände, wie hier vor-liegen, zulässig wäre, dann wäre mancherlei möglich, was der Gesetzgeber sicherlich nicht gewollt habe. Zum Beispiel könnte der Beklagte, wenn jemand 99 M. beansprucht, schnell einen andern ding-n, von ihm 2 M. einzuklagen. Die Sache wäre dann berufungs-fähig, ohne daß der erste Kläger es wollte oder verhindern könnte.

Ein schwerer Einbrecher wurde gestern der neunten Strafkammer des Landgerichts I in der Person des Kordmachers Emil Paul Weidlich vorgeführt. Der Angeklagte, ein noch nicht 24-jähriger Arbeitstheuer Mensch, hat schon verschiedene Strafen wegen Diebstahls erhalten und verbißt zur Zeit eine vierjährige Zuchthausstrafe. Zusammen mit dem Angeklagten hatte die Witwe Marie Beme unter der Anklage der Kuppelrei und Hehlerei auf der Anklagebank Platz zu nehmen. Weidlich wohnte Ende Februar dieses Jahres in dem Hause Grenadierstr. 5. Ihm gegenüber hatte die Witwe Goppach eine kleine Wohnung gemietet, in der sie ihr Mobiliar aufbewahrte. Diese Wohnung hat Weidlich mittels eines falschen Schlüssels geöffnet und völlig ausgeräumt. Ihn fiel hierbei eine gewaltige Menge der verschiedensten Möbelstücke, Kleidungs- und Gebrauchsgegenstände, vor allem Wäsche im Gesamtwerte von etwa 3000 Mark in die Hände. Unter den gestohlenen Sachen befand sich auch eine vollständige Pflanzgarmitur. Den größeren Teil der Sachen hat die Angeklagte Beme erworben. Der Staatsanwalt beantragte gegen Weidlich 11 Jahre Zuchthaus, gegen die Witwe Beme wegen Kuppelrei zwei Wochen, wegen Hehlerei 4 1/2 Jahre Gefängnis. Für letztere suchte Rechtsanwalt Dr. Davidsohn Freisprechung bezw. eine mildere Strafe zu erzielen. Der Gerichtshof sprach die Angeklagte Beme von der Anklage der Kuppelrei frei, verurteilte sie aber wegen Hehlerei zu 1 Jahr Gefängnis. Weidlich erhielt 2 1/2 Jahre Zuchthaus.

Die Stolper Krawalle vor dem Schwurgericht. Am Abend des 21. und 22. Mai d. J. ist es in Stolp zu Ausschreitungen gekommen, die am Montag vor dem Schwurgericht ein ernstes Nachspiel finden werden. Der Anlaß zu den Krawallen ist ein ganz geringfügiger gewesen. Ein Kohlenhändler Müller wollte seinen Arbeiter Manke entlassen, weil dieser sich betrunken hatte. Manke weigerte sich jedoch, das Haus zu verlassen, ehe er seine Invalidentaxe erhalten habe und skandalisierte, so daß Müller zur Polizei schickte. Es kam dann auch der Polizeisergeant Krüger, der gleich auf Manke eingehauen haben soll, so daß dieser blutende Verletzungen am Kopf erhielt. In diesem Zustand brachte Krüger den Mann unter großem Zulauf zum Polizeigebäude auf dem Markt, woselbst man ihn jedoch nach Feststellung der Personalien alsbald entließ. Manke ging nun in eine Destillation und wusch sich dort das Blut ab. Inzwischen stellten sich fünf Polizisten am Eingang der Straße auf, um Manke abzu-fassen, wenn er etwa weiter lärmn würde. Dieser Vorgang und die immer mehr anwachsende Ansammlung auf dem Markt erregte naturgemäß auch das Interesse und die Reugier der übrigen Be-wohner, und bald ging in der ganzen Stadt das Gerücht: die Polizei sei einigen Juden auf der Spur, die den Koch an Winter in Stony begangen hätten. Sofort wurden "Hep, hep!"-Rufe laut, und ehe man sich dessen verah, richtete sich der Krawall gegen die Juden, da die meisten Leute von dem Vorhergegangenen keine Kenntnis hatten. Verschiedenen am Markt befindlichen jüdischen Bäden, darunter einigen Warenausgaben, wurden die Fenster eingeworfen, so daß ein erheblicher Schaden entstand.

Der Polizei-Inspektor Reichowski, der wohl einsah, daß das Auftreten der Polizisten im Fall Manke den eigentlichen Anlaß zu dem Tumult gegeben hatte, ließ sofort alle Räumlichkeiten in das Wach-zimmer kommen, um sie dem Anblick der Menge zu entziehen, und schon begann das Volk sich zu zerstreuen, als plötzlich im Schaufenster des jüdischen Kaufmanns Gelsstein am Markte durch Unvorsichtigkeit ein Feuerent stand. Rummel nahm der Kommandeur der Blücher-Sulzaren an, es handle sich um einen Aufruhr gegen die Juden in allgemeinen, und er ließ daher Alarm blasen. Nach wenigen Minuten ritten zwei Schwadronen Husaren in die den Markt füllende Menge hinein, die von der andern Seite durch die aus dem Polizeigebäude herausströmenden Polizisten bedrängt wurde, so daß eine allgemeine Verwirrung entstand. Die Auf-forderung zum Auseinandergehen blieb unbeachtet, und erst das rücksichtslose Vorgehen mit der blanken Waffe ermöglichte die Räumung des Marktes.

Am nächsten Abend, den 22. Mai, wiederholten sich diese Scenen. Es wurden im ganzen ca. 50 Personen verhaftet, von denen 23 am Montag vor einem außerordentlichen Schwurgericht unter der Anklage des Aufruhrs und Landfriedensbruchs, sowie der Sach-schädigung, Widerstands, groben Unfugs usw. zu erscheinen haben, während die übrigen nur wegen leichterer Reate seiner Zeit von der Strafkammer abzuurteilen sein werden.

### Partei-Nachrichten.

#### Arbeitersekretariate.

Nächstehend veröffentlicht wir die Adressen der zur Zeit in Deutschland errichteten Arbeitersekretariate. Die Veröffentlichung soll periodisch erfolgen; jedesmal bei Beginn eines neuen Quartals. Wir ersuchen die Interessenten, uns in der Vervollständigung des Verzeichnisses zu unterstützen und von einer Adressenänderung uns rechtzeitig Kenntnis geben zu wollen.

- Arbeitersekretariate bestehen in:
- Aitenburg (S. A.) Unterm Schlosse 1.
  - Altona, Große Bergstr. 204, 1.
  - Beuthen (O. S.), Schloßhausstr. 6.
  - Bremen, Osterhofstr. 26 I.
  - Breslau, Messergasse 18/19 I.
  - Darmstadt, Elisabethstr. 31.
  - Frankfurt a. M., Schuirgasse 45 I.
  - Halle a. S., Geiststr. 21.
  - Hannover, Leinestr. 17.
  - Hildesheim, Judenstr. 5.
  - Jena, Saalbaustr. 3.
  - Mannheim, S. 3, 10.
  - Mühlheim a. Main, Bienenstr. 3.
  - München, Bartholomäusplatz 6.
  - Münster, Egghedenplatz 22.
  - Posen, Grünstr. 7.
  - Striegau, Amnengasse 4.
  - Stuttgart, Schlingerstr. 17/19.
  - Tuttlingen, Schloßhäuserstr. 24.
  - Waldenburg, Schl. Köpferstr. 1.

Berlin, den 7. Juli 1900. Der Parteivorstand, Kreuzbergstr. 30.

Thomas More-Halle. Zum Beweis, wie wenig sich zuweilen Polizeibeamte, die mit der Bekämpfung über Versammlungen be-trauf sind, zu dieser Obliegenheit qualifizieren und wie zuverlässig ihre Berichterstattung demgemäß sein muß, bringt das Halle'sche "Vollblatt" folgende Reminiscenz: Redacteur Schwientz sprach an einem Abend, an dem in der Stadt irgend ein Studentenunmug stattfand, in einer Gewerkschaft

über: Thomas More, ein Apostel des Socialismus. (Thomas More, der große englische Philosoph und socialistische Utopist, war bekanntlich unter Heinrich VIII. Lordkanzler und wurde 1535 gelöpft. Die Volkseverwaltung brauchte an dem betreffenden Abend anscheinend alle Beamten zur Beschäftigung der Studenten vor Latzherm und ähnlichen Elementen, sie sandte nur einen Beamten zur Ermittlung der Tagesordnung. Der polnische Name Swienty schien dem Verständnisvermögen dieses Beamten nicht fähig genug zu sein, denn trotzdem ihm mindestens fünfmal laut und deutlich Thema und Name des Referenten genannt wurden, schrieb er stolz in sein Notizbuch:

1. Punkt: Ein Apostel des Socialismus.  
Ref.: Thomas More-Halle.

Ob er auch seinen Bericht in dieser Weise erstattet hat? —

Auf dem internationalen Arbeiterkongress in Paris wird auch die japanische Socialdemokratie vertreten sein. Wie wir dem Bruderorgan „Clash Struggle“ („Klassenkampf“) von San Francisco, Kalifornien, entnehmen, ist Genosse Murai, der Generalsekretär der socialistischen Arbeitervereine Japans, auf der Reise nach Paris zum Kongress in San Francisco eingetroffen. Er spricht fließend englisch und wird in den Vereinigten Staaten verschiedene Vorträge über die Bewegung in Japan halten. In New York wird er sich nach Europa einschiffen, wo er hoffentlich auch einige Vorträge halten wird. Er will England, Frankreich und Deutschland besuchen. Wir werden also vielleicht das Vergnügen haben, den Delegierten der Socialistischen Japans hier zu begrüßen.

Zur ungarischen Bewegung wird uns berichtend aus Budapest geschrieben: „In einer Korrespondenz des „Vorwärts“ vom 24. Juni wird einer unserer Genossen Wilhelm Rajosi als „Söldling Vansky“, des gewissen Ministerpräsidenten, bezeichnet. Das ist eine Unwahrheit. Mit dem „Söldling“ hat es folgende Bewandnis. Die Freunde Vansky geben hier in Budapest seit Monaten ein „Tageblatt“ heraus, bei welchem Genosse Rajosi's Stenograph angestellt ist. Er hat die Wiener Mitteilungen ins Ungarische zu übertragen und zu stenographieren. Das ist doch keine ihm brandmarkende Tätigkeit.

So die Berichtigung.

Unter den ungarischen Genossen sind leider Streitigkeiten ausgebrochen, die es uns sehr schwer machen, die Wahrheit zu erkennen. Nebenfalls sind wir bestrebt, nach keiner Seite hin gegen unsere Parteipflicht zu verstoßen. Möge es den ungarischen Genossen recht bald gelingen, die Einigkeit herzustellen.

## Gewerkschaftliches.

Verlin und Umgegend.

**Achtung, Stuccature!** Die Firmen Vosmann u. Knauer, Westphal sind wegen Differenzen gesperrt. Zugang ist streng fernzuhalten. Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten. Die Lohnkommission.

In der Brotfabrik von Hugo Säröter (vorm. Sobel) Müllerstr. 11 (Wesiger der Berliner Kornbrot-Fabrik, früher Treckowstraße) sind Differenzen ausgebrochen. Der Unternehmer hat am 1. Juni d. J. durch Unterschrift den jetzigen Lohnvertrag anerkannt. Jetzt will er denselben schon wieder dadurch durchbrechen, daß er vier Arbeitern einen Lohnabzug von wöchentlich 3,80 M. zu machen versucht. Selbstverständlich gingen dieselben nicht darauf ein, weshalb ihnen vom Unternehmer gekündigt wurde. Dieses Vorgehen des Unternehmers ist durch nichts gerechtfertigt, kein Arbeiter hat sich etwas zu schulden kommen lassen, so leicht dies unter den dortigen Umständen auch ein treten kann. In Anbetracht dessen haben sich (mit einer Ausnahme) sämtliche dort beschäftigten Väter sowie ein Aufseher mit ihren Kollegen solidarisch erklärt und ihrerseits die Kündigung eingereicht. Zugang ist streng fernzuhalten. Die Lohnkommission.

Eine gemeinsame Lohnkommission haben die Drechsler, Gehilfen mit den Drechler-Innungsmestern gebildet; in derselben sind 9 Gehilfen und 9 Meister vertreten. Diese Lohnkommission soll die Löhne festlegen, und soll auf diese Weise der Streik möglichst vermieden werden. Die Meister ihrerseits haben bereits eine 20 procentige Erhöhung ihrer Preise beschlossen.

**Richtigstellung.** Zu dem Artikel: „Die Lage der Gewerkschaftsbeamten“ in Nr. 152 dieses Blattes wird uns berichtend mitgeteilt, daß Bringmann, Redacteur des „Zimmerer“, nicht zugleich Vorsitzender des Zimmerer-Verbands ist. Dagegen träfen wir übrigen Voraussetzungen (Uebertragung etc.) auf Bringmann wohl zu.

Deutsches Reich.

**Achtung, Segelmacher Deutschlands!** Nach einer uns zugegangenen Information sind die Segelmacher Kopenhagens wegen Lohnunterschieden in den Ausstand getreten. Zugang dorthin ist streng fernzuhalten. Anfragen sind zu richten an A. Nielsen, Kopenhagen, Aljunbegade 26, 4. Etage, oder J. Schlüschen, Hamburg, Druwenhof 15, 1. Etage.

Verband der Hafenarbeiter Deutschlands.  
Ritzliederschaft Segelmacher.

Sämtliche arbeiterfreundlichen Blätter werden um Nachdruck gebeten.

**Die Aussperrung der Leipziger Stetischer.** Sämtliche Stetischer Leipzig sind infolge der Forderungen der neunmündigen Arbeitszeit und der Erhöhung des Stundenlohns von den Unternehmern bezw. der Innung ausgesperrt worden.

**Die Holzblühdauer in Mainz** sind in einer Anzahl Fabriken in eine Lohnbewegung eingetreten, um die neunmündige Arbeitszeit sowie Einführung der Lohnarbeit bei 24 M. Minimallohn und 15 Prozent Lohnzuschlag zu erlangen. Zugang ist streng fernzuhalten. Wir ersuchen alle arbeiterfreundlichen Blätter um Abdruck der Bekanntgabe.

Ausland.

**Ausstand der Frachthändler in Rotterdam.** Die Frachthändler sind in den Ausstand getreten. Die Polizei, durch Marinemannschaften verstärkt, bewacht die Straßen, um Ausfälle zu vorbeugen. An allen Zugängen zur Stadt sind Ausschüßlinge aufgestellt, um etwaige Arbeitswillige über die Lage zu unterrichten.

## Veranstaltungen.

**Arbeiter-Sängerbund Verlin und Umgegend.** Am Sonntag, den 1. Juli, fand eine Ausschüttung des Fonds statt. Aufgenommen wurde der Gesangsverein „Niederzweig“ in Hermsdorf. Nachdem eine Aussprache von sämtlichen Vereinen in Verlin betreffs Einführung von Bezirks-Übungsstunden stattgefunden hat, stand nunmehr die Beschlußfassung über diese Angelegenheit auf der Tagesordnung.

Vom Antragsteller wurde hervorgehoben, daß angesichts der Thatlagen, daß die Bundeslieder vernachlässigt werden und der guten Vortragweise entbehren, es eine Notwendigkeit sei, den Mitgliedern aller Bundesvereine in Verlin und der näheren Umgegend die Gelegenheit zu bieten, an den Übungsstunden teilnehmen zu können, was bisher, durch die weite Entfernung der Mehrzahl der Mitglieder vom Wohnort zum Übungslokal, nicht der Fall war und als Entschuldigend galt. — Die Einführung der Bezirksübungsstunden wurde mit großer Majorität angenommen und ist der Vorstand beauftragt, das Weitere zu veranlassen. — Zur Vorbereitung zum Sängertag in Weihenstephan am 5. August sind noch einige Proben notwendig. Den Vereinen wurde die Ermahnung zu teil, sich an denselben tege zu beteiligen. Ebenfalls wurden die Vereine aufgefordert, sich an den Vollsingen geistlich zu beteiligen. — Dem Verein „Wacht auf“ in Gützebeise a. O. wurden 80 M. als Beitrag zu den Klagekosten, welche infolge eines Prozesses wider die örtliche Behörde entstanden sind, bewilligt. — Der zweite Schriftführer Jsoak hat seinen Posten niedergelegt, der erste Schriftführer Rasche übernimmt bis auf weiteres dessen Obliegenheiten.

**Die centralorganisierten Einseher** nahmen in ihrer am 1. Juli im Gewerkschaftshaus abgehaltenen sehr gut besuchten Versammlung den Bericht über die endlich zu stande gekommene Einigung mit den Arbeitgebern über den Tarif entgegen. Die Lohnbewegung hat nahezu ein Jahr gedauert, dafür ist der Erfolg aber auch der Arbeit wert. Im Späthommer vergangenen Jahres legten die Einseher den Arbeitgebern einen neuen Tarif vor, der auch infolge der günstigen Konjunktur fast allgemein, namentlich von den besseren Firmen, bewilligt wurde. Aber schon nach wenigen Monaten, als die Konjunktur wieder nachließ, gingen die Ertragsverhältnisse nach und nach zum Teil verloren. Die Kommission der Einseher trat wieder mit den Arbeitgebern in Unterhandlung, welche jedoch resultatlos verlief. Die Einseher sahen sich somit gezwungen, von neuem, als die Periode wieder besser wurde, in die Bewegung einzutreten. Am 22. Januar d. J. wurde in Herzbergs großem, stark gefüllten Saal in öffentlicher Versammlung beschlossen, die Anerkennung des Tarifs durch Unterschrift zu fordern, andernfalls in den Streik zu treten. Auch diesmal ließ sich die Bewegung gut an. Schon am ersten Tage konnten einige 50 Unterschriften aus dem Streikbureau niedergelegt werden, und ein gut Teil ging in den folgenden Tagen ein. Bald darauf traten die Tischler Verlin in eine Lohnbewegung, welche von den Arbeitgebern mit der 20prozentigen Aussperrung beantwortet wurde. Die Einseher wurden durch diese Bewegung stark in Mitleidenschaft gezogen. Als nun einige Wochen darauf durch Vermittlung des Herrn Gewerberichters v. Schulz das Gewerberichters als Einigungsamt in der Tischlerbewegung tagte und für die Tischler eine Einigung erzielt wurde, ward die Sache der Einseher auf 6 Wochen zurückgestellt, in welcher Zeit aus dem Meisterarif, dem sog. Grünbuch und dem Einseherarif, dem Blaubuch, in gemeinschaftlicher Beratung ein neuer Tarif hergestellt und dann vor dem Einigungsamt festgelegt werden sollte. Die Frist verlängerte sich jedoch und erst am 30. Juni fand Termin vor dem Einigungsamt statt, jedoch ohne Resultat. In letzter Stunde gelang es noch den Vertretern der Einseher, die Arbeitgeber zu einer privaten Sitzung zu bestimmen, und in dieser kam endlich die lang ersehnte Einigung zu stande. Die Einseher haben alle Ursache, mit dem Erfolg zufrieden zu sein. Die geforderten Preise wurden mit geringen Abweichungen fast durchweg bewilligt. Die Forderung der Hinaufbeförderung der Arbeiter in die betreffenden Etagen seitens der Arbeitgeber wurde dahin geregelt, daß die Unternehmer die Arbeiter in den Bau, resp. bis zur 1. Etage schaffen lassen; für Arbeiten in den oberen Etagen wird ein Zuschlag gezahlt. Zwei Mißstände aber, die man als Krebsgeschäden an unseren Gewerbe bezeichnen kann, werden, wenn die Kollegen auf dem Posten sind, hoffentlich verschwinden. Es ist dies erstens die Beschaffung der Kägel durch den Einseher, welche erstere jetzt vom Arbeitgeber geliefert werden, und 2. die Abschaffung des Zwischenmeisterwesens, oder besser gesagt, Luwezens. Als nicht zu verachtende Ertragsminderer ist noch zu registrieren, daß die Einigungsbedingungen von der Kommission des Centralverbandes der Tischlermeister Verlin und Umgegend und von der Kommission des Holzarbeiterverbandes unterzeichnet sind, letzterer somit von den Arbeitgebern anerkannt ist. Der Erfolg ist einzig und allein der Organisation zu verdanken und es darf nun auch wohl die Hoffnung ausgesprochen werden, daß die indifferenten, der Gewerkschaftsbewegung noch fernstehenden Kollegen, die jetzt wohl miternoten werden ohne geist zu haben, sich nun ihrer gewerkschaftlichen Pflicht bewußt werden und sich dazu für Mann dem Verbands anschließen und in die Reihen der gewerkschaftlichen Kämpfer treten werden.

**Der Verband der Buchbinder** hielt am 4. Juli im Gewerkschaftshaus eine Mitgliederversammlung ab mit der Tagesordnung: 1. Fortsetzung der Debatte über den Bericht vom Verbandstag; 2. Abrechnung vom Pfingstausflug und Besuch der Urania; 3. Verbandsangelegenheiten und Beschlüsse. Zu Punkt 1 sprachen noch die Kollegen Gerhard, Siebert, Schumacher, Keller, Goldschmidt, Weinschild, Hofmann, Schmitz, Kohl, Sattler, Böller und Shtomsky. Zu Punkt 2 gab Kollege Lemmer die Abrechnung. Beim Besuch der Urania betrug die Einnahme 218 M., die Ausgabe 355 M., mithin ist ein Deficit von 137 M. zu sehen. Beim Pfingstausflug betrug die Einnahme 38,25 M., die Ausgabe 51,52 M., mithin ist ebenfalls ein Deficit von 13,27 M. vorhanden. Unter Verschiedenem giebt Schumacher bekannt, daß bei der Firma Werner die Arbeiter einen vollständigen Sieg errungen haben, daß Mittwoch, den 25. Juli, eine Generalversammlung stattfand, und am 10. Juli eine öffentliche Versammlung. Redner ermahnte die Kollegen zum zahlreichen Besuch der Feier des guten Montag.

**Der Verband der Graveure, Eiseler und verwandter Berufsgenossen Deutschlands**, Filiale Verlin, hielt am Dienstag, den 3. Juli, im Dresdener Garten, Dresdenerstr. 45, seine ordnungsmäßige Vereinsversammlung ab. In derselben referierte der Genosse Paul Zahn über „Materialistische Gesichtsauffassung“. Lebhafter Beifall der gutbesuchten Versammlung belohnte den Referenten für seine interessanten und lehrreichen Ausführungen.

**Adlershof.** Am 2. Juli fand hier eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Genosse Heine über das neue Unfallversicherungs-Gesetz sprach. In 1 1/2 stündigem Vortrage führte derselbe den zahlreich erschienenen die Vorteile und Nachteile des Gesetzes eingehend vor und wies besonders auf die Wichtigkeit der Beteiligung an den Wahlen zur Krankenkasse hin, da der Ausfall derselben von größter Bedeutung für die Zusammenlegung der in Unfallversicherungs-Gesetz vorgesehenen Schiedsgerichte ist. Unter Punkt 2 der Tagesordnung folgten verschiedene örtliche Mißstände besprochen werden, wovon der Gemeindevorsteher, der Schularzt, der Vorsitzende der Orts-Krankenkasse und der Inhaber des Warenhauses Weil schriftlich benachrichtigt und eingeladen waren. Bei der vorgerückten Zeit und da von den Eingeladenen nur Herr Weil anwesend war, wurde nur über die Arbeitsverhältnisse im Weilschen Geschäft verhandelt. Hildebrandt führte dazu aus, daß das Personal eine Arbeitszeit von morgens 7 Uhr bis abends 10 Uhr mit einer einständigen Mittagspause habe, aber vielfach noch darüber hinaus bis ca. 11 Uhr beschäftigt werde. Ebenfalls wäre im Winter leinere Heizvorrichtung vorhanden gewesen, so daß den Angekesselten Hände und Füße verfroren wären und dieselben teilweise 14 Tage krank zu Hause gewesen seien, der Lohn war ebenfalls ein solch geringer, daß Menschen nicht davon leben könnten, es wurden Löhne von 30 M. genannt. Nachdem Herr Weil die Schuld an diesen traurigen Verhältnissen zuerst auf die leidige Konkurrenz schieben wollte, bequente er sich zum Schluß doch zu der Erklärung, daß in seinem Geschäft von jetzt ab der Reumut-Adenschlus eintreten solle. Mit dieser Erklärung konnte sich die Versammlung zufrieden geben, da den Angekesselten dadurch die Arbeitszeit um eine Stunde verkürzt wird. Wie üblich, ist auch diesmal wieder mit Eintritt der Polizeistunde die Versammlung aufgelöst worden, wogegen Beschwerde erhoben werden soll.

**Potsdam.** Seine diesjährige Generalversammlung hielt der hiesige Socialdemokratische Wahlverein am 5. Juli ab. Dem Geschäftsbericht entnehmen wir folgendes: Die Mitgliederzahl betrug im Juli 1899 94, dieselbe stieg im Laufe des Jahres auf 110, gestrichen und abgereist sind 21 Mitglieder, so daß am Schlusse des Geschäftsjahres der Wahlverein 69 Mitglieder zählte. Dieselben verteilten sich auf die einzelnen Verufe wie folgt — die Zahl der gewerkschaftlich organisierten fügen wir jedesmal in Klammern —: bei Maurer 16 (310), Zimmerer 8 (135), Holzarbeiter 7 (140), Tobaarbeiter 11 (98), Buchdrucker 4 (98), Nichtgewerbliche 9 (256), Roler 1 (120), Metallarbeiter 2 (80), Sattler 1 (40), Tapezierer 1 (36), Tischler 3 (45), Schneider 8 (28), Steinseher 1 (28), Schuhmacher 8 (20), Stuccatureur 1 (18), Textilarbeiter 2 (16), Barbier 2 (—), Restaurateur 1, Klempner 1 (—), Schmied 1 (—), Handschuhmacher 1 (—). Das sind in Summe 89 politisch organisierte gegenüber 1478 gewerkschaftlich organisierten, ein Verhältnis wie 16 zu 1. Bei der letzten Reichstagswahl wurden für die Socialdemokratie abgegeben 2324 Stimmen, also auf 26 Stimmen erst ein Wahlvereinsmitglied. Die Einnahmen betragen im letzten Quartal 81,20 M., die Ausgaben 22,40, bleibt ein Bestand von 58,80 M. Die Vorstandswahl ergab folgendes

Resultat: Vorsitzender C. Noan, Kassierer Diesel, Schriftführer Jacob, Beisitzer Krüger. Es wurde sodann die Debatte über die Umänderung der Partei-Organisation fortgesetzt. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

Die heutige Generalversammlung des socialdemokratischen Wahlvereins verpflichtet der nächsten Parteiverammlung, die Geschäfte des Vertrauensmanns dem Wahlverein zu übertragen.

Ferner gelangte ein Antrag, die Namen derjenigen Mitglieder, die wegen rezidierender Beiträge aus der Mitgliederliste des Wahlvereins gestrichen worden sind, zu veröffentlichen, zur Annahme.

**Samariter-Kursus für Arbeiter und Arbeiterinnen.** Morgen Montag, abends 9 Uhr: Vortrag des Herrn Dr. Kalkmann über Erkranken, Erkranken, verschiedene Formen der Bewußtlosigkeit. Nachher praktische Übungen.

**Allgemeine Familien-Sterbe-Kasse.** Heute Jahrtag: Altersr. 122 bei Diele von 3-5 Uhr.

**Arbeiter-Bildungsschule.** In den Sommermonaten Juli bis September kein Unterricht. Wiederbeginn Mitte Oktober. Die Bibliothek ist jeden Donnerstag abends von 8-9 Uhr geöffnet.

**Für die Crisistrankenkasse für Tempelhof und Hasenheide** sind am Montag, den 9. Juli, von abends 6-8 Uhr, im Restaurant Grete, die Wahlen von sechs Arbeitnehmer-Delegierten vorzunehmen.

## Vermischtes.

**Konst.** Ueber die Freitagabend erfolgte Verhaftung des erst 16 Jahre alten Präparanden Speißiger, der bisher auf der Präparandenanstalt in Jostrow war, wird mitgeteilt, daß derselbe infolge seiner vor zehn Tagen abgegebenen eidlichen Bekundung vor dem Untersuchungsrichter, dahingehend, daß er gewußt habe, Winter, sein früherer Schulkollege, hätte viel mit Moriz Levy verkehrt und ebenso in intim auch mit den Kaspari- und Zuckerschen Mädchen verkehrt, in Haft genommen wurde. Der Untersuchungsrichter ist nach den bisherigen Angaben Zeugenaussagen zu der unumstößlichen Ueberzeugung gelangt, daß Speißiger einen Meineid geleistet habe, denn Moriz Levy hat unter seinem Eide in Abrede gestellt, den Ermordeten irgendwie gekannt zu haben. Desgleichen habe Meta Kaspari sowie die Zuckersche Tochter eidlich den geschlechtlichen Verkehr mit Winter in Abrede gestellt. Bis gestern abend waren Zeugen zu Gunsten Speißigers nicht vorhanden, und da somit gegen Levy Meineidverdachtsmomente nicht vorlagen, mußte der Untersuchungsrichter zur erwähnten Verhaftung schreiten.

**Der heilige Joseph.** In Nr. 6 des Jahrgangs 1899 der in Regensburg erscheinenden „Kotburga“, Zeitschrift für Diensthöfen, wird erzählt: „Ich betete oft um gute Diensthöfen, allein es schien, als ob all mein Gebet vergebens wäre. Nun setzte ich mein ganzes Vertrauen auf den heiligen Joseph mit dem Bitten, die Erhöhung in der „Kotburga“ zu veröffentlichen. Und siehe, schon am dritten Tage meiner Andacht erhielt ich die Nachricht, daß ich eine sehr gute, brave Magd bekomme. Sie ist auch fleißig im Stall, wo ich gegenwärtig viel Blind habe. Wüßten doch alle Herrschaften zum heiligen Joseph ihre Lust nehmen, wenn sie guter Diensthöfen bedürfen, und eben so alle Diensthöfen zum heiligen Joseph gehen, wenn sie eine gute Herrschaft suchen.“ Außer dem Departement für Diensthöfen hat der heilige Joseph auch die Abteilung für oder vielmehr gegen gemischte Ehen. Dasselbe Blatt erzählt: „Unser Allerseeligster, die in Mäntchen bedienend ist, war ganz nahe daran, einen Protestanten zu heiraten. Alle Vorstellungen und Warnungen unterliehen drängen zu tauben Ohren. In dieser Bedrängnis nahmen wir unsern Schutz zum heiligen Joseph, dem leuchtendsten Heiligem Mariens, indem wir eine heilige Messe lesen ließen und neun Tage nachher wieder täglich das Josephs-Stufenkranzlein beteten. Und siehe! Fast wie durch ein Wunder wurde diese gemischte Ehe verhindert und selbst das Verhältnis gelöst, was wir gar nicht erwartet hatten. In so anfallender und augencheinlicher Art hatte ich die mächtige Bitte des heiligen Joseph noch nie erfahren.“

## Schriften-Eingang.

**Arme Leute in Krankenhäusern.** München, Sitzmeyer'sche Verlags-handlung. Preis 1 Mark.

**Joseph, Guido.** Der Gesellschafts-Ausbau. Dresden und Leipzig 1900 (E. Verlags-Verlag).

**Parissin, Ludolf.** Leopold, Freiherr von Hoenstedt. Ein Beitrag zur vaterländischen Geschichte. Zweiter Teil, Abteilung II. 1804-1876. Berlin 1900 (J. Guttentag).

**Parissin, Ludolf.** Männer und Vongarden bis zur Teilung Italiens. Leipzig 1900 (G. J. Wigand's Verlag).

**W. Mantel, Dr. Carl.** Das Spar- und sein volkswirtschaftliche Wirkung. Jena 1900 (Wustav Fischer).

**Deutschland bei Beginn des 20. Jahrhunderts.** Von einem Deutschen. Berlin 1900. (Wittmer-Verlag R. Bell).

**W. Maslow, Wilhelm.** Militarismus oder Militarismus? Durchschneidliche Schere. Herausgeber: Hugo Bötzger, Berlin 1900. (Carl Henmann's Verlag).

**Zum Kampf gegen die Kurpfuscherei.** I. Die mangelnde Ausbildung der Ärzte. Von Homosium. München 1900. (Ray Postl).

Witterungsübericht vom 7. Juli 1900, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. u. G. °C	Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. u. G. °C
Zwinnende	754	SW	5	Wolkig	14	Paparranda	760	R	4	kl. bed.	9
Damburg	755	SW	5	bedeckt	12	Beiersdorf	760	R	4	Wolkig	16
Berlin	757	SW	4	Wolkig	14	Leit	771	R	3	kl. bed.	14
Frankf./M.	760	SW	2	bedeckt	11	Aberdeen	767	R	5	Wolkig	9
Wien	762	SW	5	bedeckt	11	Paris	764	R	4	bedeckt	15
Wien	757	SW	3	Regen	14						

Wetter-Prognose für Sonntag, den 8. Juli 1900.

Ziemlich kl. viel, vielfach heiter, jedoch unbeständig mit Regenschauern und Stößen, später nachlassenden nordwestlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

Marktpreise von Verlin am 6. Juli 1900

nach Ermittlungen des lgl. Polizeipräsidiums.					
Wegen, gut	D. G. r.	—	—	Kartoffeln, neue, D. G. r.	10 — 7 —
mittel	—	—	—	Wendisch, Reife 1 kg	1,60 1,20
gerug	—	—	—	do. Bauw.	1,20 0,90
Roggen, gut	15 —	—	—	Schweinefleisch	1,60 1, —
mittel	—	—	—	Kalb- und Hammelfleisch	1,60 1,10
gerug	—	—	—	Butter	2,60 1,80
+) Weisse, gut	14,90	14,40	Butter	60 Stück	3,00 2,10
mittel	14,30	13,90	Gier	1 kg	1,60 1, —
gerug	13,80	13,40	Karpen	—	2,80 1,40
+) Haser, gut	18,10	15,10	Wale	—	2,40 1, —
mittel	15, —	14,10	Haber	—	1,80 0,80
gerug	14, —	13,10	Rechte	—	2,40 1,20
Richtstroh	6,66	5,82	Barcke	—	1,40 0,80
Heu	9, —	6, —	Erdbeie	—	1,40 0,80
Erbsen	40, —	25, —	Reife	—	20, — 2,50
Speisebohnen	43, —	25, —	per Sack	—	—
Linien	70, —	30, —			

+) frei Wagen und ab Sack.

**Produktenmarkt vom 7. Juli.** Infolge der durchschnittlich höheren Welterungen aus Nordamerika eröffnete der hiesige Getreidemarkt in seiner Haltung, welche namentlich am Frühmarkt in einer Preissteigerung von circa 1 M. für Weizen und Roggen zum Ausdruck kam. Stimulierend wirkte ferner nach wie vor das unbeständige Wetter, besonders im Hinblick auf die unmittelbare bevorstehende Ernte. Die Getreideausfuhr sind im Verhältnis zur Jahreszeit verhältnismäßig klein und der Warenbezug ist bei uns im Steigen begriffen. Aus Nordbrasilien lagen wieder reichliche Roggenofferten vor, welche zu einigen Abschlüssen für Herbstabladung führten. Im allgemeinen sind am Getreidemarkt nahe Stätten fester als spätere Lieferungen. Am Mittagsmarkt kam die weitere Preissteigerung zum Stillstand, da die Notierungen an den Märkten Ostpreußen-Ungarn eine rückwärtige Bewegung zeigten, und das Geschäft wurde sehr still. Die Schluppreise hielten sich für



Veranstaltungen.

Das Berliner Gewerkschaftskartell hielt am 6. Juli bei... Das Berliner Gewerkschaftskartell hielt am 6. Juli bei... Das Berliner Gewerkschaftskartell hielt am 6. Juli bei...

bestehen, daß aus ihren Reihen so viel Kandidaten entnommen würden... bestehen, daß aus ihren Reihen so viel Kandidaten entnommen würden... bestehen, daß aus ihren Reihen so viel Kandidaten entnommen würden...

Die Gründung einer neuen Lokalorganisation der... Die Gründung einer neuen Lokalorganisation der... Die Gründung einer neuen Lokalorganisation der...

Arbeiter-Tänzerbund Berlin und der Umgegend. Erster... Arbeiter-Tänzerbund Berlin und der Umgegend. Erster... Arbeiter-Tänzerbund Berlin und der Umgegend...

Arbeiter-Tänzerbund Berlin und der Umgegend. Änderungen... Arbeiter-Tänzerbund Berlin und der Umgegend. Änderungen... Arbeiter-Tänzerbund Berlin und der Umgegend...

Central-Tänzerbund. Aufzügen an Max Koch, Rixdorf... Central-Tänzerbund. Aufzügen an Max Koch, Rixdorf... Central-Tänzerbund. Aufzügen an Max Koch, Rixdorf...

Arbeiter-Tänzerbund. Sonntag: Turnv. Richte, Rixdorf... Arbeiter-Tänzerbund. Sonntag: Turnv. Richte, Rixdorf... Arbeiter-Tänzerbund. Sonntag: Turnv. Richte, Rixdorf...

Arbeiter-Schwimmerbund. Montag: Schwimmklub... Arbeiter-Schwimmerbund. Montag: Schwimmklub... Arbeiter-Schwimmerbund. Montag: Schwimmklub...

Konsumverein Berlin-Nord (Eingetragene Genossenschaft... Konsumverein Berlin-Nord (Eingetragene Genossenschaft... Konsumverein Berlin-Nord (Eingetragene Genossenschaft...

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion... Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion... Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion...

Theater.

Sonntag, den 8. Juli. Opernhaus, geschlossen. Schauspielhaus, geschlossen. Neues Opern-Theater (Krohn), geschlossen.

Carl Weiss-Theater. Or. Frankfurterstr. 132. Die Tochter Felias. Preis-Lustspiel von Hubert Kniesel.

Apollo-Theater. Zum 149. Male: Venus auf Erden. Bernhard Mörbitz etc. Mesters neue Aufnahmen.

Belle-Alliance-Theater. 9. Gastspiel. Mlle. Carmen Darlot, Mr. Leon Christian, Mr. Albert Felix.

Metropol-Theater. Täglich 9 Uhr 10 Min.: Der Zauberer am Nil. Burleske Ausstattung - Operette.

Urania. Taubenstrasse 48/49. Im Theater abends 8 Uhr: „Von den Alpen zum Vesuv“.

Passage-Panopticum. Der Haar-Athlet Sascha und 15 erstklass. Specialitäten.

Zoologischer Garten. Heute Sonntag Entree: 50 Pf. pro Person. Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

CASTANS PANOPTICUM. Friedrichstr. 165. Das Liebesdrama im Eisbären-Zwinger.

Sanssouci. Im prachtvollen Natur-Garten jeden Sonntag u. Donnerstags humorist. Soiree der „Norddeutschen Quartett-Sänger“.

Berliner Aquarium. Unter den Linden 68a. Eingang Schadowstr. 14. Heute Sonntag Eintrittspreis 50 Pf.

Prater-Theater. Kastanien-Allee 7-9. Täglich: Der wilde Jäger, romant. Sage mit Gesang u. Tanz in 4 Akte.

Victoria-Brauerei. Lützowstr. 111/112. Im Garten oder Saal Täglich: Norddeutsche Sänger.

Puhlmanns Vaudeville-Theater. Schönhauser-Allee 148. Kastanien-Allee 97-99. Täglich: Koncert, Theater und Specialitäten.

Moabiter Gesellschaftshaus. Jeden Sonntag u. Mittwoch: Konzert und Specialität-Vorstellung. Heute: Kulturabend der Zahn-Ärzte.

ZOOLOGISCHER GARTEN. Nur noch kurze Zeit! Ausstellung unserer neuesten Kolonie SAMOA. Es gelangt zur Vorführung: das ganze vor dem Kaiser im Schlossgarten zu Kiel gegebene Programm!

Schweizer-Garten. Am Königsdamm. Haltestelle der elektr. Ringbahn. Am Friedrichshagen. Täglich: Konzert, Theater, Ballett, Specialitäten-Vorstellung, Ball.

Max Klem's Sommer-Theater. Gartenheide 13-15. Kritische Leitung: Paul Milbits. Täglich: Grosses Doppel-Konzert, Theater und Specialitäten-Vorstellung.

Wo amüsiert man sich grossartig? Hasenhöhe 21 und Jahnstr. 8 in Schnegelsbergs Festsälen, Ind.: Max Schindler. - Telefon: Amt IV Nr. 1132. - Gute: Grosser Ball, als Specialität: Cigarren-Regen.

„Neues Klubhaus“ „Sanssouci“ 72 Kommandantenstr. 72. Jeden Sonntag: Gr. Ball. Empfehle meine großen und kleinen Festsäle (150-800 Personen fassend) zu Besammlungen und Festlichkeiten.

Schiller-Theater (Wagner-Theater). Morwitz-Oper. Sonntag, abends 7 1/2 Uhr: Die Jüdin.

Central-Theater. Anfang 8 Uhr. Sensationeller Lacherfolg! Berlin nach Elf. Dr. Woffe in glänzender Ausstattung.

Reichshallen. Täglich: Stettiner Sänger. Anfang: Sonntag 8 Uhr. Donnerstags 7 Uhr. Entree 50 Pfennig.

Urania. Wrangelstrasse 10/11. Jeden Sonntag: Grosser Ball. Anf. 4 Uhr. Siehe Anschlagtafel.

# II. Wahlkreis.

Sonnabend, den 21. Juli, von nachmittags 4 Uhr an, in der „Neuen Welt“

Galenheides:

# Sommer-Fest

bestehend in

## Vokal- und Instrumental-Konzert

unter Mitwirkung mehrerer Gesangsvereine (Mitgl. d. K.S.B.).

Specialitäten, Theater, Tanz.

Bei einbrechender Dunkelheit **Feuerwerk.**

Jedes Kind erhält eine Stocklaterne gratis.

Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf. Herren, die am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach. Billets in den mit Plakaten belegten Handlungen und bei den bekannten Stellen.

# See-Terrasse

Röderstr. 6, Lichtenberg  
(zwischen Landsberger Allee  
und Dorf Lichtenberg)

Grösstes Sommer-Etablissement Berlins mit herrlichem 3/4 Morgen gr. See.

Jeden Sonntag:

Grosses Brillant-, Land- und Wasser-Feuerwerk

und Schlachtmusik.

Erstklassige Specialitäten im Variété-Theater.

Grosser Tanz im neuen Bal champêtre  
(auch jeden Montag und Donnerstag).

Auftreten der vorzüglichen **Tarantella-Kapelle** im Gartensaal.

Gesamt-Entree **10 Pf.** Kinder frei. Wochentags frei.



# Deutsch. Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.

Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher: Amt VII, 353.

Sonnabend, den 14. Juli:

## Dampferpartie nach Neptunshain.

Abfahrt 6 1/2, 7 1/2 und 8 1/2 Uhr ab Jannowitzbrücke.

## Großes Garten-Konzert

Gefangenvorträge des Männer-Doppelquartetts „Harmonie“

## Sommernachts-Ball.

Billets zum Preis von 75 Pf. sind im Verbandsbureau, Engel-Ufer 15, ferner beim Kollegen Kay, Brandenburgerstr. 7, sowie in den Zahlstellen des Ostend zu haben.

Die Vertrauensleute werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Billets am Montag, den 9. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von Partsch, Gr. Frankfurterstr. 18, abzugeben sind.

Sonnabend, den 14. Juli:

## Grosses Sommerfest der Schraubenbranche

in Joels „Victoria-Garten“, Köpenicker Landstraße.

## Grosses Konzert

Vorträge des Männer-Gesangsvereins „Georgina“

## Sommernachts-Ball.

Kinlang des Konzerts 6 Uhr. Billets zum Preis von 25 Pf. sind im Verbandsbureau (sowie bei den Kommissionsmitgliedern) zu haben.

Die Organisation.

## Achtung, Bauarbeiter!

Freie Vereinigung der Bauarbeiter

Berlin und Umgegend.

Sonnabend, den 14. Juli 1900:

## 15. Stiftungs-Fest

im Lokale des Genossen O. Walter, Königsplatz, Gr. Frankfurterstr. 117.

Billets sind in allen Zahlstellen sowie bei allen Kommissionsmitgliedern zu haben.

Hierzu ladet sämtliche Kollegen und Genossen freundlich ein

Das Komitee.

**Treptow. Restaurant Karpfenteich,**  
an der Köpenicker Landstraße.  
Jeden Sonntag: Frei-Konzert. Im Saale Tanz. (L) Lossow.

**Restaurant Alt-Landsberg, Inh. A. Diez,**  
Landsberger Allee 76/77, vis-a-vis der Ringbahnstation.  
Geführte Bahnverbindungen nach allen Stadtgegenden. (4820)  
Großer schattiger Garten, ca. 2000 Stühle.  
Jeden Sonntag: Großes Frei-Konzert und Großer Ball im neu erbauten Saal.  
2 Regeltaxen, Kaffeelücke sowie Wohlbelustigungen aller Art.

**Naturheilbad „Fortuna“**  
Vollständige Kur- und Bade-Anstalt  
40, Rosenthalerstrasse 40, am Hackeschen Markt.  
Dampf-, Heißluft-, Bäder,  
sowie alle medizinischen Bäder mit Massage.  
Konsultation täglich von 12-3 Uhr unter Leitung des Naturheilbes  
n. approb. Herrn P. Mielosky. (30768)  
Behandlung aller Krankheiten, auch der sogen. unheilbaren.  
Lieferung an sämtliche Krankentassen.

# Jul. Wernaus Sommer-Theater.

Schwedterstraße 21.

Sonntag, den 8. d. Mtz.:

## Extra-Theater-Vorstellung.

Konzert und Tanz.

Zur Aufführung gelangt:

„Hohe Gäste“  
oder „Exzellenz und Elephant“

Aufang des Konzerts 4 Uhr, der  
Vorstellung 5 Uhr. (50758)

Zahlreichen Besuch erwartet J. Wernau.

## Deutsche Konzerthallen

Spandauer Brücke 3.

Singt in feiner Art.

Ohne jede Kontur.

Wichtige Familien-Unterhaltung.

Wochentags abends 8 Uhr freies Entrée.

## Waffen-Konzerte.

Italien. Jantischoren: Baude Stocco.

Zyroler Wappensänger: Dinkel Hüpp.

Russisches Orchester: Kaiser.

Deutsches Damenkapelle: Dampard.

Adreates-Orchester: Abends 7 1/2 Uhr.

## Ostbahn-Park

Hermann Imbs

71 Mühlendammstr. 71

am Köpenicker Platz.

Täglich Konzert, Theater-  
und Specialitäten-Vorstellung.

Nur ersteklassige Nummern.

Abt.: Sonntags 4 Uhr. Entree 20 Pf.

Kinder 10 Pf. Special Nachmitt. 20 Pf.

Abt.: Wochent. 5 Uhr. Entree 10 Pf.

Kinder 5 Pf. Special Nachmitt. 10 Pf.

Hermann Imbs, Direktor.

## W. Noacks Theater.

Brandenburgerstr. 10.

Täglich im Garten:

Konzert, Theater- und  
Specialitäten-Vorstellung

Neu! Neu! Neu!

Nette Matrosen.

Poffe mit Gefang von Vindsett.

Wacht von Stellan.

Der Herzerführer.

Operette in einem Akt von H. G. G.

Wacht von S. Holländer.

Im Saal! **Ball.**

## Alhambra

Wallnertheater-Strasse 15

Jeden Sonntag und Dienstag:

Gr. Extra-Ball bei doppelt belegtem  
großen Orchester. Anfang 6 Uhr.

A. Zameit.

## Achtung! I. Tenöre!

Gefangverein (K.S.B.), gepr. 83,

22 Mann, sehr gefällig, großart. furcht-  
bar, fordert bedeutungsvolle erste  
Tendenz auf, mit geistiger Stimmung  
am Donnerstag, 9 bis 11, im  
Verbandszimmer von Grander (Rund-  
salon), Köpenickerstr. 100, Konzerte.  
Quintett und 6. Urbandstare  
von Musikern in Mitsubringen. (1827)

## Muschneiden! Gültig 4 Mtz.!

Städt. Zäune von 3.- Mt. an  
in tadelloser Ausführung. (50828)

Guckel, Saupfer Platz 2.

# Schloss Weissensee.

Sonntag, den 22. Juli 1900:

# Grosses Volks-Fest

arrangiert vom

## VI. Berliner Wahlkreis.

Früh, mittags und abends: Instrumental-Konzert

ausgeführt von

2 starkbesetzten Musik-Kapellen unter Leitung der Dirigenten Herren Behnfeld und Tietz.  
**Massen-Gesänge** von ca. 500 Mitgliedern des Arbeiter-Sängerbundes (21 Vereine)  
unter Leitung des Bundes-Dirigenten Herrn R. Blobel.

Von 4 Uhr nachmittags: In beiden Sälen:

### Tanz.

Herren, welche daran teilnehmen, zahlen  
50 Pf. nach.

Von 4 Uhr nachmittags bis abends:

Vorstellung e. Puppen- u. s. Kasperle-Theaters.

Auf der Wiese neben dem Bal champêtre

**Kinder-Belustigungen aller Art.**

Wettrennen, Topf schlagen etc. etc.

Im herrlich gelegenen See-Theater

**Auftreten sämtlicher Specialitäten**  
bei freiem Entree.

Die Samariter-Kolonie ist während des Festes im Fest-Bureau stationiert und zu  
allen ärztlichen Hilfeleistungen bereit.

Für hinreichende Fahrverbindung nach allen Teilen Berlins ist Sorge getragen.

### Anfang des Konzerts früh 8 Uhr.

Wir bitten die Festteilnehmer, sich beim Verlassen des Lokals eine  
Kontormarke geben zu lassen, da nach dem Couperieren das alte Billet  
seine Gültigkeit verliert.

Um zahlreichen Besuch bittet

Das Komitee.

5 Uhr nachmittags:

### Reigenfahrten

ausgeführt von Mitgliedern des Arbeiter-  
Radfahrer-Vereins „Berlin“.

7 Uhr abends:

Auftreten verschiedener Athleten 1. Ranges,

10 Uhr abends:

**Gr. Brillant-Wasser-Feuerwerk**  
und bengalische Beleuchtung  
der Statue der Freigheitsgöttin.

Die Kaffeelücke steht den geehrten Damen  
von 2-6 Uhr zur Verfügung.

a Liter 60 Pfennig, 1/2 Liter 30 Pfennig.

# Schloss Weissensee

„Zum Sternecker“

Sonntag, den 8. Juli 1900:

# Großes Volksfest

beruflastet von den

## Socialdemokraten des Kreises Nieder-Barnim.

**Grosses Früh-, Mittags- und Nachmittags-Konzert**

ausgeführt von Mitgliedern der Freien Vereinigung der Stadt-Berufsmusiker unter Leitung des Herrn Mohrzwow.

## Grosse Volksbelustigungen aller Art.

### Massengesänge

von Mitgliedern des Arbeiter-Sängerbundes

Mitwirkung des Arbeiter-Radfahrer-Vereins „Berlin“ usw. usw.

### Turnerische Aufführungen

vom Arbeiter-Turnverein Weissensee (Mitgl. d. K.S.B.)

222/17

In den Beständen von 4 Uhr an: **Großer Ball.** Herren, welche daran teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.

Bei eintretender Dunkelheit: **Grosses Brillant-Feuerwerk**, ausgeführt vom Pyrotechniker  
Herrn Hübner. Die Kaffeelücke ist bis 6 Uhr abends geöffnet.

**Anfang 8 Uhr morgens.** Billets im Vorverkauf 20, an der Kasse 25 Pf.

Billets sind in allen mit Plakaten belegten Handlungen zu haben. — Im Interesse des guten Gelingen  
des Festes bitten wir, den Anordnungen der Behörde Folge zu leisten. — Unwünsche Besuchen, sowie Mittelungen  
über gefundene oder verlorene Sachen bitten wir im Festbureau zu machen.

Das Komitee.

# Englischer Garten

Alexanderstraße 27 c.

Säle für Sonnabende in den Monaten  
Septbr., Oktbr., Novbr. 1900 noch frei.

## Wo ist der schönste Garten? Im

## Rixdorfs Vereinsbrauerei!

Frei-Konzerte, Kaffeelücke, Kegel-  
bahnen etc. Warten in Verand., Bahnh.

Kinderwagen-Bazar

Max Brinner,

Jerusalemstr. 12

Prinzenstr. 6.

Großartigste Auswahl  
von Kinder-Sport-  
u. Puppenz., def.  
Kaffee, billige,  
ausgezeichnete Qualität. (60828)

## Cigarren

gut und fröhlich a. St. 5 und 6 Pf.  
empfehlen Freunden und Bekannten

**M. Könkow,**

Dankigerstr. 97.

## Regel-Klubs

erhalten (entfaltung)

**Neuheit**

sofort gratis angeliefert. Adressen  
unter „Hals Reim“ an Max Ger-  
mann, Alexanderplatz 1. 1258

Städt. Zäune 2 Mt. an, vorzüg-  
lichste Ausführung, Scherzlocher  
Städt. Zäune 2 Mt. an, vorzüg-  
lichste Ausführung, Scherzlocher  
Städt. Zäune 2 Mt. an, vorzüg-  
lichste Ausführung, Scherzlocher

**B. Lange,** alte Markstraße.

## Wanzen

hilft nur die altbewährte Chemiker  
Sünderhans Wanzen-Ver-  
nichtungsg.-Offiz. „Faredol“  
(gefehl. gef.). Erfolg garant. in 24  
u. 6,50, 1,00, 1,50, 3,00 u. 5,00 Pf. Ser-  
visier 0,50. Gibt nur bei Paul  
Sünderhans & Co., Gr. Frank-  
furterstr. 89, ebenda über die Schug-  
und Radikal-Mittel gegen Wanzen,  
Schwaben, Flöhe, Ameisen a. 0,20  
bis 1,00 Pf. Souff nirgends.

## Bettfedernreinigung

elektrischer Betrieb,  
Grüner Weg 8. (49808)

Hauschild & Kottwitz.

Meine Firma bitte genau zu beachten, um  
sich vor Täuschungen zu schützen.

# Die Selbstbereitung von Cognac, Rum, Branntweinen u. sämtlichen Liqueuren

durch  
Kombinierte Original-Reichel-Essenzen Gesell-  
schaft  
echt.

Garantiert reine Naturprodukte. — Absolut nicht trübend.  
Vollkommen gebrauchsfähig zur sofortigen Herstellung von:  
Allsch, Boonkamp, à la Benedictiner und Chartreuse, Cherry Brandy,  
Curaçao, Genevre, Ingber, Halb und Halb, Haus-Doktor, Pepermust,  
Cacao, Rosen, Vanille, Steinhäger, Stenstorfer, Aromaticus,  
Churfürstlicher Magen, Pommeranzan u. a. m.

Vorrätig 60 Sorten, sämtlich von jedermann höchst ein-  
fach und leicht selbst zu bereiten.

### Rezept

Nach der Methode der  
Charente.  
1 Original-Reichel  
echte Cognac-Essenz  
eine Champ. (Fleurs  
de Cognac) 1/2 Pf.  
1 Ltr. Weingeist und  
1/2 Ltr. Wasser ver-  
mischt, giebt 2 1/2 Ltr.  
Cognac.

Vollständig von dem  
herrlichen Geschmack  
u. vollen feingeistigen  
Bouquet des in Frank-  
reich allgemein so her-  
gestellten, und enthält  
ebenso dieselben natür-  
lichen Bestandteile wie  
echter Cognac.

Die sofort völlig  
klaren und zum Ge-  
nusse fertigen Ge-  
tränke sind von  
wunderbarer Fein-  
heit und werden von  
den besten in- und  
ausländischen Fab-  
rikanten nicht über-  
troffen.

Ganz enorme  
Ersparnisse.  
Seit Jahren in  
Tausenden  
Familien  
im Gebrauch.

Jede mit genauer Gebrauchsvorschrift versehene Originalflasche  
giebt bis 2 1/2 Liter Liqueur und kostet je nach Sorte  
40, 50, 60, 75 Pfennig etc.

Einzig echt u. garantiert nur in Originalflaschen mit meinem Namenszuge.

**Allein  
echt!** **Allein  
echt!**

Allein  
echt!  
7 Original-Reichel-Kollektion:  
franco-Deutschland 4,50

Versand gegen Vereinsendung oder Nachnahme.  
Jede einzelne Sorte.

Jede Bestellung in Berlin  
doppelt rechnet, garantiert rein,  
frei Haus auch einzelne  
Flaschen durch  
Gespannt. Liter 1,40 exkl. — Nach Aus-  
wärts bis 5 Liter in Post-Kanonen  
unter einf. Porto-Berechnung.

Nur  
allein  
bei  
Farnsprecher: Amt IV, 3190. — Eisenbahnstrasse 1.  
Man verlange kostenfrei Prospekte mit wertvollen Rezepten  
und ehrenvollen Attesten.

!!! Warnung vor nicht echten Fabrikaten unter täuschend  
ähnlichen Namen !!!

**Otto Reichel, Berlin,**  
Eisenbahnstrasse 1.

# Kaufhaus Max Mannheim

Frankfurter Allee 89. BERLIN O. Frankfurter Allee 89.

## Abteilung für Waschbare Kleiderstoffe.

Madapolam	Mtr.	25, 28, 33	Pf.
Zephyr	Mtr.	35, 40, 45, 50	Pf.
Elsass. bedr. Crêpes	Mtr.	45, 50, 60	Pf.
Seiden-Foulard, imit.	Mtr.	45, 60	Pf.
Engl. Satin (Seiden-Appret)	Mtr.	75, 90, 1, 25	Mk.

Hochelegante neue Dessins

**Secessionstil**

## Abteilung für Baumwollene u. wollene Kleiderstoffe.

Loden u. Cheviot, grau und mod. Saison-Farben	Mtr.	38, 45, 60	Pf.
Reise-Kleider, haltbarste Stoffe, nur farbechte	Mtr.	60-1, 50	Mk.
Melangen aussergewöhnlich billig.			
Reinwoll. Cheviot, doppeltbreit, schwarz u. couleur	Mtr.	50, 70, 90-4	50 Mk.
Reinwoll. Kleiderstoffe, Fantasie-Muster	Mtr.	85, 1,00, 1,85, 6	00 Mk.
Pr. Alpaca u. Panama, glatt u. gemustert	Mtr.	50, 75, 90, 1,20-4	50 Mk.

## Abteilung für Leinenwaren.

Federdichte Körper-Inlettes	Kopfkissenbreite, 83 cm breit, Mtr.	37, 45, 60	Pf.
do. do.	Deckbottbreite Mtr.	63, 68, 93	Pf.
Züchen, nur pr. Qualität, volle Breite und echt-farbig	Mtr.	23, 27, 33, 45	Pf.
Hemdentuche aus besten Garnen	Mtr.	18, 22, 25, 45	Pf.
Louisianatuch, hervorragend billig	Mtr.	38, 40, 45	Pf.
Renforcé u. Maccotuche aus ägyptischer Baumwolle, Mtr.	Mtr.	43, 45, 50, 55	Pf.

Küchenhandtücher	in Drell und Gerstenkorn p. Dtz.	1,80, 2,00, 2,40, 3,00	Mk.
Stubenhandtücher, 50/150 in Drell und Jaquard-Gewebe p. Dtz.		3,00, 3,50, 4,00, 5,00	Mk.
Dimiti	Kopfkissenbreite		45 Pf.
Dimiti	Deckbottbreite		60 Pf.
Damast-Bezüge	hochelegante, Kopfkissenbreite		60 Pf.
Damast-Bezüge	neue Dessins, Deckbottbreite		90 Pf.

## Abteilung für Schürzen.

Kinder-Schürzen (Hänger), aus prima Stoffen	Stück	75, 95	Pf., 1,20, 1,50 Mk.
Tändel-Schürzen, hocheleg. Neuheit	Stück	30, 40, 50, 75	Pf. bis 2,00 Mk.
Wirtschaftsschürzen prim. waschechte Stoffe	Stück	75, 1, 1,20, 1,50, 2	Mk.
Weisse Achselbandschürzen mit Stickerei	Stück	1, 1,20, 1,50, 2, 2,50	Mk.
Kleiderschürzen aus prima Qualitäten, in bunt u. schwarz	Stück	1,65, 2, 2,25, 2,75, 3,50	Mk.

## Abteilung für Damenwäsche.

Damen-Hemden aus Hemdentuch, Bienenform mit Prämung	St.	48, 55, 80	Pf.
Damen-Hemden aus Louisianatuch, Bienenform mit Stickerei	St.	1,50, 1,75, 2,00, 3,00	Mk.
Damen-Hemden aus Madapolam m. Handlanguetten	St.	2,00, 2,50, 2,75, 3,50	Mk.
Damen-Hemden aus ff. Renforcé (Achselschluss) mit handgestickten Einsätzen und Passen	St.	2,25, 3,00, 4,50	Mk.
Damen-Beinkleider mit Stickerei, lange gerade und kurze runde Form	St.	1,25, 1,50	Mk.

## Abteilung für Bade-Artikel.

Seiflappchen (richtige Größe)	St.	5	Pf.
Seiflappchen mit Schrift 21/21	2 St.	15	Pf.
Badekappen	St.	10, 15, 18	Pf.
Frottir-Handschuhe	St.	10, 15, 18	Pf.
Bade-Pantoffeln	St.	25, 30	Pf.

Bade-Hosen Tricotgewebe	Paar	5	Pf.
Bade-Handtücher	Stück	30, 38, 40	Pf.
Bade-Anzüge für Kinder	Stück	75, 1,00, 1,85 - 2	Mk.
Bade-Anzüge für Damen	Stück	2,75, 3,50, 3,75 - 5,	25 Mk.
Badelaken, richtige Größe	Stück	1,10, 1,50, 2,25 - 4,	00 Mk.

Montag, den 9. Juli und folgende Tage:

# Gänzlicher Ausverkauf

der Saison-Neuheiten

# Wolle, Seide und Waschstoffen

zu enorm billigen Preisen.

## S. Weissenberg, 125. Grosse Frankfurterstrasse 125.

Special-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe.

**Eine Million!**

**Banzen** ohne Gnade mit samt der Brust sofort und gründlich befeuchtet mein Banzenfluid in Fl. 50 Pf. und 1 Rtl. Spritzapparat 50. Schwaben mit samt der Brust schnell u. für immer befeuchtet mein Schwabentod, 50 Pf. u. 1 Rtl. per Dose. Radikaler Erfolg garantiert nur direkt beim Erfinder Georg Pohl, Drogerie Berlin, Brunnenstraße 157.

**Chronische Leiden** jeder Art ohne Versündigung. Institut Jost, Chausseestr. 117, L. r. 9-3, 5-9, Sonntag 9-7. [\* Arbeiter 20 Proz. Ermäßigung.

**Bürgerliches Brauhaus.**

Otto Müller Nachf. Gebr. Wanninger, 18. Neue König-Strasse 18 empfehlen ihr rühmlichst bekanntes und bestes Berliner **Pilsener Bier.** dem sogenannten Original-Pilsener ebenbürtig **Vorzüglich eingebraut. Leicht bekömmlich!** Ist bei vielen bekannten Restaurateuren eingeführt.

**Paul Voigts Handels-Akademie, Neue Grünstr. 25, Ecke Wallstraße.**

Einfache Buchführung 8 R., Doppelte Buchführung 18 R., amerikanische Buchführung 15 R. inkl. Bilanzabgleich, Korrespondenz 15 R., Rechnen 15 R., Wechselrecht 8 R., Stenographie (Stolz-Schreib) 8 R., Schreibmaschine (mehrere Sorten) 5 R., deutsche Schrift 8 R., latein. Schrift 8 R., Kopfschr. 4 R., Rundschr. 4 R. Anfang tagl. Unterricht; morg. 8-10 abends.

**Neu eröffnet!** [498002] **Neu eröffnet!**

**Frankes Speisehalle**

Neue Grünstraße 39 (zw. Kommandanten- und Seydelstr.) Jeden Tag 12 verschiedene Gerichte | Speisezeit ununterbrochen von vormittag 10-30 Pf. | mittags 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub>-10 Uhr abends. **Bier 1/2 10 Pf., 2/3 5 Pf. Kaffee 5 Pf. Milch 5 Pf.**

**Bettfedern** Neu-Weissenberg, Generalstr. 7 (nahe Brunn- lauer Allee). Dampf-Bettfedern-Reinigung. Telefon Nr. 43. (48778)

**Teilzahlung** monatlich 10 Rl. liefert elegante Garderobe nach Maß, auch bar Kaffe zu billigen Preisen. J. Tomporowski, Schneidermeister, Alexanderstr. 16. Fertige Garderobe, von Maßschneider gearbeitet, stets vorrätig. [491802]

**Hans Kayser** Kleidermacher, Platz 2 (Höriger Bahn). Billigste Bezugsquelle für Press- u. Steinkohlen.

Nach beendeter **Inventur sämtl. Lager** werden die Restbestände der Saison zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

# 30000 Meter Waschstoffe

in neuen Farben und Mustern.

## Warenhaus Wilhelm Stein, BERLIN N., Chausseestrasse 66.

**Kinderwagen.** Kinderbestellen, Puppen-, Leiter- und Sportwagen. **Robes Lager.** Beutes Fabrikat, billige Preise. Schutzvorrichtung „Ideal“ verbind. das Herausfallen der Kinder, 3,50. Versand n. Ungerd. ab Fabrik. Rückerb. gratis. Teilzahl. nur in Berlin u. Vororten gestattet. Bude 1 Rl. **F. Bergmann & Sohn**, Andreasstr. 53. Anst. Geschäft Berlins. Kant VIIA, 7228.

**Ungarwein** med. 1/2, Ausbruch a L. 2,-, 5 Literflasche M. 8,75.

**Johannisbeerwein** a Fl. 75 Pf., 10 Fl. M. 7,- exkl.

**Brombeerwein** a Flasche M. 1,- exkl.

**Stonsdorfer Bitter** a Liter M. 1,20.

**Eugen Neumann & Co.** Berlin SW., 13, **Amt 4a 7130.**

Belle-Allianceplatz 6, Amt IVa 7950. — Wilsnackerstrasse 25, Neue Friedrichstr. 81. — Oranienstr. 190. — Genthinerstr. 29. Grüner Weg 56. — Elsassstr. 19. — Schöneberg, Hauptstr. 129. Charlottenburg, Kaiser Friedrichstrasse 48.

**Himbeer-Saft** anerkannt vorzüglich a Literfl. M. 1,40.

**Aepfelwein** zur Kur a 35 Pf. per Liter in Gebinden von 30 Litern aufwärts. 10 Fl. M. 3,50, 50 Fl. M. 15,- exkl.

**Cognac** deutsch, angenehm mild a Literfl. M. 2,10, 2,50, 3,-.

**3. Ziehung d. 1. Klasse 203. Rgl. Preuss. Lotterie.**

Ziehung vom 7. Juli 1900.

Nur die Gewinne über 50 Mark sind den betreffenden Nummern in Vortheile beigelegt (Ohne Brüche.)

10	205	487	898	61	1038	540	64	90	604	719	854	994	2000		
149	244	346	431	74	606	965	3082	94	354	445	518	614	73	85	
720	816	[100]	4162	398	501	71	716	5017	307	483	619	713	811		
6215	400	97	533	745	60	74	7095	422	619	748	8170	304	[100]	330	
60	441	36	85	338	08	828	3006	108	364	490	521	62	90	915	32
10320	500	862	95	11251	431	91	717	48	817	12169	57	201			
19	206	417	20	610	11	22	76	99	781	914	13084	104	77	265	470
531	677	14076	204	381	645	92	973	[100]	15019	32	411	540			
648	703	[100]	91	812	46	97	913	80	10273	407	70	600	88	710	86
90	17031	888	971	18035	517	632	44	32	682	19028	144	301	82		
743	832	908	16												
20003	67	690	692	787	941	21956	94	22146	92	490	544	81			
76	792	859	917	28	23038	292	05	310	94	436	555	77	613	31	725
24229	[100]	327	48	696	603	80	739	25081	58	171	231	439	359		
20008	344	392	57	95	439	875	27151	444	787	548	[100]	28928			
315	443	619	39	67	99	22046	344	636	59	815	905	20			
30244	302	548	719	823	31425	636	96	721	40	890	956	32227			
439	857	904	79	96	32005	16	166	237	371	498	611	33	736	853	
929	95	34206	6	337	608	704	63	856	911	31	55	35223	74	596	46
636	702	60	892	39035	224	392	67	471	399	37288	[200]	489	628		
34	943	38914	838	85	39104	457	699	739	85						
40119	58	800	41084	156	349	732	42192	438	529	782	202				
43257	477	[100]	521	621	67	622	918	44139	261	686	692	743			
[100]	831	39	45049	107	31	69	[100]	399	76	433	614	67	859		
40231	68	598	48	838	997	47029	82	82	75	429	63	48303	201		
[100]	392	507	[100]	69	676	556	72	[100]	925	28	49100	93	259	390	310
50172	[100]	379	90	421	308	644	723	874	905	51008	19	212			
53	392	406	510	87	750	89	838	52054	[200]	100	39	61	317	434	
628	[100]	964	53298	56	75	87	181	663	626	727	54070	172	284		
49	331	804	83	66	55058	141	[100]	85	394	412	506	732	50991		
83	136	271	83	338	436	94	937	62	74	57055	116	47	53	291	820
49	90	677	863	975	58610	36	364	574	754	906	99	50933	158	212	
63	309	48	81	428	622	659	70	992							
60268	85	213	22	498	61175	282	445	577	[100]	869	62157				
61	291	426	538	[200]	614	747	630	740	54	987	64000	140	267		
487	920	48178	842	423	320	745	90	806	60271	496	572	922			
67200	422	25	712	60	[100]	68105	294	551	731	75	593				
70215	331	480	56	581	710	50	71139	[1000]	346	641	708				
894	60	72081	159	78	394	406	48	71	544	742	837	958	73016	60	
870	728	894	74016	47	226	927	51	78	75152	346	943	89			
76086	306	500	035	957	77107	442	48	570	[150]	739	38	97			
78-95	21,	384	96	[100]	757	829	79196	69	546	50	[100]	477			
575	730	881	990												
80002	103	204	875	489	329	[150]	81000	111	236	805	944				
82141	245	545	671	90	990	83043	62	164	594	690	732	33	858		
[100]	84-05	119	283	377	483	513	607	92	85-02	26	721	874			
86441	317	631	620	864	87009	115	308	545	62	55	793	814	91		
927	84929	74	635	862	89009	276	334	690	858	918	64				
99004	197	225	348	480	509	783	826	81003	170	202	[100]				
58	394	78	827	443	50	567	692	92073	657	58	93413	964	94008		
128	42	[100]	48	464	545	692	[100]	775	954	99	395055	413	575		
611	41	649	[100]	975	90706	94	121	22	263	84	828	78	689	713	
627	87311	145	[200]	37	72	329	697	96	792	98369	421	109	709		
80187	313	349	50	449	66	501	636	589	[100]						
100157	71	734	83	849	905	102688	377	416	637	749	902				
103004	96	189	233	422	78	523	836	104066	108	76	559	956	157		
105214	406	605	777	955	75	108165	60	596	684	717	79	849	[100]		
94	107085	690	782	960	109002	[100]	301	13	457	551	678	958			
100246	[200]	49	674	[100]	79	761	869	92							
110159	494	892	111138	297	809	[100]	718	987	112060						
369	89	546	113898	304	14	378	947	114055	121	75	392	849			
115777	[100]	579	606	116164	700	36	61	865	935	117194	22				
297	503	30	656	709	952	90	119181	[200]	275	344	423	701	972		
119076	36	9	68	99	/										

**Reste-Verkauf.**

In meinen Teppich-, Gardinen-, Portieren-, Decken- u. Möbelstoff-Lagern haben sich durch den großen Umsatz wieder eine Unmenge **Restpartien** angeammelt, welche ich zu bedeutend reduzierten Preisen zum Verkauf stelle. ein großer Posten, in allen Größen, zurückgesetzte Muster, bedeutend, unter Preis.

**Teppiche,** das Fenster 2,50, 3,00, 3,50, 4,00, 6,00, 7,00 bis 15,00 Rtl.

**Gardinen,** das Fenster, fix und fertig zum Aufmachen 2,50, 3,00, 4,00, 5,00 bis 30,00 Rtl.

**Portieren,** ein großer Posten, so lange der Vorrat reicht, Stück 6,00 Rtl.

**Chaiselongue-Decken,** ausreichend zu Bezügen, eine große Partie vorräthiger, solider Defins in Seide, Blaus und Wolle, glatt und gemustert.

**Möbelstoffe,** 25-50 Proz. unter dem realen Wert.

Auf diese günstige Gelegenheit erlaube ich mir die geehrten Damenwelt ganz besonders aufmerksam zu machen.

**J. Adler Teppichhaus,** Königstrasse 20/21 (dicht am Rathaus).

**120026** 200 208 465 545 605 71 700 43 808 70 123150 241

90 339 61 621 635 649 [100] 122014 38 186 626 123009 112

281 329 420 79 124021 139 95 389 498 687 734 [100] 98 123001

9 799 [100] 906 124026 107 412 713 93 127172 475 606 712

809 300 128005 108 426 500 614 771 917 129012 44 103 464

525 [100] 750

120025 76 478 131316 28 429 536 758 132037 30 895

30 33 95 931 44 [200] 48 133309 308 519 60 838 905 134016

124 309 60 496 500 135102 426 527 99 707 846 136096 277

[100] 87 448 44 894 137019 [100] 426 691 138000 926 422

600 139097 99 139 41 90 391 433 475 33 701 845 [100]

140126 79 394 507 22 96 609 999 141234 390 567 142026

94 145 290 523 632 [100] 772 148004 228 316 53 400 19 501

688 775 144034 121 30 254 347 787 146132 223 429 773 961

1440110 78 538 654 700 23 29 56 147355 37 617 148008 189

248 [100] 93 515 45 657 149067 279 314 432 68 79 623 733 94

[100] 869

150006 229 581 654 984 151549 68 80 835 909 15 78

152038 191 351 644 772 829 153117 674 833 905 154027

123 295 392 427 79 884 639 87 811 155134 65 236 46 57 335

752 77 98 826 156037 302 900 157482 814 927 81 158026

97 377 827 805 15 159100 68 489 522 58 80 640 31 76 84 982

160026 631 894 921 161812 92 318 48 403 397 692

162027 419 595 701 50 800 17 168150 292 85 333 [100] 539

46 697 796 144031 74 94 305 36 823 160505 [100] 907 66

76 160854 794 167250 [200] 69 518 82 600 90 830 168000

144 981 169005 162 421 515 885 925

170185 304 80 304 628 737 807 171156 490 625 172028

32 [100] 77 584 815 173004 91 151 68 221 92 253 62 487 [100]

174015 626 734 811 174189 358 41 78 443 385 68 627 744 912

175156 37 596 734 992 176010 190 87 254 619 60 744 [100]

80 72 812 177033 299 367 532 784 946 178027 570 971 179022

335 419 522 762 963

180027 86 181027 67 107 26 65 84 285 408 79 [100]

506 714 78 968 69 182004 80 136 341 91 644 734 91 842 56 71

183028 347 471 538 717 69 184022 212 395 423 718 837 [100]

185005 132 [100] 61 549 712 80 558 295 31 186080 219

320 440 59 [100] 501 75 667 732 48 847 76 187029 51 96 434

579 83 749 188171 308 85 600 39 877 189023 719 35 617

190008 104 305 27 417 85 322 75 616 191021 29 581 [100]

216 21 980 192038 111 83 241 92 565 991 193011 40 1592

66 73 344 [100] 462 851 948 [100] 194014 37 338 440 89 792

195190 46 379 470 85 773 81 196106 341 741 76 849 78 99

197086 68 375 455 83 471 198001 293 426 634 [100] 39 97

773 199156 398 710 892 950 62 90

200026 276 305 48 [100] 714 27 853 78 201021 21 90

305 433 512 701 77 824 202126 504 923 72 94 203161 206

436 38 570 289 204107 308 203 590 602 385 205026 [100]





**Vom Weltmarkt.**

**Vermag die deutsche Landwirtschaft Deutschland genügend mit Getreide zu versorgen? — Hamburgs Handelsentwicklung in 1899. — Schutzollbefreiungen in Australien.**

**Vermag die deutsche Landwirtschaft Deutschland genügend mit Getreide zu versorgen?** Die agrarische Presse setzt in Hinblick auf die Handelsverträge den Kampf um höhere Zölle auf landwirtschaftliche Produkte, speziell um höhere Getreidezölle, mißtrauisch fort, schmollt von dem unter dem Einfluß des Centralverbandes deutscher Industrieller stehenden Blättern, allen voran den „Verlinter Politischen Nachrichten“. Dabei muß das alte, schon so oft widerlegte Argument immer wieder herhalten, daß die deutsche Landwirtschaft den Bedarf des deutschen Volks an Getreide völlig allein zu decken vermag. Um so bezeichnender ist es, daß selbst eine Publikation, wie die jüngst vom Kaiserlichen Statistischen Amt herausgegebene Schrift „Die deutsche Volkswirtschaft am Schluß des 19. Jahrhunderts“, welche die Entwicklung der Landwirtschaft möglichst günstig darzustellen sucht und zu diesem Zweck nicht, wie bisher, die Ernteschätzungen der Gemeinden, sondern die höheren Schätzungen der landwirtschaftlichen Sachverständigen<sup>\*)</sup> ihren Berechnungen unterlegt, zu dem klaren Resultat gelangt, daß zwar „unsere Landwirtschaft sowohl auf dem Gebiete des Getreidebaus wie der Viehzucht mit ihrer Produktion dem Wachstum der Bevölkerung zu folgen sucht, daß aber der Bedarf in beiden Beziehungen — Getreide und Fleisch — eine Zufuhr vom Auslande erheischt, um voll gedeckt zu werden“.

Das Justizministerium mag dem Leiter des Statistischen Amtes, Herrn v. Schrel, nicht leicht geworden sein; aber man mag die Zahlen drehen und wenden, wie man will, ein anderes Resultat springt nun einmal nicht heraus.

Weißt wird von den agrarischen Hochschätzern behauptet, eine Erhöhung des Getreidezolls würde sofort die Folge haben, daß Ackerflächen, auf denen sich der Getreidebau unter heutigen Verhältnissen nicht rentiert, zum Anbau von Cerealien herangezogen würden. Thatsache ist dagegen, daß sich weder unter dem früheren höheren, noch unter dem jetzigen Getreidezoll die Anbaufläche wesentlich vergrößert hat. Betrachtet man die Veränderungen in der Anbaufläche der wichtigsten Getreidefrüchte seit 1880, so erhält man folgendes Resultat:

**Anbaufläche in Hektar**

	Roggen	Weizen	Spelz	Gerste	Hafer	Kartoffeln
1880	5 935 891	1 830 727	386 417	1 626 808	3 759 241	2 767 780
1885	5 841 841	1 919 278	374 539	1 742 386	3 786 827	2 921 179
1890	5 820 317	1 990 181	366 945	1 684 188	3 904 020	2 905 870
1895	5 893 596	1 930 830	339 707	1 690 592	4 028 692	3 049 718
1898	5 945 191	1 969 811	328 078	1 680 126	3 996 521	3 080 588

Die Anbaufläche hat sich also, gerade was Roggen und Weizen anbetrifft, seit 1880 nur um ein ganz Geringes vergrößert, die mit Spelz bebauten Fläche ist sogar nicht unbedeutend zurückgegangen. Wenn trotzdem die Erntemengen für die genannten Getreidefrüchte bedeutend zugenommen haben, liegt das an der infolge der neueren verbesserten Anbaumethoden gestiegenen Ertragsfähigkeit der Fläche, indes deckt diese Zunahme nur knapp die Konsumsteigerung der deutschen Bevölkerung, die im Jahr 1880 sich auf noch nicht 45 Millionen Personen belief, im Jahr 1898 dagegen auf über 54 Millionen, also sich in dem Zeitraum von 1880 bis 1898 um über ein Fünftel vermehrt hat.

Es betrug:

**Die Ernte vom Hektar in Tonnen (zu 1000 Kilogramm)**

	Roggen	Weizen	Spelz	Gerste	Hafer	Kartoffeln
1880	0,84	1,29	1,27	1,32	1,13	7,05
1885	1,00	1,36	1,25	1,30	1,15	9,59
1890	1,01	1,44	1,34	1,37	1,26	8,08
1895	1,12	1,45	1,10	1,43	1,30	10,42
1898	1,27	1,67	1,30	1,51	1,45	10,32

**Die Gesamt-Erntemenge in Tonnen (zu 1000 Kilogramm)**

	Roggen	Weizen	Spelz	Gerste	Hafer	Kartoffeln
1880	4 971 200	2 353 115	489 340	2 149 647	4 242 611	19 512 716
1885	5 842 658	2 608 019	468 447	2 264 829	4 358 039	28 016 592
1890	5 868 078	2 830 921	492 070	2 283 432	4 913 544	23 320 983
1895	6 595 758	2 807 567	374 675	2 411 731	5 252 590	31 789 621
1898	7 532 708	3 292 945	426 407	2 514 024	5 750 690	31 791 683

Auf Seite 197 ff. der vorgenannten vom Statistischen Amt herausgegebenen Schrift wird unter Ausrundelegung der Sachverständigen-Schätzung für die Erntejahre 1894/95 bis 1898/99 berechnet, wie hoch sich nach Abzug des Auslaquantums der Inlandsverbrauchs stellt, welche Mengen vom Auslande ein- und ausgeführt sind, inwiefern der Bedarf durch die einheimische Produktion gedeckt wurde und wie hoch sich der Verbrauch pro Kopf der Bevölkerung belief. Obgleich, wie schon erwähnt, die hierbei berücksichtigten Ernteschätzungen den agrarischen Behauptungen entgegenkommen und den Anteil der inländischen Produktion an der Bedarfsdeckung eher zu hoch, als zu niedrig erscheinen lassen, zeigen die betreffenden Tabellen doch, daß von einer genügenden Versorgung des einheimischen Marktes durch die deutsche Landwirtschaft durchaus nicht die Rede sein kann.

Da die in dem Buch gegebenen Tabellen für unser Zwecke zu weitausläufig und unübersichtlich sind, nehmen wir eine Vereinfachung vor:

**Roggen. (Die Mengen in Tonnen zu 1000 Kilogramm.)**

Ernte-jahr vom 1. Juli bis 30. Juni	Ernte-menge	Auslaant-Quantum	Inlands-Vorrat	Einfuhr ins Zoll-gebiet <sup>*)</sup>	Ausfuhr aus dem Zoll-gebiet	Verbleiben zur Verfügung im Inland
1894/95	8 343 033	1 027 577	7 315 456	681 418	91 531	7 905 343
1895/96	7 724 902	1 001 911	6 722 991	896 751	69 673	7 550 069
1896/97	8 534 037	1 016 972	7 517 065	978 729	214 844	8 278 444
1897/98	8 170 511	1 014 352	7 156 159	894 003	304 206	7 746 466
1898/99	9 032 176	1 010 682	8 021 493	728 349	295 705	8 454 077

**Weizen. (Die Mengen in Tonnen zu 1000 Kilogramm.)**

Ernte-jahr	Ernte-menge	Auslaant-Quantum	Inlands-Vorrat	Einfuhr ins Zoll-gebiet	Ausfuhr aus dem Zoll-gebiet	Verbleiben zur Verfügung im Inland
1894/95	3 336 369	339 054	2 997 315	1 290 891	108 785	4 169 891
1895/96	3 171 844	330 788	2 841 056	1 537 069	71 852	4 806 278
1896/97	3 419 928	329 759	3 090 169	1 498 488	148 166	4 435 465
1897/98	3 293 235	323 084	2 970 151	1 289 818	269 284	3 954 569
1898/99	3 607 610	336 777	3 270 833	1 603 791	179 935	4 694 269

**Gerste. (Die Mengen in Tonnen zu 1000 Kilogramm.)**

Ernte-jahr	Ernte-menge	Auslaant-Quantum	Inlands-Vorrat	Einfuhr ins Zoll-gebiet	Ausfuhr aus dem Zoll-gebiet	Verbleiben zur Verfügung im Inland
1894/95	2 901 257	244 209	2 657 048	1 182 891	36 151	3 808 788
1895/96	2 850 183	253 399	2 596 784	970 805	65 538	3 504 511
1896/97	2 774 829	251 449	2 523 380	1 246 481	31 954	3 737 910
1897/98	2 609 090	249 093	2 359 997	1 209 274	66 847	3 531 555
1898/99	2 880 630	249 019	2 631 611	1 302 061	26 359	3 908 689

**Hafer. (Die Mengen in Tonnen zu 1000 Kilogramm.)**

Ernte-jahr	Ernte-menge	Auslaant-Quantum	Inlands-Vorrat	Einfuhr ins Zoll-gebiet	Ausfuhr aus dem Zoll-gebiet	Verbleiben zur Verfügung im Inland
1894/95	6 580 100	626 676	5 953 424	334 669	50 449	6 237 644
1895/96	6 244 473	644 591	5 599 882	241 081	44 115	5 796 828
1896/97	5 969 465	636 743	5 332 722	603 545	19 183	5 917 084
1897/98	5 718 644	639 848	5 078 796	531 405	26 285	5 593 916
1898/99	6 784 120	639 443	6 144 677	331 401	65 689	6 880 489

Auf Grund dieser Tabellen läßt sich leicht berechnen, welcher Prozentteil des deutschen Konsums durch die Inlandsproduktion gedeckt wurde bezw. gedeckt werden konnte, welchen Anteil das Ausland zur Deckung beitrug und wie hoch sich der Verbrauch pro Kopf der Bevölkerung stellte (d. h. für den menschlichen Konsum, für tierische Ernährung und für die verschiedensten gewerblichen Zwecke zusammengekommen):

	1894/95	1895/96	1896/97	1897/98	1898/99
Der Bedarf wurde gedeckt zu Proz.:					
vom Inlande	92,5	89,0	90,8	92,4	94,9
von Auslande	7,5	11,0	9,2	7,6	5,1
Verfügbar war pro Kopf der Bevölkerung in Kilogramm:					
Roggen	133,0	144,3	155,8	143,7	154,5
Weizen	80,7	82,3	83,5	73,4	85,8
Gerste	78,0	86,9	70,4	65,5	71,4
Hafer	126,7	110,9	111,4	103,6	116,6

Die Tabelle zeigt aufs deutlichste, obgleich die für die agrarische Behauptung günstigen Schätzungsquantitäten eingeführt sind, was es mit dem Getreide aus sich hat, die deutsche Landwirtschaft vermag allein den Inlandsverbrauch zu decken. Von Weizen und Gerste muß sogar ungefähr ein Drittel aus dem Auslande bezogen werden. Dabei kommt noch in Betracht, daß die Jahre 1894/95, wie auch aus den oben angegebenen Erntemengen hervorgeht, gute, zum Teil sogar vorzügliche Erntejahre waren, deren Erträge hoch über dem Durchschnittsertrag der letzten 12 Jahre stehen. Den agrarischen Hochschätzern wird allerdings auch diese vom Statistischen Amt gelieferte Widerlegung ihrer Argumentation recht wenig imponieren; sie sind überhaupt wissenschaftlichen Gründen nicht zugänglich.

**Hamburgs Handelsentwicklung in 1899.** Die jüngst erschienenen, vom Hamburger Handelsstatistischen Bureau herausgegebenen „Tabellarischen Uebersichten über den Handel und Verkehr Hamburgs“ zeigen, daß auch im letzten Jahre Hamburgs Handels- und Schiffsverkehr wieder einen bedeutenden Zuwachs erfahren hat, wenn auch nicht im gleichen Maße wie im Jahre 1898. Fast alle Positionen machen eine Steigerung auf; nur der Wert der Einfuhr aus dem Seewege hat, obgleich die Gewichtsmenge um 282 895 Tonnen stieg, um beinahe 30% Millionen Mark abgenommen, einestheils infolge eines Preisrückgangs, andernteils infolge Verschiebungen in der Art und Qualität der eingeführten Waren.

Mit Ausschluß der Konstanten, deren Einfuhr sich in 1899 auf 62 620 670 M. gegenüber einer Einfuhr von 40 060 430 M. belief, stellte sich der Gesamt-Warenverkehr im letzten Jahre auf 6 339 440 000 M., dagegen 1898 auf 6 099 777 530 M.; er hat also gegen das vorletzte Jahr um über 239 1/2 Millionen Mark zugenommen, ein recht bedeutendes Mehr, das allerdings gegen die Zunahme von 1897 bis 1898 noch um rund 140 Millionen Mark zurückbleibt. An dieser Steigerung im Jahre 1899 ist, wie die nachstehenden Ein- und Ausfuhrziffern zeigen, die Einfuhr mit 78 766 080 M., die Ausfuhr mit 160 896 450 M. beteiligt.

Es betrug:

	1898 (in 1000 M.)	1899 (in 1000 M.)
Die Einfuhr	2 014 670	1 994 451
Auf dem Seewege	1 229 525	1 388 710
Mit den Eisenbahnen und von der Ober-Elbe	3 244 895	3 323 161

	1898 (in 1000 M.)	1899 (in 1000 M.)
Die Ausfuhr	1 493 861	1 606 819
Auf dem Seewege	1 362 021	1 409 959
Mit den Eisenbahnen und nach der Ober-Elbe	2 855 382	3 016 278

Der Aufschwung des Handelsverkehrs entspricht die Entwicklung der Schifffahrt im vergangenen Jahr. Die seewärts eingeführte Tonnenzahl (1 Tonne = 20 Cir.) stieg von 8 895 178 auf 9 178 073, die festwärts a n s geführte Tonnenzahl von 8 962 558 auf 4 154 792. Im Vergleich zu 1898 ergeben sich für die Seeschifffahrt folgende Zahlen:

	1898	1899
	Anzahl der Schiffe	Anzahl der Schiffe
Angelommen	12 323	13 312
Davon beladen	9 392	9 851
In Ballast	3 165	3 461
Abgegangen	12 532	13 336
Davon beladen	9 897	10 099
In Ballast	3 185	3 240

Von den angelommenen Seeschiffen entfielen:

	1898	1899
	Schiffe	Schiffe
Auf Dampfer	8 207	8 450
Auf Segelschiffe	4 316	4 862

Von den abgegangenen Seeschiffen entfielen:

	1898	1899
	Schiffe	Schiffe
Auf Dampfer	8 222	8 400
Auf Segelschiffe	4 310	4 936

Dagegen hat die Flugschifffahrt einen Rückgang erlitten. Es sind im letzten Jahr von der Ober-Elbe nur 17 693 Fahrzeuge angekommen und 17 631 dorthin abgegangen gegen 19 775 resp. 19 732 im Jahre 1898.

**Schutzollbefreiungen in Australien.** In Australien sind die Schutzollner eifrig an der Arbeit, um das föderierte Australien mit hohen Zöllen zu beglücken. Auf einer Konferenz, die sie Anfang Mai in Sydney abhielten, haben sie sich über den vorläufigen Entwurf eines Zolltarifs geeinigt, der später dem neuen Bundesparlament als Grundlage für die Zollgesetzgebungen vorgelegt werden soll. Die Forderungen laufen darauf hinaus, daß Rohmaterialien, die Australien nicht selbst erzeugt, gar nicht oder doch nur in sehr geringem Maße besteuert werden; während für fremde Rohmaterialien, die den einheimischen Produkten auf dem australischen Markt einflussreiche Konkurrenz machen, so hohe Zölle festzusetzen sind, als die Differenz zwischen den durchschnittlichen australischen und den billigsten fremdlandischen Produktionskosten beträgt: Zölle also, die nahezu die Konkurrenz des Auslands ausschließen. Für Fertigfabrikate werden ebenfalls hohe Zölle verlangt; und ferner soll die Industrie durch Prämien sowie durch Zollnachlässe und -Rabatte auf die zur Weiterverarbeitung eingeführten fremden Halbfabrikate möglichst unterstützt werden. Besonders der Eisen- und Stahlindustrie sind hohe Zollnachlässe und Subventionen zugesagt; so wird u. a. eine Prämie von 12% Schilling für jede im Inlande erzeugte Tonne Gußeisen und Stahlbarren vorgeschlagen. Auch auf einige Genussmittel, vor allem Tabak und Jucker, wollen die Schutzollner hohe Steuern gelegt wissen, um die Jucker- und Tabakproduktion Australiens zu schützen.

Ergebnisse irgend welcher Art, die ganz oder zum Teil in fremden Staaten in Strafungsanstalten hergestellt sind, sollen überhaupt nicht in die australische Föderation eingeführt werden dürfen. Und um dem Bundesstaat und den einzelnen Landesregierungen zu erleichtern, die für staatsliche Zwecke erforderlichen Produkte besser und billiger aus dem Auslande zu beziehen, forderte die Konferenz, daß alle Waren, die von den Regierungen und Behörden zum allgemeinen Nutzen eingeführt werden, genau denselben Zoll bezahlen müssen, wie die von einer Privatperson importierten Waren. Ferner soll allen Schiffen, die sich nicht in australischen oder englischen Häfen befinden, verwehrt sein, Personen und Frachten von einem australischen Hafen nach einem andern australischen Hafen zu befördern.

Wie weit später die in diesem Schutzollnerischen Entwurf niedergelegten Forderungen und Wünsche die Zustimmung des Bundesparlaments finden werden, läßt sich noch nicht absehen. Mit Ausnahme von Neu-Süd-Wales besitzen in allen einzelnen Staaten die Hochschützollner eine breite Anhängerenschaft. Den englischen Imperialisten machen diese Schutzollbestimmungen einen bitteren Strich durch ihre schönen Hoffnungen durch eine Pollution Englands mit seinen Kolonien. Was nützt es, daß Australien dem Norddeutschen Lloyd und den Messageries Maritimes das Recht der Personen- und Güterbeförderung zwischen den australischen Häfen entzieht, wenn es gleichzeitig durch hohe Zölle und Subventionen eine einheimische Industrie aufzupflücken unternimmt und dadurch dem englischen Mutterland den australischen Absatzmarkt mehr oder minder verschließt.

H. C.

<sup>\*)</sup> Vergl. die von anderer Seite verfaßte Kritik im Leitartikel der Nr. 145 des „Vorwärts“ (vom 26. Juni).

<sup>\*)</sup> Bei der Einfuhr ist der Import von Wehl mit eingerechnet.

<sup>\*)</sup> 1 Reg.-Tonn = 100 engl. Kubfuß = 2,882 Kubmeter.

**Strand-Anzüge** schwarz, dunkelblau oder crème gestreift, elegante Touristen-Anzüge 20 M., bessere 30 u. 35 M. Havelocks aus porös wasserdichtem Lodenstoff 8, 10,50, 12, 15, 18, 22,50—36 M. Lästre-Jackets, Sommer-Joppen, Sommer-Rosen, Knaben-Waschanzüge von 2 M. an. Weiße und farbige Pique-Westen von 2,50 M. an.

**Wasserdichte Gummi-Paletots, Radfahrer-Anzüge von 12 M. an.**

Zurückgesetzt: Herren-Anzüge, vorjährige Muster, bisheriger Preis bis 35 M., jetzt **20 M.**

Jünglings-Anzüge **10 M.** Knaben-Anzüge **3,50 M.**

**Carl Stier, 166 Oranienstrasse 166.**



**Damen-Rem.-Uhr**, gold. von 16 M. an, kräftiges Gehäuse, reich email. Doppelkapsel sehr

empfehlensw. 40 M. Dieselbe einf. 25 M.  
**Silb. Herren-Rem.-Uhr** v. 9 M. an, ff. Anore, sehr gutes Werk, 18 M. Reelle 3 Jahr. schriftliche Garantie für guten Gang auf sämtlichen Uhren.

**Ringe**, echt Gold, ges. gest. mit echten Opalen, Perlen, Türkisen u. Farbst. 1,50, 2, 3, 4, 5-20 M.  
**Armbänder**, echt Gold, ges. gest. m. gleich. Stein, 9, 12, 15-30 M. etc.  
**Broches**, echt Gold, ges. gest. m. gleich. Stein, 5, 7, 9, 10-22 M. etc.  
**Ohrhinge**, ges. gest., mit gleichen Steinen, 2, 3, 4, 5-18 M. etc.  
**Lange Damenketten** in Gold von 25 M. an, in 13/4 Kar. Gold-Plated 10-15 M., in Gold-Double 3-8 M.

# Goldwaren-Industrie Belmonte & Cie., Königstrasse 46.

Anerkannt billigste Bezugsquelle für **Juwelen, Goldene Ringe, Ketten, Taschenuhren, Stand- u. Wanduhren, Silberne und Alfenide-Schmuck- u. Tafelgeräte, Gelegenheits-Geschenke**, sowie sämtl. in die Gold-, Silber- und Uhren-Branche fallenden Artikel. Alt Gold und Silber wird zu Kurspreisen in Zahlung genommen.

Fabrik mit elektrischem Kraftbetrieb. Ein gros. Export-Versand nach allen Ländern. — Für den Einzelverkauf sind die Eingänge A und B reserviert.  
**Sonntag von 8-10 und 12-2 Uhr geöffnet.** [49829]

# GUTE SPARSAME KUCHE

erzielt jede Hausfrau, wenn sie die mit hohen Kundschätzungen prämierten Erzeugnisse der Maggi-Gesellschaft benützt. Diese sind bequem zu verwenden, von außerordentlicher Güte, sehr ausgiebig und dabei doch billig. Wer sie erbraucht, spart vor allem auch Zeit, und Zeit ist Geld!

## MAGGI's Gluten-Kakao



in Würfel à 5 Pfg. für ein ausgezeichnetes Kakao-Frühstück, verbindet seltenen Wohlgeschmack mit höchstem Nährwert.

## MAGGI's Gemüse- u. Kraftsuppen



in Würfel à 10 Pfg. für 2 Portionen, machen es möglich, in wenigen Minuten, nur mit Wasser, kräftige Suppen zu bereiten. — 30 verschiedene Sorten.

## MAGGI's Bouillon-Kapseln



à 12 u. 16 Pfg. geben, nur mit kochendem Wasser übergossen, 2 Portionen vorzüglich fertiger Fleisch- oder Kraftbrühe.  
Die einzelne Portion kommt also nur auf 6 Pfa. bzw. auf 8 Pfg. zu stehen.



## Maggi zum Würzen

der Suppen, Saucen, Ragouts und Gemüse, in Fläschchen von 25 Pfg. an. — Wenige Tropfen genügen! —

Zu haben in den Kolonial-, Delikatwaren-Geschäften, Droguerien und Mehlandlungen.

**Schultze, Wasserthorstr. 1/2, I.**  
Behandlung aller Haut-, Horn- und Nasenleiden ohne jegliche Berufshörung.  
Sprechstunden 9-2 u. 5-9. Donnerstagsvormittags keine Sprechstunde. [3973L]  
Bei Verzeigung der Verbandkarte 10 Proz.  
Hb. B. aus Wilhelmshaven schreibt: Nach Beendigung meiner Kur teile ich Ihnen hiermit mit besten Dank mit, daß ich über den Erfolg derselben hoch erfreut bin.  
C. P. schreibt aus Vilmersdorf: Was Sie mir verordnet haben, ist sehr gut. 8 Tage später: Bringt durch meinen wärmenden Dank und werde ich nicht vergehen, wenn irgend Menschen Rat u. Hilfe brauchen, Ihnen anzuschreiben.  
B. W. aus Triebenbach schreibt: Werde es mir zur Aufgabe machen, Ihre vorzügliche Heilmethode jedem ähnlich Leidenden auf alle Weise zu empfehlen.  
M. K. aus Hofewitz schreibt u. a. nach 10tägiger Behandlung: Wenn Sie, hochverehrter Herr Schultze, den Bericht meines ersten Briefes mit diesem vergleichen, werden Sie finden, welche ausgezeichnete Wirkung Ihre Kur hat.  
Chr. J. aus Großschönau schreibt: Ich spreche Ihnen meinen Dank aus für Ihre Hilfe. Ihre Mittel sind von bester Wirkung.  
M. B. aus Dresden schreibt nach 9tägiger Behandlung: Habe die Kur nach Ihrer Vorschrift gemacht; da seit 3 Tagen nichts mehr zu spüren ist, so nehme ich an, daß die Kur gelassen hat.  
G. W. aus Hannover schreibt: Schlichtlich, geehrter Herr Schultze, sage ich Ihnen für das an mir geleistete meine verbindliche Dank; man fängt wieder an, Blut zu bekommen und reich zu werden.  
C. K. aus Dresden schreibt nach 14tägiger Behandlung: Hierdurch teile ich Ihnen ergebenst mit, daß mich Ihre Kur bedeutend gebessert hat.  
Fr. Schuler aus Dreßden schreibt u. a.: Sage Ihnen für das mir Gelandete meinen besten Dank, hat dies doch wunderbar gewirkt.  
S. Z. aus Weissenhof schreibt: Sage Ihnen für die schnelle Hilfe meinen verbindlichen Dank und bin sehr dankbar für die Heilung. Original eingesehen.

**Gesundheit ist Reichtum!**  
**Dampf- und Heissluft-Bäder**  
wirksamstes, erfolgreichstes und billigstes Mittel gegen **Erkältung, Gicht und Rheumatismus.**  
Lieferung an sämtliche Krankenkassen. 4971L\*

**Bad Frankfurt** | **Ritter-Bad**  
136 Gr. Frankfurterstr. 136 | 18. Ritter-Strasse 18.  
Specialität:  
Russ. bezw. Dampfkasten-, Röm. bezw. Heissluft-, Lehtannin-, Sool- und Schwefelbäder täglich für Damen und Herren.

**Bad Landsberg.** [49072\*]  
Dampf-, elektrische Licht-, Wannen- und alle mod. Bäder  
**Landsbergerstrasse 107.**  
Inhaber: H. Kallisch, haarkisch gepr. Massier- und Heilgehilfe.

**Kinderwagen- u. Schlafmöbel-Bazar „Baby“**  
I. Invalidenstr. 160, an d. Brunnenstr.  
II. Gr. Frankfurterstr. 15, E. Andreasstr.  
III. Oranienstr. 31, Ecke Adalbertstr.  
IV. Chausseestr. 8, Ecke Schlegelstr.  
V. Friedrichstr. 18, an der Besselstr.

**Neu**  
von 8,00—100,00

**Neu**  
von 0,50 an

**Neu**  
v. 35,00 an

**Neu**  
von 5,00 an

**Neu**  
von 6,00 an

**Neu**  
von 8,00 an

**Neu**  
von 10,00 an

**Neu**  
von 15,00 an

**Neu**  
von 20,00 an

**Neu**  
von 25,00 an

**Neu**  
von 30,00 an

**Neu**  
von 35,00 an

**Neu**  
von 40,00 an

**Neu**  
von 45,00 an

**Neu**  
von 50,00 an

**Neu**  
von 55,00 an

**Neu**  
von 60,00 an

**Neu**  
von 65,00 an

**Neu**  
von 70,00 an

**Neu**  
von 75,00 an

**Neu**  
von 80,00 an

**Neu**  
von 85,00 an

**Neu**  
von 90,00 an

**Neu**  
von 95,00 an

**Neu**  
von 100,00 an

**Arbeits-Bekleidung**  
für Mechaniker, Bildhauer, Maler, Schlosser, Schlichter, Konditoren, Friseur.  
En gros — Detail. 5001L\*

**D. Wurzel & Co.,**  
Wrangel-Strasse 17, Ecke Mantauel-Strasse.

**Metzners Korbwaren-Fabrik.**  
Berlin, Mühlendammstr. 23.  
II. Geschäft: Brunnenstr. 95  
III. Geschäft: Dönhofsstr. 67.  
IV. Geschäft: Zeugnisstr. 51/53  
V. Geschäft: Stralauerstr. 19

**Kinderwagen, Grösstes Lager**  
**Kinderbettstellen, Berlins.** Rüstert.  
1000 Mark  
zähle ich jedem, der mir in Berlin ein größeres Kinderwagen-Lager als das meinige nachweist.

**Mir hat's geholfen!**

**Für Magenleidende!**

**GEORG POHL**

**Appetits-Kräuter-Magen-Bitter-Liqueur**  
genannt **der Lebensretter.**  
Tausendfach erprobt und anerkannt. Gesund, wohltuend und anregend. Nervenstärkend und blutbildend. Beseitigt Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, Verdauungsstörungen und Verschleimung, Stuhlverstopfung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Hämorrhoidal-leiden, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung, Appetitlosigkeit, Kopfschmerzen. Dank u. Anerkennungsschreiben liegen aus. Preis per 1/2 Liter-Flasche **1,50 Mk.**, erhältlich nur direkt durch Fabrikanten. 4970L\*

Droguist **GEORG POHL**, Berlin N., Brunnenstrasse 157  
Berliner Sanitäts-Droguerie  
sonst nirgends weiter!

Sage mir, ob Du krank bist, und ich werde Dir sagen, was mir geholfen hat.

**Möbel und Polsterwaren.** Großes Lager  
Arbeit, außerst billige Preise, empfiehlt **A. Schulz**, Reichensbergerstr. 5. Auch Teilzahlung!

**Zahn-Klinik** Vr. betriebl. Teilhlg.  
**Franz Olga Jacobson**, Dent.  
84, 2\* Invalidenstr. 145.

**Roh-Tabak**  
billigste Preise [49772\*]  
**Max Jacoby**  
Strelitzerstrasse Nr. 52.

**Rohtabak.**  
**M. Goldschmidt,**  
Oranienburgerstr. 2,  
am Södelischen Markt.  
Alte und neue Formen in allen Façons. [49789\*]

**Rohtabak.**  
Grösste Auswahl. — Billigste Preise  
Guter Brand! Sorgfältige Qualität.  
Zämliche [49790\*]  
**Fabrikations-Utenilien.**  
Neue Formen, sehr große Auswahl  
zu Original-Fabrikpreisen.  
**Heinrich Franck,**  
185, Brunnenstr. 185.

**Eröffnung! Rohtabak Eröffnung!**  
Grösste Auswahl zu billigen Preisen [49585\*]  
**J. Fränkel**, Str.: S. Gröbel, 181, Brunnenstrasse 181.

**Einbruch- und Diebstahl-**  
**Versicherungen** für die **Kölnische Unfallversicherungs-Aktien-Gesellschaft** empfehlen sich die Vertreter derselben (siehe Berliner Adressbuch, Inserate, Seite 34), sowie die Feuer-Generalvertreter:  
**Becker & Hahn, Taubenstr. 30, II.**  
**H. Jitschin, Lindenstr. 16/17, II.**  
**Dr. Steininger, Subdirektion, Kochstr. 53, I.**

**Kinderwagen,** Puppen-, Sport-, Ziegenbockwagen, Kinderklappstühle, sämtl. Korbwaren etc., Krankenwagen für Erwachsene u. Kinder. Grosses Lager in Kinderbettstellen. [4900L\*]  
(Fornspr. Amt III, 1767.) **A. W. Schulz, Brunnenstr. 95**  
Teilhzahlung gestattet.  
vis-à-vis Humboldthaus, am Bahnh. Gesundbrunnen.  
**Kein Laden.** Verkaufsräume auf dem II. Hof in dem aus vier Etagen bestehend. Fabrikgeb. Musterb. grat. u. franco

**Echte Kornbranntweine** aus reinem Roggen und Malz gebrannt.  
Bischof Alter 65 Pf., Bischofberger 95 Pf., Rinderländer 1,10 M., Preussener 1,25 M., Steinlager, Doornikat, Kanavil etc. in Originalpackung.  
Cognac in großer Auswahl fl. 1,10—25,00 M. Himbeerst. eigener Preßung Str. 1. — M. Feinste in- und ausländische Liqueure, Ungarweine etc. empfiehlt  
**F. Willumeit,** Alexanderstr. 62, Potsdamerstr. 48 (Eingang Ruhlfenstr.), u. Taubertstr. 135. Fernspr. VIIa 7180.

**J. Baer,**  
BERLIN N. [49052\*]  
nur Gesundbrunnen  
**26, Badstraße 26,**  
Ecke Prinzen-Allee,  
Fernsprecher Amt III 2443,  
empfiehlt, wie bekannt, in reichster Ausstattung und streng festen Preisen:  
**Herren- u. Knaben-Garderobe.**  
= Grosses Stofflager =  
zur Anfertigung nach Mass.

Elegante Paletots und Mantel.  
10 Jahre Garantie. Teilzahlung Woche 1 RM. Plomben 1 RM. Absolut schmerzlos. Zahn. 1 Mk.  
**J. Blumberg,** Gieselerstr. 33, a. Oranien. Tijer. Spr. 8-7, Sonntag 9-1.

**Fahrräder, Nähmaschinen** verschiedener Marken, auch wenig gebrauchte zu billigen Preisen. Reparatur-Werkstätte. Leberbahn. Sämtl. Zubehör. Teilzahl. gekostet. Carl Karras, Langestr. 17. 49769\*

**Steppdecken**  
kauft man am besten und billigsten nur direkt in der Fabrik  
**B. Strohmangel, Berlin S., 72, Wall-Strasse 72,**  
wo auch alle Decken aufgearbeitet werden. 49002\*

**Roh-Tabak**  
zu den allerbilligsten Preisen.  
Lospur 80 Pf. Java-Einlage mit Umblatt 80 Pf. Felix 95, Domingo 95, Java-Umblatt 115, Elsassor Rebat 70, Marker 65, Sumatras Vollblätter, Schneeweiher Brand, a 160, 180, 200—400 Pf. pr. Wd.  
Jedes Quantum wird verkauft.  
Sonntags v. 8-10 Uhr früh geöffnet.  
**E. Erbe, Berlin C., Auguststr. 36.** Hol parterre.

**Eröffnung! Rohtabak Eröffnung!**  
Grösste Auswahl zu billigen Preisen [49585\*]  
**J. Fränkel**, Str.: S. Gröbel, 181, Brunnenstrasse 181.

**Berlin's größtes Specialhaus**  
**Teppiche**  
Salongröße a 5, 8, 10—300 M.  
Stets Gelegenheitskäufe in Teppich-, Gardinen, Portieren, Möbelstoffen, Tischdecken etc. ca. 450 Kbbel. dungen, gratis und franco.  
**Emil Lesèvre, Berlin S.**  
Teppich-Specialhaus Oranienstr. 158.



**Schönheit der Zähne ist eine Zierde.**

**!! Achtung!!**  
**Keine Reisende. Ausschneiden.**  
!! Erst bei Abholung Vorzogen !!  
Gültig 4 M. für denjenigen, der sich in mehreren bestrenommierten und wohlbekanntesten Zahnärzter **künstliche Zähne** anfertigen läßt.  
Sämtliche Zähne von 3 RM., Plomben von 2 RM. an in tabelloster Ausführung. 49642\*  
Keine Extrabehandlung.  
Kontingenzgebühr gestattet, wöchentl. 1 RM.  
**Max Guckel, Zahnärzter, Langfurter Platz 2.**



Kinderwagen-Baus August Götz, Brunnenstr. 145. Ede Rheinsbergerstr. Reichenauswahl in Kinder-, Puppen-, Sport-, Rasten- und Leichterwagen, Kinderbettstellen, Kinder-Holzmöbel und Klappstühle. [49033\*]

Grösstes Lager aller Arten **Uhren und Goldwaren**, sowie **Goldschmuck**.  
n. Vaten-Geschenke in Silber u. Gold von den einfachsten bis zu den elegantesten. Regulateure und Preis-Kühniger mit Schlagwerk von 14 M. an. Remontoiruhren von 5 M. an. Goldene Ringe von 1,25 M. an.  
**Rudolf Plunz,** Brunnenstr. 112, 5 Minuten v. Bahnh. Gesundbrunnen. [49025\*]

**II. Westpreussische** Lose a 1 Mark  
11 Stück 10 Mark  
Porto und Liste 20 Pf. extra.  
Ziehung schon Donnerstag.  
Fahrräder, goldene u. silberne  
Taschenuhren, silberne Löffel etc.  
**Lud. Müller & Co.**  
Berlin C., Breitestr. 5.  
Telegramm-Adresse: Glücksmüller.

Briesener Pferde-  
4 spänn. eleg. Equipage, 2 spänn. eleg. Equipage,  
1 „ „ Equipage, 40 Reit- u. Wagenpferde.

Verantwortlicher Redacteur: Hugo Voelckh in Berlin. Für den Inseratenteil verantwortlich: Ed. Glöck in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin.